LESESAAL

Irland demonstriert. Riesige Demonstration in Dublin für die Unabhängigkeit Irlands.

Einzelpreis 15 P oder 30 Groszy

DANZIGER Volksstimme

Geschäftsstelle: Danzig, Am Spendhaus 6 / Postscheckkonto: Danzig 2945 / Fernsprechanschluß bis 6 Uhr abds. unter Sammelnummer 215 51. Von 6 Uhr abends: Schriftleitung 242 96 / Anzeigen-Annahme, Expedit. u. Druckerei 242 97 / Bezugspreis monatl. 3,00 G. wöchentl. 0,75 G. in Deutschland 2,50 Goldmark, durch die Post 3,00 G monatlich / Für Pommerellen 5 Zloty / Anzeigen: 0,16 G das Millimeter, Reklamen 0,80 G das Millimeter, in Deutschland 0,16 u. 0,80 Goldmark / Abonnem.- u. Inseratenaufträge in Polen nach dem Danziger Tageskurs.

23. Jahrgang | Donnerstag, den 31. März 1932 | Nummer 75

Der Streit um den Veredelungsverkehr

Danzig hat Recht erhalten

Die Entscheidung des Hohen Komissars — Wüstes Geschimpfe der polnischen Nationalisten

Unter den Maßnahmen der polnischen Regierung gegen den Freistaat Danzig war die Verordnung im Januar 1932 gegen den Danziger Veredlungsverkehr von so schwerwiegender Bedeutung, daß man allgemein ein Erliegen der Danziger Wirtschaft befürchtete. Die Grenzen wurden gesperrt und eine Kontrolle über Danziger Waren durchgeführt, die nicht nur groteske Formen annahm, sondern auch

die hiesigen Fabriken vor die Frage der Stillegung oder Verkleinerung der Betriebe stellte.

Die Verordnung der polnischen Regierung war ein Schlag, der die wirtschaftliche Lebensmöglichkeit des Freistaates zu vernichten drohte.

Für den Senat ergab sich daraus die Notwendigkeit, alle zur Verfügung stehenden Mittel in Bewegung zu setzen, um die rechtswidrige Unterbindung der Einfuhr von Danziger Waren nach Polen rückgängig zu machen. Es war für jeden Kenner der Materie klar, daß das Vorgehen der polnischen Regierung in keinem Abkommen eine Stütze findet und daß demgemäß jedes juristische Gutachten über die polnischen Maßnahmen

den Standpunkt Danzigs unterstützen muß.

Der Hohe Kommissar des Völkerbundes, der von der Danziger Regierung ersucht wurde, eine vorläufige Entscheidung zu fällen, zog eine Reihe Juristen — unter anderem auch den ungarischen Ministerialrat Dr. Fattinger — zur Begutachtung des Streitfalles heran. Auf Grund dieser Gutachten hat Graf Gravina eine Entscheidung getroffen, über die die Senatspressestelle folgendes mitteilt:

„In einer im „Monitor Polski" vom 9. Januar 1932 veröffentlichten Verordnung des polnischen Finanzministeriums hatte die polnische Regierung Maßnahmen gegen den Danziger Veredlungsverkehr getroffen, die einer

Unterbindung der Einfuhr von aus dem Danziger Veredlungsverkehr stammenden Erzeugnissen nach Polen gleichkamen.

Da die polnische Regierung mit diesen Maßnahmen der von ihr am 15. September 1931 beim Hohen Kommissar des Völkerbundes beantragten Entscheidung betr. den passiven Veredlungsverkehr Danzigs zuvorgekommen ist, sah sich die Regierung der Freien Stadt Danzig genötigt, den Hohen Kommissar des Völkerbundes gemäß Art. 39 des Danzig-polnischen Vertrages vom 9. 11. 1920 zu bitten, durch Entscheidung zu bestimmen, daß die Verfügung des polnischen Finanzministeriums vom 9. 1. 1932 eine „action directe" darstellt,

daß die polnische Regierung gehalten ist, die erwähnte Verfügung unverzüglich aufzuheben

und sich bis zur Entscheidung des vor dem Hohen Kommissar schwebenden Verfahrens betr. Veredlungsverkehr aller Handlungen zu enthalten, die die Ausübung des Veredlungsverkehrs in der bisher geübten Art verhindern oder beschränken. Außerdem sollte die polnische Regierung gehalten sein, die Tätigkeit der polnischen Zollinspektoren in Danzig auf den im Art. 201 des Warschauer Abkommens bestimmten Rahmen zu beschränken.

Da die polnische Regierung die Ansicht vertrat, daß die Verfügung des polnischen Finanzministeriums vom 9. Januar 1932 lediglich eine Maßnahme sei, die dadurch bedingt worden sei, daß sich

die Danziger Zollverwaltung einer Anordnung des polnischen Finanzministeriums nicht gefügt habe,

hatte sie ihrerseits den Hohen Kommissar des Völkerbundes um eine Entscheidung dahingehend gebeten, daß die Nichtausführung der Anordnung des polnischen Finanzministeriums vom 30. Oktober 1931 seitens der Danziger Zollverwaltung eine „action directe" der Freien Stadt Danzig in dem vor dem Hohen Kommissar des Völkerbundes schwebenden Verfahren darstellt.

Im Einvernehmen mit der Danziger und der polnischen Regierung hatte der Hohe Kommissar des Völkerbundes einen neutralen Sachverständigen um ein Gutachten darüber gebeten, ob die Verfügung des polnischen Finanzministeriums vom 9. Januar 1932 seitens Polens und ob die Nichtausführung der Anordnung des polnischen Finanzministeriums vom 30. Oktober 1931 durch die Danziger Zollverwaltung seitens der Freien Stadt eine „action directe" im Sinne des Ratsbeschlusses vom 13. März 1925 darstellen.

Das Gutachten des neutralen Sachverständigen gibt der Danziger Auffassung in Sachen der letzten Verordnungen des polnischen Finanzministeriums Recht. Der Hohe Kommissar des Völkerbundes hat sich diesem Gutachten angeschlossen und folgende Entscheidung gefällt:

„Die Verfügung des polnischen Finanzministeriums, die im „Monitor Polski" vom 9. Januar 1932 veröffentlicht worden ist, stellt eine „action directe" im Sinne des Ratsbeschlusses vom 13. März 1925 dar."

Zu dieser Entscheidung mußte die Danziger Regierung wiederholt drängen, nachdem alle Möglichkeiten erschöpft waren, trotz weitem Entgegenkommen danzigerseits einen Ausgleich herbeizuführen."

Die Entscheidung des Hohen Kommissars ist demnach so ausgefallen, wie sie nach Lage der Dinge und insbesondere nach dem umfangreichen Gutachten des ungarischen Sachverständigen Dr. Fattinger erwartet werden mußte. Rein juristisch hat Danzig also Recht erhalten. Jetzt fragt es sich nur, ob Polen den Sieg des Rechts anerkennen wird oder nicht. Und da wird man mehr als skeptisch sein müssen. Leider entscheidet ja bei einem nationalistisch regierten Staat nicht das Recht des anderen Vertragspartners,

sondern die eigene wirtschaftliche und politische Macht.

Wenn man die weiter unten veröffentlichten Kommentare der polnischen nationalistischen Presse liest, dann weiß man wohl, was die Glocke in Warschau schlagen wird. Das wüste Geschimpfe über den Hohen Kommissar enthüllt zwar mit aller Deutlichkeit, in welcher Schuld sich Polen fühlt, aber es verrät auch, daß die polnische Regierung ihre nationalistische Unterdrückungspolitik gegenüber Danzig nicht aufgeben will. Es wird deshalb außerordentlich schwer sein, das Recht, das Danzig auf dem Papier erhalten hat, wirtschaftlich nutzbar zu machen. Allerdings wird sich die polnische Regierung darüber klar werden müssen, daß es auf die Dauer nicht angeht, das Recht des Vertragspartners mit Füßen zu treten. Daraus können sich Konsequenzen ergeben, die für Polen durchaus nicht angenehm sein werden.

Heftige Angriffe gegen Graf Gravina

Das Echo in der polnischen Presse

Die Entscheidung des Hohen Kommissars des Völkerbundes ruft heute in der polnischen Regierungspresse heftige Entrüstung und Erregung hervor. Die offiziöse Polnische Telegraphen-Agentur weist noch beruhigend darauf hin, daß diese Entscheidung erst vorläufig sei und daß

der grundsätzliche Streit vor den Völkerbundsinstanzen auf Grund der polnischen Klage ausgetragen werden wird,

fügt aber dann doch hinzu: „Unter diesen Umständen muß die Entscheidung des Hohen Völkerbundskommissars, die ohne vorherige Untersuchung der gesamten Zollverhältnisse abgegeben wurde, Verwunderung erwecken und kann nicht in günstiger Weise zur endgültigen Erledigung dieser Angelegenheit beitragen . . ."

Unabhängig davon nehmen die Regierungsblätter in längeren Kommentaren zu dieser Meldung Stellung. Uebereinstimmend weisen sie darin noch einmal auf den angeblich unter dem Deckmantel des Veredelungsverkehrs in Danzig getriebenen Warenschmuggel von und nach Deutschland hin. Es folgen dann heftige Angriffe gegen den Grafen Gravina: Der regierungsfreundliche „Expreß Poranny" schreibt u. a.:

„Die Entscheidung des Völkerbundskommissars wird die Entrüstung der polnischen öffentlichen Meinung erwecken. Ohne zu übertreiben, kann man behaupten, daß Graf Gravina in diesem Falle eine Stellung eingenommen hat, als ob er in der Freien Stadt Generalkommissar Adolf Hitlers und nicht der würdigen Genfer Institutionen wäre. Graf Gravina ist in der Rolle eines offensichtlichen Protektors der Danziger Industrie aufgetreten und nicht eines Wächters über die Rechte und internationalen Verpflichtungen Danzigs. Die Entscheidung Gravinas überschreitet den Rahmen seiner Befugnisse und enthält einen offenen Eingriff in die inneren Angelegenheiten des polnischen Zollgebietes. Der Hohe Kommissar des Völkerbundes, der den Schmuggel unterstützt — das ist eine unerhörte Entscheidung, die nicht ohne Konsequenzen bleiben kann!"

Nicht minder scharf und voller dunkler Andeutungen an die Adresse des Grafen Gravina drückt sich die amtliche „Gazeta Polska" aus. Die Entscheidung des Völkerbundskommissars nennt das Blatt

„einen Versuch, einen direkt kriminellen Zustand zu legalisieren".

Abgesehen davon, überschreite diese „provisorische Entscheidung" die ständigen Rechte des Völkerbundskommissars, denn sie greife auf das gesamte Gebiet der polnischen Zollpolitik über, wo nur der polnische Finanzminister zu herrschen habe. In etwas umschriebener Form gibt die „Gazeta Polska" zu verstehen, daß sich Graf Gravina anscheinend allzu sehr von Berlin beeinflussen lasse. „Geographisch führt der Weg von Danzig nach Genf tatsächlich über Berlin" — schreibt das Blatt — „diplomatisch dagegen ist es nicht ganz so. Rechtlich aber ist dieser Weg ausgeschlossen, jedoch ist es möglich daß auch dieser, wie jeder andere Weg den Grafen Gravina zurück nach Rom führen wird."

Die „Gazeta Gdanska", die der polnischen diplomatischen Vertretung in Danzig nahesteht, fragt den Hohen Kommissar, ob er glaubt, daß auf diese Weise die polnisch-Danziger Beziehungen gebessert werden und schreibt dann weiter:

„Wir haben den Eindruck, daß es dem Ansehen des Hohen Kommissars des Völkerbundes nichts schaden würde,

wenn er einmal über diese Fragen gründlich nachdenken würde.

Wir glauben jedoch von vornherein, daß da nichts draus wird. Die öffentliche Meinung, nicht nur die polnische, kennt seine Neigungen und politischen Sympathien. Es kann jedoch nicht zugelassen werden, daß er sich in solchem Grade einseitig in seinen Gefühlen zeigt, und zwar bei Fragen wirtschaftlicher Natur, wo die eine Seite sich vollständig gerechtfertigt gegen die Mißbräuche und die Ausnutzung ihrer Gutmütigkeit durch die anderen wehrt."

Daß es sich um eine bewußte Attacke gegen den Hohen Kommissar des Völkerbundes handelt, geht schon aus der Tatsache hervor, daß die halbamtliche polnische Darstellung vollständig die Mitarbeit des neutralen Sachverständigen, des ungarischen Ministerialrats Fattinger, verschweigt.

Täglich Skandal bei den Nazis

Die Betrügereien des Pg. Wolkersdörfer

Es stinkt zum Himmel / Aber der Herr weiß zuviel, deshalb bleibt er

Bei den führenden Nazis gibt es Dutzende von Mitgliedern, die wegen ehrenrühriger Delikte vorbestraft sind oder sonst Dreck am Stecken haben. Die Registratur über diese Vorkämpfer für das Dritte Reich wird jetzt ergänzt durch einen Fall Wolkersdörfer.

Dieser Wolkersdörfer, der auch in Danzig nicht unbekannt ist, ist Reichstagsabgeordneter der NSDAP. für Thüringen. Seine Parteifreunde beschuldigen ihn bereits seit Wochen des Betruges, der Unterschlagung, des Ehrenwortbruches und ähnlicher Schandtaten, ohne daß die Reichsleitung der NSDAP. in München gegen diesen Ehrenmann bisher vorgegangen wäre oder gar der Forderung seiner Zeitzer Ortsgruppe entsprochen und ihn davongejagt hätte. Die Münchener Parteileitung hat seine Amtsenthebung vielmehr ausdrücklich abgelehnt, weil sie ein derartiges Subjekt, wie Strasser gegenüber einer Delegation der Zeitzer NSDAP. betonte,

für die rednerische Propaganda der Partei nicht entbehren kann.

Diese Aeußerung ist typisch. Sie paßt zu dem Ausspruch Hitlers von den „rauhen Kämpfern". Rauh im Ton, im Charakter und in der Propaganda. Was wäre die NSDAP. auch ohne dem, ohne den täglichen Volksbetrug durch Typen, die, wie Wolkersdörfer, auf praktische Erfahrung zurückblicken und sich deshalb auf das „rauhe" Geschäft besonders verstehen?

Als die Vorstellungen der Zeitzer Ortsgruppe der NSDAP. gegen Wolkersdörfer im Münchener Braunen Haus, dem Eldorado der Röhmlinge, gescheitert waren, unternahmen die Ortsgruppenführer der betreffenden Organisation bei ihrer Gauleitung in Halle-Merseburg einen neuen Vorstoß gegen den „rauhen" Kämpfer Wolkersdörfer. In einem langen Schreiben begründeten sie ihre Vorwürfe gegen W., ohne daß, wie es zum Schluß des Briefes heißt, das gegen diesen typischen Nazi-Propagandisten vorliegende Material erschöpfend wiedergegeben sei. In dem Briefe heißt es wörtlich:

Sehr geehrter Herr Gauleiter!

Die am Freitag, dem 11. März 1932, stattgefundene Führerbesprechung hat einstimmig beschlossen, der Gau- und Bezirksleitung folgende Erklärung abzugeben und nachstehende Punkte als Material zu dieser Erklärung einzureichen.

Der bereits zweimal von seinem Amt als Orts-Gr.-Führer beurlaubte Pg. Wolkersdörfer ist als oberster Führer in Zeitz vollständig unmöglich und in der Organisation als Funktionär untragbar. Eine etwaige erneute Ernennung zum Or.-Gr.-Führer von Zeitz kommt gar nicht in Frage und dürfte eine gegenteilige Entscheidung zu den schwersten Erschütterungen der Ortsgruppe führen. Nicht nur die gesamte Führerschaft, die die Arbeiten der Ortsgruppe selbstlos ausführt, steht nicht an, zu erklären, daß Parteigenosse Wolkersdörfer — nur durch ihm angeborene Popularitätshascherei und oberflächliches Blendwerk —

sich die Sympathie aller Nationalsozialisten früher erworben und jetzt restlos verloren hat,

nein, sogar große Kreise der uns freundlich gesinnten Oeffentlichkeit haben zu ihm das Vertrauen verloren. Er allein trägt mit seinem Verhalten, das später nachgewiesen wird, die alleinige Schuld. Die Ortsgruppenführerschaft sieht also keinerlei Möglichkeit, mit ihm — oder gar unter ihm arbeiten zu können . . . Als Material und Beweise lassen wir folgende Punkte dienen: Wir beschuldigen Pg. Wolkersdörfer des fortgesetzten Wortbruchs und der vorsätzlichen, wissentlich falschen Behauptungen.

Beweis: In zwei Führerschaftsbesprechungen, einmal in Anwesenheit des Bezirksleiters, erklärte Pg. Wolkersdörfer auf die ihm gemachten Vorwürfe, daß er keinen Pfennig Schulden besäße. Er beteuerte dieses unter ehrenwörtlicher Versicherung. Das Gegenteil wurde festgestellt. Pg. Wolkersdörfer schuldet der Firma Erdal, bei der er früher Verkäufer war, Rm. 1543,70. Diese Summe sollte durch Pfändungs- und Ueberweisungsbeschluß vom 31. 5. 28 Ende vorigen Jahres zuzügl. 7 Prozent Zinsen bei dem damaligen Arbeitgeber Pg. Leistner eingezogen werden. Da Pg. Wolkersdörfer von Pg. Leistner zu dieser Zeit entlassen war, ließ Pg. Leistner die Sache unerledigt zurückgehen. An Autoreparaturen schuldet Pg. Wolkersdörfer seit Jahr und Tag der Firma Eidner, Zeitz, Rm. 60.—. Herr Eidner hat schon mehrfach an Biertischen Andeutungen gemacht und besteht die Gefahr, daß auch diese Sache die Oeffentlichkeit erfährt.

Pg. kaufte einen Radioapparat. Da er nicht bezahlte, wollte die Firma Franken diese Forderung öffentlich ausbieten und verkaufen. Nur durch die Intervention des Pg. Leistner konnte dieser Skandal vermieden werden. — Ungeklärt sollen ferner die Geldgeschäfte beim Autoverkauf zwischen Wolkersdörfer und Tiebel, Naumburg, sein, die sich gegenseitig die tollsten und haarsträubendsten Sachen an den Kopf werfen. Pg. Uebelhör, Naumburg, wird darüber dienen können."

Im zweiten Teil der Anklageschrift gegen Wolkersdörfer wird eine ganze Reihe Punkte aufgeführt und erläutert, von denen folgende ein bezeichnendes Licht auf die bodenlose Korruption in der Nazi-Partei werfen:

„Wir beschuldigen Pg. Wolkersdörfer des fortgesetzten Lügens und Belügens seiner Mitarbeiter. Wolkersdörfer hat uns immer versichert, daß er früher Stadtrat in Erlangen war. Auf Befragen des Pg. Gengler, Nürnberg, der genau Bescheid wußte, wurde von Pg. Gengler erklärt, daß ein Stadtrat Wolkersdörfer in Erlangen nie existiert habe.

Als Wolkersdörfer Ende Oktober aus dem Reichstag zurückkehrte, versicherte er den verurteilten und bestraften SA.-Leuten, daß sie alle amnestiert seien. Es gab eine ungeheure Erregung unter den Pgs., als festgestellt wurde, daß er nur, um sich beliebt zu machen, diese Behauptungen aufstellte. In Wirklichkeit waren nur die Femeleute begnadigt.

Wolkersdörfer gründete Ende 1929 die örtliche Zeitung „Zeitzer Beobachter". Die Zeitung war gut vorbereitet und enthielt viele Anzeigen. Die Organisation hat jedoch keinerlei Einblick in die Einnahmen und Ausgaben des Pg. Wolkersdörfer bei diesem Unternehmen gehabt. Die Ortsgruppe hat auf Anordnung nur die Restschuld von 110 Mark bezahlen dürfen. Die Anordnung gab der damalige Ot.-Gr.-Führer Wolkersdörfer. Wir fragen:

Wo sind die Belege über Einnahmen und Ausgaben? Wo ist die Schlußrechnung?

Wolkersdörfer gründete als Ortsgruppenführer einen Zigarettenladen, der zugleich Geschäftsstelle sein sollte in Zeitz, Wasserberg. Wolkersdörfer bekam vom Geschäftsführer, Pg. Kurt Scharr, verschiedene Gelder zur Bezahlung von Rechnungen, über die Wolkersdörfer keine Quittungen gebracht hat. Die O.-G.-Leitung hat nie einen Ueberblick über die Einnahmen und Ausgaben in diesem Geschäft gehabt. Auf öfteres Befragen erklärte W., daß dieses seine Privatsache und Angelegenheit sei. Niemals sind Einnahmen und Ausgaben dem Kassierer der Ortsgruppe abgerechnet worden. Monatelang hat sich Wolkersdörfer um diesen Laden nicht gekümmert. Verschiedene Male hat er aber aus der Kasse Beträge von 40 Mark usw. entnommen. (Zeuge Pg Scharr.) Der Laden ist am 31. 12. 1930 aufgegeben worden. Es bestehen nunmehr folgende Schulden, die nach der Ansicht Wolkersdörfers nunmehr die Ortsgruppe Zeitz decken soll. Warenschulden zirka 500 Mark, Gehaltsschulden an Pg. Scharr 480 Mark Wir fragen, wo bleibt die Verantwortlichkeit des damaligen Ortsgruppenführers Wolkersdörfer? Hat er nicht sträflich leichtsinnig und bodenlos unverantwortlich gehandelt? Wann will er diesen Verpflichtungen nachkommen? Hat er es nicht als seine Angelegenheit bezeichnet, bis 1. 2. 31 diese Schulden zu erledigen? Warum hat er es auch hier nicht getan?

Denkt er, daß es Zweck und Sinn unserer Bewegung ist, die mühselig zusammengebrachten Parteigelder in das unersättliche Schuldenloch zu werfen,

das er als leichtsinniger, unfähiger, verantwortungsloser Ortsgruppenführer geschaffen hat?"

Dieser Brief, der unterzeichnet ist von dem Kassierer der Ortsgruppe Zeitz, dem Standartenführer Osterland, dem Vorsitzenden der Zeitzer Stadtverordnetenfraktion der NSDAP. und anderen, hat seine Wirkung bisher verfehlt! Wolkersdörfer ist trotz der gegen ihn erhobenen Vorwürfe seines Amtes immer noch nicht enthoben! Er ist für die Nazi-Leitung in München „unentbehrlich", einmal weil er dank seiner Erfahrungen „rauh" zu kämpfen vermag, vor allem aber, weil er zuviel über das Eldorado der Röhmlinge weiß. Es stinkt nicht nur um Wolkersdörfer herum, es stinkt insbesondere auch in München — und in jedem Fall weiß der eine vom anderen. Darum muß Wolkersdörfer weiter als Propagandist auf die Bevölkerung losgelassen werden und darum darf er weiter im Reichstag sitzen. Jede Partei, die auch nur etwas auf ihre Ehre gibt, würde diese Type nebst all den anderen Nazi-Abgeordneten, die Dreck am Stecken haben, längst zum Teufel gejagt haben!

Nazis überfallen Reichsbannerjugend

Etwa 35 Frankfurter Nationalsozialisten überfielen in Frankfurt a. M. 12 Mitglieder der Reichsbannerjugend mit Stahlruten, Hundepeitschen, Schlagringen und Gummiknüppeln, schlugen mehrere zu Boden und traten auf die am Boden Liegenden ein. Die Polizei hat bisher 6 Nazis verhaftet.

Keine große Aussichten

Die Begegnung Tardieu—Macdonald

Ein positives Ergebnis nicht zu erwarten — Neue Vertagung der Reparationsfrage?

Ministerpräsident Tardieu hat, wahrscheinlich um seiner Begegnung mit Macdonald eine etwas größere Bedeutung zu geben, beschlossen, schon am Sonntagvormittag nach London abzureisen. Gleich nach seiner Ankunft in London wird er sich nach dem Auswärtigen Amt begeben, wo er die erste persönliche Besprechung mit Macdonald haben wird. Die eigentlichen Besprechungen beginnen am Montag Tardieu wird auf der Reise von seinem Kabinettchef und zwei Direktoren des Auswärtigen Amtes begleitet. Auch der Finanzminister Flandin wird zwei Mitarbeiter nach London mitnehmen. Tardieu will bestimmt am Dienstag früh wieder in Paris sein. Das genaue Programm des Londoner Aufenthaltes ist am Mittwoch in einer Besprechung, die Tardieu mit dem englischen Botschafter Lord Tyrrell hatte, festgelegt worden.

Selbst in einigen französischen Zeitungen wird heute angesichts der kühlen Aufnahme, die die Londoner Reise Tardieus in der englischen Presse gefunden hat, erklärt, daß man keine übertriebenen Hoffnungen auf das Ergebnis der Aussprache setzen dürfe.

In französischen diplomatischen Kreisen wird der Zusammenkunft Tardieus mit Macdonald nicht die Bedeutung beigelegt, die ihr ein Teil der französischen Presse geben möchte. Man glaubt nicht, daß die Aussprache der beiden Ministerpräsidenten irgendein positives Ergebnis haben wird, zumal man es für ausgeschlossen hält, daß Macdonald, von dem die Anregung zu der Viermächtekonferenz ausgegangen ist, vor dem Zusammentritt dieser Konferenz irgendwelche Versprechungen gegenüber Tardieu eingehen werde. Das sei aus rein sachlichen Gründen schon unwahrscheinlich.

Die französische und englische Auffassung seien in der Frage des Donaubundprojektes vorläufig noch diametral entgegengesetzt.

Unwahrscheinlich sei auch, daß Tardieu mit Macdonald zu einer Einigung in der Reparationsfrage kommen werde, da sich Tardieu vor den Kammerwahlen hinsichtlich des Reparationsproblems kaum festlegen werde. Die Aussprache zwischen den beiden Ministerpräsidenten werde sich deshalb auf einen allgemeinen Meinungsaustausch beschränken, der vom internationalen Standpunkt aus wenig Interesse habe.

Nur Verlängerung des Hoover-Moratoriums?

Die englische Regierung hat nach einer Information des diplomatischen Korrespondenten des „Daily Herald" die Hoffnung, daß auf der Lausanner Konferenz im Juni eine endgültige oder auch nur eine längere Zeit erfassende Lösung des Reparationsproblems erreichbar sein werde, aufgegeben. England werde daher in Lausanne nur eine Verlängerung des Hoovermoratoriums um weitere sechs Monate vorschlagen. Dieser Plan, der auf den Schatzkanzler Chamberlain zurückzuführen sei, werde von der vagen Hoffnung getragen, daß innerhalb der sechs Monate die amerikanischen Präsidentenwahlen die Situation ändern und so günstigere Voraussetzungen für eine Aufrollung der Reparationsfrage geschaffen werden.

Brüning nimmt an der Donau-Konferenz nicht teil

Wegen des Wahlkampfes im Reich

Reichskanzler Dr. Brüning wird an der Donau-Vorkonferenz, die wahrscheinlich am 6. April in London beginnen dürfte, nicht teilnehmen, da er vor der Präsidentenwahl in einer Reihe von Großstädten für die Wiederwahl Hindenburgs sprechen wird. Deutschland wird auf der Vorkonferenz durch Staatssekretär von Bülow vertreten werden.

Polen erhebt Vorstellungen

Die Gerüchte über Gewaltpläne gegen Ostpreußen

Die polnische Gesandtschaft in Berlin hat im Berliner Auswärtigen Amt Vorstellungen erhoben gegen den Verleumdungsfeldzug der deutschen Rechtspresse, die Polen aggressive Absichten gegenüber Ostpreußen vorwirft. Der Vertreter der polnischen Gesandtschaft dementierte diese Gerüchte auf das energischste.

Es muß tatsächlich festgestellt werden, daß alle diese Gerüchte und Nachrichten keinen ernsthaften Hintergrund haben. Daß es einfach nicht im Interesse Polens liegt, irgendwie aggressiv gegen Ostpreußen vorzugehen, geht schon einleuchtend daraus hervor, daß Polen ja durch einen solchen Zug die Grundthese seiner eigenen Außenpolitik am meisten schädigen würde, nämlich die These von der Unverletzbarkeit der durch die Verträge verbürgten Grenzen. Mit Ausnahme eines ganz kleinen und völlig einflußlosen Flügels chauvinistischer polnischer Nationaldemokraten denkt niemand in Polen auch nur an die Möglichkeit eines Ueberfalles auf Ostpreußen.

Die deutsch-polnische Wirtschaftsverständigung

Wie die polnische Presse darüber urteilt

Die polnische Regierungspresse bringt zu der zustandegekommenen deutsch-polnischen Wirtschaftsverständigung, die eine weitere Verschärfung des Zollkrieges ausschließt, fast gleichlautende Kommentare, in denen darauf hingewiesen wird, daß die Bedeutung dieser Verständigung in der gegenwärtigen Krisenzeit darauf beruhe, daß man für den deutsch-polnischen Warenaustausch dennoch eine Plattform gefunden habe, auf die sich beide Regierungen einigen konnten. Diese Verständigung stelle zweifellos den ersten Schritt zu der so erwünschten Zusammenarbeit zwischen den beiden Staaten dar. Die Blätter geben ferner der Hoffnung Ausdruck, daß diese Verständigung, die naturgemäß nur in einem sehr enggesteckten Rahmen erfolgt ist, allmählich wird ausgebaut werden können, um auf diese Weise zu einem tatsächlichen Zollfrieden zwischen Deutschland und Polen zu führen.

Sonderabstimmungen für deutsche Seeleute

Aehnlich wie beim ersten Wahlgang zur Reichspräsidentenwahl sind auch beim zweiten Sonder-Abstimmungen für Seeleute zugelassen. Deutsche Seeleute, die vor dem 10. April in See gehen, können zur Reichspräsidentenwahl schon am 2. April, und Seeleute, die nach dem 10. April in einen deutschen Hafen einfahren, noch bis zum 15. April in folgenden Hafenstädten abstimmen: Königsberg Pr., Pillau, Kolberg, Stettin, Swinemünde, Altona, Flensburg, Kiel, Emden, Wesermünde, Wilhelmshaven, Hamburg, Cuxhaven, Norderham, Bremen, Bremerhaven, Lübeck. In diesen Städten nehmen besondere Abstimmungsvorstände täglich von 10 bis 12 Uhr vormittags Seemannsstimmen entgegen. Der Seemann muß sich durch sein Seefahrtsbuch ausweisen und einen Stimmschein besitzen.

Für den Durchgangsverkehr im Kaiser-Wilhelm-Kanal wird an der Holsteiner Schleuse ein Wahllokal eingerichtet, in dem vom 2. April, vormittags 10 Uhr, bis 10. April, nachmittags 3 Uhr, und vom 11. April, vormittags 10 Uhr, bis 15. April, nachmittags 12 Uhr, Tag und Nacht Seeleute ihre Stimmen abgeben können.

Stalin ist schwer krank

Und was die Kommunisten dazu sagen

Ausländische Aerzte sind nach Moskau berufen worden, um dort ein Konsilium über Stalins Gesundheitszustand abzuhalten. Die Tatsache an sich steht seit Tagen fest, trotzdem dementiert die deutsche Sowjetpresse in aufgeregtester Form. Sie redet von Schwindelmeldungen, die „Unruhe und Unsicherheit verbreiten" und „unterminieren" sollen.

Was soll das heißen? Ist Stalin ein Uebermensch, daß ihm nicht eine Krankheit zustoßen könnte? Ganz ungewollt zeigt sich die deutsche Sowjetpresse wieder einmal in der Pose, die ihr am gewohntesten ist: auf dem Bauche vor Stalin rutschend, um ihm die Reiterstiefel zu küssen. Wieso müßte eine ernstliche Erkrankung Stalins

„Verwirrung schaffen" und „unterminieren"?

Das hat nur Sinn, wenn zugegeben wird, daß in Rußland nicht das Proletariat regiert, nicht die russische Kommunistische Partei, sondern das persönliche Regiment Stalins! Da haben sich die Stalinknechte in der deutschen Sowjetpresse selbst verraten!

Banken-Stützungsaktion in Schweden

Eine Folge der Kreuger-Krise

Die Kreugerkrise hat die schwedische Regierung veranlaßt, eine Stützungsaktion für die Skandinaviska Kredit A.-B. einzuleiten, die vorläufig den Betrag von einer Viertelmilliarde Kronen beansprucht. Die Skandinaviska Kredit A.-B stand dem Kreugerkonzern sehr nahe und war für Kreuger als Emissionsbank tätig. Mit der Skandinaviska Kredit A.-B. ist auch der Ericsonkonzern (Elektrotechnik) verbunden, der stark im internationalen Geschäft Fuß gefaßt hat. Der Sturz der Ericsonaktionen vor allem soll die schwedische Regierung veranlaßt haben, die Sanierungsaktion durchzuführen, die schon seit längerem geplant war. Vorgesehen ist, daß die Skandinaviska Kredit A.-B. vom Staat einen Kredit von 100 bis 120 Millionen Kronen übernehmen. Im übrigen sieht die Sanierung die Stärkung der flüssigen Mittel in Höhe von 40 bis 50 Millionen Kronen durch den Staat unter Beteiligung der übrigen schwedischen Banken vor.

Drei Monate Gefängnis für den Verleumder

Der Verfasser der „gefesselten Justiz"

Das Schöffengericht Berlin-Schöneberg verurteilte den Herausgeber des Schmähwerkes „Gefesselte Justiz", den Nazi Moritz Zarnow, am Mittwoch wegen Beleidigung des sozialdemokratischen Landtagsabg. Kuttner zu 3 Monaten Gefängnis. Zarnow hat in einem Artikel behauptet, daß Kuttner in einer Unterlassungsklage gegen ihn, die am 30. Januar d. J. vor dem Kammergericht verhandelt worden war, bereit gewesen sei, einen Meineid zu leisten.

In der Begründung des Urteils führte der Vorsitzende aus, daß die Tendenz des Artikels die Neigung zeige, einen politischen Gegner schwer zu beschimpfen. Aus diesem Grunde könne dem Angeklagten der § 193 (Wahrung berechtigter Interessen) nicht zugebilligt werden.

Hugenberg sitzt wieder zwischen den Stühlen

Seine „Sammelaktion" wird von allen Seiten abgelehnt

Hugenberg hat sich mit seinem Versuch, die „bürgerliche Welt zu sammeln", zwischen alle Stühle gesetzt. Von allen Seiten hagelt es nur so Absagen. Der Landbundführer, Dr. Gereke, erklärt, es sei vollkommen unmöglich, auf Hugenbergs Offerte einzugehen. Der zweite Reichsführer des christlich-sozialen Volksdienstes, Hülser, betont, daß Hugenbergs Bedingungen für Parteien, die sich nicht schon zu 99 Prozent aufgegeben hätten, unannehmbar seien. Es handele sich um einen Stoß, um in den Reihen der Mittelgruppen von neuem Verwirrung und Unsicherheit hervorzurufen. Die Deutsche Volkspartei sagt Hugenberg, wenn er als Sammlungspolitiker ernst genommen werden wolle, müsse er schon ein weniger parteiegoistisches Angebot machen.

Der Hund

Von Erich Grisar

Es ist Abend geworden. Auf dem Ramblas, dieser breiten Verkehrsader, die mitten durch die Altstadt Barcelonas hindurch den Hafen der Stadt mit dem katalanischen Platz verbindet, der der Vorhof der von unzähligen breiten Straßen aufgelockerten Neustadt ist, ist es stiller geworden. Die Menschen, die tagsüber, von Geschäften gejagt, an der in hundert Farben leuchtenden Pracht der Blumen vorübereilten, die dicht neben den Ständen der Vogelhändler feilgeboten werden, flanieren bedächtig unter den breiten Platanen hin und lassen sich ausruhend auf den breiten Stühlen nieder, die in langen Reihen die Promenade flankieren. Andere hocken vor einem der vielen Lokale und trinken ihren Wein, ihre Orangeade, oder was es sonst an kühlen und wohlschmeckenden Getränken in diesem Lande gibt.

Eine an der andern hängend, rasseln Straßenbahnen vorüber. Autos schieben sich vorbei. Männer kommen und Frauen, bieten Zeitungen an, billige Lose oder wertlosen Schmuck und ziehen weiter. Manchmal schiebt sich auch ein Bettler an die kleinen Tischchen heran, die bis nahe an den Rand der Straße stehen. Eine zerlumpte Gestalt bückt sich, um einen in der Goße liegenden Zigarettenstummel aufzuheben, den man morgen oder schon in der nächsten Stunde in einer der dunklen Gassen am Hafen für eine kleine Münze oder ein Stück hartes Brotes eintauschen kann.

Nun bauen drei Blinde sich auf, stimmen ihre Instrumente und beginnen die Melodie eines sentimentalen Liedes in den Abend hineinzumeinen. Doch während man den Händen den Schmerz und die Klage, die Lust und den Jubel der Melodie, die sie auftönen machen, ansieht, bleiben die ausdruckslosen Augen dieser drei Unglücklichen tot. Ohne jedes Gefühl. Sie verraten nichts von dem Schmerz, der in ihnen wohnt. Das ist ein so unerträglicher Anblick, daß ich froh bin, als die drei, von einer häßlichen Frau geleitet, weiterziehen.

Andere Gestalten ziehen vorüber. Ein Strichhändler kommt und bietet seine Ware an. Aber ich sehe ihn nicht. Ein Stiefelputzer hat sich über meine Schuhe hergemacht, und erst, als er mich an der Hose zupft, denke ich daran, daß da unten einer bemüht ist, meinen Schuhen jenen Glanz zu verleihen, ohne den man in Barcelona kein Mensch ist; denn nichts ist hier größere Sünde, als mit ungeputzten Schuhen zu gehen. Mehr als hundert in ihrem Fach vollkommene Stiefelputzer sorgen dafür, daß wenigstens kein Fremder diese Sünde begeht.

Einen Packen Zeitungen unter den Arm geklemmt, kommt ein Knabe vorüber. Drei oder vier Zeitungen hat er verkauft. Da sieht er einen Hund, der nicht weit von meinem Platze neben dem Stuhle seines Herrn hockt. Und, wie Kinder tun, wenn sie mit Hunden spielen, beginnt auch der Knabe, den Hund zu streicheln, ihn zu locken, ihn wegzustoßen und sich an den seltsamen Knurrlauten des Tieres zu freuen. Etwas unsäglich Schönes, kindlich Weiches kommt dabei in sein Gesicht. Man spürt, daß er ganz vergessen hat, warum er so spät noch über die Ramblas läuft, daß er verdienen, daß er Zeitungen verkaufen muß. In diesem Augenblick ist er nichts als ein Kind, das seinem natürlichen Spieltrieb folgt.

Plötzlich jedoch — ich weiß noch gar nicht, was geschah, und ob es nicht vielleicht mit zu dem Spiel gehört — kommt ein harter Zug in die Augen des Knaben. Hastig klemmt er seinen Packen unter den Arm und geht fort, ohne auch nur einmal noch sich umzusehen nach dem Hunde, der an seiner Leine zerrt und mit ausgestreckter Zunge hinter dem Knaben her will.

Am Nebentisch lassen unterdessen ein Mann das Geld für eine Zeitung, die er verkauft hat, während der Knabe mit dem Hunde spielte. Das war es, was der Junge gesehen; das hat ihn herausgerissen aus seinem Traume. Mit hastigen Schritten, wie gejagt, eilt er fort und schreit mit heiserer Stimme den Namen seiner Zeitung in den Abend hinein. Diesen weichen Abend, den die Sterne Spaniens mit weißem Glanz überstrahlen.

Der letzte Reuter-Nachkomme

Die Dresdner Fritz-Reuter-Gemeinde feststellt, daß noch eine Nichte Fritz Reuters, Margarete Jenning, in Rokeat, lebt. Die alte Dame ist 86 Jahre alt und stellt Fritz Reuters letzten Nachkommen dar. In Berlin starb in der Person des Gutsbesitzers Ernst Jenning, der 88 Jahre alt wurde, kürzlich der letzte Neffe des Dichters. Er war ein Sohn von Fritz Reuters Schwester Sophie.

Die Nobelstiftung 1932. Aus dem jetzt vorliegenden Revisionsbericht der Nobelstiftung geht hervor, daß die fünf Nobelpreise im Jahre 1932 je 171752 Kronen betragen werden, d. h. 1450 Kronen weniger als im Jahre 1931.

Russisches Sprech-Theater in Genf. In Genf wird die Gründung eines russischen Sprech-Theaters vorbereitet, dem auch Ortsgruppen in Lausanne, Neuchatel, Freiburg, Le-Chaux-de-Fonds, Berny und Montreux angeschlossen werden sollen. Die Gründung soll die Pflege der neuen Dramatik in der französischen Schweiz bezwecken.

Heimatlose Menschenfracht aus Argentinien

Verbrecherschiff steuert Gdingen an

Wird es auch Danzig anlaufen? / 33 Verbrecher an Bord / In allen Häfen abgewiesen

Die Hafenverwaltung von Gdingen hat aus Kiel die telegraphische Nachricht erhalten, daß der argentinische Dampfer „Chaco" sich nach Gdingen begeben hat, um hier sein Glück zu versuchen. Der Dampfer beherbergt an Bord 33 Verbrecher, darunter auch Polen, die auf Befehl des argentinischen Justizministeriums ausgewiesen wurden. Der Dampfer hat bereits in den Häfen von Las Palmas, Genua, Hamburg und Marseille versucht, seine eigentümliche Ladung loszuwerden, doch ohne Erfolg. Es handelt sich vor allem um Mädchenhändler und Mörder. In Hamburg wurde der Dampfer überhaupt nicht hineingelassen, in Genua zwangen zwei Torpedoboote den Kapitän sofort umzukehren. Die Verbrecher, die sich an Bord des Dampfers „Chaco" befinden, sind polnische, tschechische, italienische, estnische und sowjetrussische Bürger. Es steht noch nicht fest, ob die polnischen Behörden auch nur einen Teil der Insassen des Dampfers an Land lassen werden. Es ist nicht ausgeschlossen, daß auch der Danziger Hafen angelaufen wird. Ist das alles vergeblich, will der Kapitän des „Chaco" versuchen, in Estland oder Sowjetrußland seine Ladung los zu werden.

Die Fahrt der 33

Der argentinische Hilfskreuzer „Chaco" ist aus Buenos Aires ausgelaufen. Dreiunddreißig Schwerverbrecher sind an Bord. Sie sind alle europäischer Abstammung — in Europa sollen sie ausgesetzt werden. Es sind Leute, die „drüben" mehrere Jahre Zuchthaus verbüßt haben. Das argentinische Deportiertenschiff „Chaco" ist mit seiner lebenden Fracht seit Wochen unterwegs, ohne sie loswerden zu können. Die Polizeibehörden in den europäischen Häfen lehnen es ab, die „Passagiere" von Bord zu lassen. Nachdem der Kapitän der „Chaco" u. a. in Marseille, Cadiz und Genua vergeblich versucht hatte, sich seiner unliebsamen Passagiere zu entledigen, passierte das Schiff den Kieler Kanal mit Kurs auf Gdiegen, wo er seine ungebetenen Gäste ausbooten lassen will.

Allerdings dürften sich seinen Absichten auch die polnischen Behörden widersetzen, ebenso wie auf die Nachricht vom Herannahen des Dampfers im Hamburger Hafen alle Vorsekrungen getroffen worden waren, um eine Landung der „Chaco" und eine Ausladung der gefährlichen Passagiere um jeden Preis zu verhindern

Ueberall abgewiesen

Das Schiff ist ein argentinischer Hilfskreuzer, auf dem die Behörden von Buenos Aires 33 mit Zuchthaus vorbestrafte Europäer, die des Landes verwiesen worden waren, verladen hatten. Der Kommandant erhielt den Auftrag, die Deportierten in irgendeinem europäischen Hafen an Land zu setzen. Zunächst lief das Schiff Las Palmas an, wo sich aber die Behörden für die Gäste begreiflicherweise bedankten und die Ausschiffung unterbanden. Dann nahm der Hilfskreuzer Kurs auf Marseille. Die französischen Behörden, die sein Eintreffen erfahren hatten, schickten ihm zwei Torpedojäger entgegen. Diese nahmen das Verbrecherschiff in Empfand, postierten sich im Marseiller Hafen neben ihm, um zu verhindern, daß auch nur ein einziger von seinen Passagieren an Land gesetzt wurde. Ein Marseiller Einwohner, der sich auf das Schiff begeben hatte, um es zu besichtigen, konnte auch nicht mehr von Deck. Es dauerte zwei Tage, bis es ihm gelang, nachzuweisen, daß er tatsächlich in Marseille ansässig ist. Dann erst erlaubte man ihm, das Schiff wieder zu verlassen.

Ohne Pässe

Als die „Chaco" den Hafen von Marseille verließ, geleiteten die beiden Kriegsschiffe den Hilfskreuzer bis in die neutralen Gewässer. Seitdem versuchte der Kapitän in Genua, in Cadiz und in Vicente vergeblich sein Glück. Sein Ungemach ist, daß seine Passagiere zwar aus Argentinien ausgewiesen sind, aber **über keinerlei Päte oder Papiere verfügen, aus denen hervorgeht, nach welchem europäischen Staat sie zuständig sind.** Zumindest verfügen sie nicht über Dokumente, die von den europäischen Behörden unbedingt anerkannt werden müssen.

Auch in Hamburg nicht willkommen

Als in Hamburg die Nachricht eintraf, daß sich der Hilfskreuzer der Elbemündung nähere, wurde auch dort sofort ein besonderer Bewachungsdienst eingerichtet, um zu verhindern, daß jemand von den Passagieren entweiche. Offenbar wurde dem Kapitän der „Chaco" auf funkeltelegraphischem Wege bereits auf hoher See mitgeteilt, daß man ihn im deutschen Hafen auch nicht willkommen heißen würde. Deutsche befinden sich, soviel hier bekannt ist, nicht unter den Deportierten.

Das letzte Mittel

Das Ende der Fahrt ist schon heute abzusehen. Die 33 Verbrecher müssen **nach Argentinien zurück** und dort in Konzentrationslagern ausharren, bis man sie auf irgendeine feinere, diplomatisch geschicktere Art über die Grenzen, über den Pazifik, abgeschoben haben wird. Wozu gibt es auch schließlich Totenschiffe? Schiffe, die die Reeder fahren lassen in der Hoffnung, daß sie absacken und Versicherungsgewinn bringen? Sie sind zumeist die letzte Zuflucht der Menschen ohne Papiere...

Versuch zur Selbständigkeit...

Das argentinische Verbrecherschiff ist übrigens durchaus nicht das erste, das unseren Kontinent ansteuert. Vor zwanzig Jahren zeigte sich ein ebensolches Schiff im Mittelmeer. Es kam von den Inseln der Südsee und wollte seine Fracht in der Levante absetzen. Es hatte ebensowenig Erfolg, wie ihn jetzt die „Chaco" haben wird. Einmal hatten sogar spanische und französische Sträflinge aus den Kolonien von Guyana und den „Inseln hinter dem Winde" sich selbst eines Schiffes bemächtigt, um Seeräubereien zu treiben und die Mittel aufzubringen für eine Heimreise über den atlantischen Ozean. Der Versuch mißlang, ein amerikanischer Zerstörer bohrte das Verbrecherschiff völlig in den Grund; drei Ueberlebende wurden gerettet und nach Guyana zurückgebracht.

Geldschrankeinbruch im Wohlfahrtsamt

Nur geringe Beute — Die Täter noch nicht ermittelt

In der vergangenen Nacht wurde im Danziger Wohlfahrtsamt ein Einbruch verübt. Die Einbrecher haben den Geldschrank erbrochen und das darin befindliche Kleingeld, etwa 35—40 Gulden, mitgenommen. Von den Tätern fehlt bisher noch jede Spur.

Die Räume des Wohlfahrtsamtes, das im letzten Jahre für viele Danziger letzte Zufluchtsstätte geworden ist, liegen im Hochparterre der Wiebenkaserne. Die alten, morschen Türen, noch aus der früheren Militärzeit stammend, mit großen, leicht zu öffnenden Kastenschlössern versehen, bilden für gewiegte Einbrecher überhaupt kein Hindernis. Auch der Geldschrank, der in einem der Zimmer stand, war ein altes Monstrum, das man in Fachkreisen als „Konservenbüchse" bezeichnet.

Die Täter, es müssen mehrere gewesen sein, haben den Weg in das Gebäude, das des Abends von dem dort wohnenden Hausmeister abgeschlossen wird, vom Hof aus durch ein Abortfenster genommen. Wahrscheinlich hat einer dem anderen hineingeholfen. Die Türe zum Raum, wo der Geldschrank stand, ist mit einem Nachschlüssel geöffnet, was ja kein besonderes Kunststück ist. Denn Nachschlüssel zu den alten Kastenschlössern dürften sich mit Leichtigkeit beschaffen lassen.

Der Geldschrank wurde an der Vorderseite mit einem Knabber aufgebrochen.

Die Art der Arbeit läßt darauf schließen, daß die Täter keine Anfänger gewesen sein dürften. Die Arbeit hat sich aber kaum gelohnt. In den wenigsten Geldschränken sind heute noch größere Geldmengen vorhanden, viel weniger noch in einem des Danziger Wohlfahrtsamtes. Lediglich kleinere Münzen, etwa für 35—40 Gulden, waren die Beute der nächtlichen Besucher.

Von den Tätern fehlt bisher jede Spur. Auch der Hausmeister hat von dem Einbruch nichts gemerkt.

Oberst de Reynier tödlich verunglückt

Der frühere Hafenausschußpräsident bei einem Flug abgestürzt

Das französische Verkehrsflugzeug der Strecke Damaskus—Bagdad ist über der Wüste von einem Sandsturm überrascht worden und etwa 300 Kilometer von Bagdad entfernt gegen einen Hügel gestoßen und zerschellt. Der Pilot, der französische Mechaniker und der schweizerische Oberst de Regnier, Vorsitzender des Völkerbundsausschusses, der den genauen Verlauf der Grenze zwischen dem Irak und Syrien festsetzen soll, wurden getötet. Oberst de Reynier war bekanntlich mehrere Jahre Präsident des Danziger Hafenausschusses.

Uniformverbot in Zoppot aufgehoben?

Nazis ziehen im vollen Kriegsschmuck durch die Straßen Zoppots

Nach der Silvesterschießerei wurde offiziell die Schwindelmär verbreitet, die Zoppoter SA. sei bereits vor dem Zusammenstoß im Viktoria-Garten aufgelöst gewesen. Deshalb erübrige sich eine polizeiliche Auflösung der Zoppoter SA. Der Polizeipräsident erließ dann ein Uniformverbot für Zoppot. Darum kümmern sich die Nazis herzlich wenig. Gestern abend gegen 8 Uhr konnte man sie, wie schon oft, im vollen Kriegsschmuck durch Zoppot ziehen sehen. Manche trugen sogar Tornister. Andere hatten einen Mantel über der Naziuniform, die Mütze eingewickelt in Zeitungspapier in der Hand. Nicht wenige durchzogen die Straßen Zoppots in voller Uniform der Hitlerschen Bürgerkriegsarmee. Schupo nahm daran seltsamerweise nirgends Anstoß. Die Nazis zogen nach dem Gelände an der Ziegelei, wo anscheinend ein Nazi-Treffen der Zoppoter SA. arrangiert war. So sieht die Auflösung der Zopoter SA. aus und so werden die Anordnungen des Polizeipräsidenten befolgt.

Kein Geld für Erwerbslose

Erregte Szenen vor der Wiebenkaserne

Die Danziger Erwerbslosen und Wohlfahrtsempfänger, die sich ihre Groschen gestern von den Auszahlungsstellen in der Wiebenkaserne abholen wollten, erlebten eine bittere Enttäuschung. Für sie war kein Geld vorhanden. Immer wieder wurden sie vertröstet. Dasselbe Schauspiel wiederholte sich auch heute vormittag, wo man sie von Stunde zu Stunde hinzog, ihnen aber kein Geld gab, so daß sich unter den Unterstützungsempfängern eine begreifliche Erregung bemerkbar machte. Als Entschuldigung wurde eine Kassenrevision angegeben. Die Geldknappheit wird wahrscheinlich die gleichen Ursachen haben, wie die verzögerte Auszahlung der Beamtengehälter. Heute vormittag sind dann wieder die Unterstützungen zur Auszahlung gelangt.

Brieftauben nach 8 Monaten heimgekehrt

Von einer seltenen Anhänglichkeit und Heimalliebe einer Brieftaube berichtet der Züchter Anton Zielinski aus St. Albrecht, Mitglied des Biestaubenzüchtervereins „Freiheit", der im vergangenen Herbst mit seiner großen Reise-Brieftaubenausstellung in der Messehalle einen außerordentlichen Erfolg gehabt hat. Der Züchter hatte im August ein Jungtier mit der Ringnummer 9,7970/31/162 mit nach Firchau geschickt, von wo ein Flug nach dem 120 Kilometer entfernten Heimatschlag gestartet wurde. Der Flug war damals von sehr scherem windigen Regenwetter begleitet, so daß ein Teil der Jungtiere nicht mehr heimkam, unter ihnen die Taube mit der angegebenen Ringnummer. Wie groß war aber das Erstaunen des Züchters, als er sein längst verloren geglaubtes Jungtier am 22. März in seinem Schlag in St. Albrecht vorfand. Der Flugring fehlte, ein Zeichen dafür, daß die Taube von einem wilden Züchter festgehalten worden war. Das treue Tier muß einen günstigen Moment zur Flucht wahrgenommen haben und hat dann nach 8 Monaten den Weg in die Heimat gefunden.

Zusammenstoß zwischen Lieferwagen und Straßenbahn. Gestern gegen 18 Uhr kam es zwischen dem Lieferkraftwagen DZ 5535 an der Tankstelle in der Hauptstraße Langfuhr und einem herannahenden Straßenbahnwagen zu einem Zusammenstoß. Der Straßenbahn wurde die linke Scheibe am Führerstand und der Scheinwerfer zertrümmert, einige Leisten abgerissen und die Vorderfront des Motorwagens an mehreren Stellen eingedrückt. Der Lieferkraftwagen erhielt Beschädigungen am Kühler und Kotflügel.

Als vermutlich gestohlen angehalten wurde ein vierräderiger Handwagen mittlerer Größe, Spurweite 63 Zentimeter. Interessenten können sich während der Dienststunden im Krim.-Bezirk Langfuhr, Hauptstraße 77 c, melden.

Kleingarten-Kolonie „Sonnenland" feiert am Sonnabend, dem 2. April im Werftspeisehaus ein Frühlingsfest, das starken Zuspruch indend ürfte, da die Veranstaltungen der bekanntesten Danziger Laubenkolonie stets gern besucht wurden.

In den Freitod gegangen?

Ein älterer Mann verschwunden

Seit einiger Zeit wohnt in dem Hause Südstraße 15 in Zoppot der 57 Jahre alte Karl Feistner, der am 29. März, abends, zuletzt gesehen worden ist. Er hat Dienstag abend seine Wohnung verlassen und ist nicht mehr zurückgekehrt. Als die Wirtin am Mittwochmorgen sein Zimmer betrat, fand sie auf dem Nachttisch einen Zettel, der die Bitte enthielt, seinen Besitz zusammenzupacken und an seine Berliner Adresse zu schicken. Auf einem Notizblock waren Abschiedsbriefe geschrieben, in denen F. mitteilte, daß er wegen Familienzwistigkeiten sich das Leben nehmen werde; er werde sich die Taschen voll Steine stecken, seine Arme mit einer Kette fesseln und dann in die See springen. F. ist nicht mehr gesehen worden. Ob er seinen Plan verwirklicht hat, steht jedoch noch nicht fest.

Das Opfer des Mordes im Stiftswinkel

Die ermordete Frau Felstau

Danziger Standesamt vom 30. März 1932

Todesfälle: Witwe Rosalie Dombrowski geb Winowski, 84 J. — Rentenempfänger Karl Stamm, 67 J. — Witwe Pauline Dauter geb. Bischoff, 79 J. — Malerlehrling Paul Kuhl, 17 J. — Witwe Henriette Engel geb. von Groß, 72 J. — Sohn des Schiffszimmermanns Gustav Platzek, 1 Tag. — Unehelich: eine Tochter, 13 Tage. — Rentenempfängerin Marianna Rengwelski geb. Burczynski, 60 J. — Tischler Hermann Januschk, 62 J. — Buchhalterin Gertrud Alexander, 56 J. — Arbeiter Oskar Thober, 58 J. — Rentnerin Rosalie Rhode geb. Derda, 82 J. — Böttchermeister August Neumann, 78 J.

Feuer im Werder

In Brunau ging Dienstag abend die Dorfkate in Flammen auf. Obgleich das Gebäude aus Ziegeln errichtet und mit Pfannen gedeckt war, brannte es in kurzer Zeit ab. Es konnte nur wenig gerettet werden. In dem Hause wohnten die Arbeiter Otto Schulz, Hermann Wienholz und Gustav Wengel, denen fast sämtliche Möbel, Kleider, Betten, Wäsche und Wirtschaftsgeräte verbrannten. Das Feuer soll durch den schadhaften Schornstein ausgekommen sein.

Nur Waschwasser geholt?

Bis morgens früh in der Backstube

Bäckermeister Dalisda ist wegen Arbeitszeitvergehens bereits zweimal bestraft worden. Kein Wunder, wenn die Beamten der Gewerbepolizei auf den Betrieb dieses hartnäckigen Sünders schärfer aufpaßten, als vielleicht auf manch einen anderen. Eines Sonnabends, um ½5 Uhr morgens, sah ein kontrollierender Aufsichtsbeamter Licht in der Backstube des Meisters Dalisda. Das Fenster war verhängt, aber der Beamte hörte deutlich, daß drinnen mit Rollholz und Blechen gearbeitet wurde. Die Folge dieser Entdeckung war eine Verhandlung vor dem Einzelrichter. Der Bäckermeister behauptete, er hätte seinen Gesellen vor fünf geweckt, der Geselle hätte sich Waschwasser aus der Backstube heraufgeholt . . . . das war alles. Obwohl auch der Geselle erklärte, er habe an jenem Morgen wie üblich sein Waschwasser geholt, glaubte das Gericht doch dem Beamten, der mit sachkundigem Ohr die Geräusche der intensiven Backarbeit gehört hatte. Da der Bäckermeister diesmal rückfällig war, erkannte der Richter auf die Mindeststrafe von 200 Gulden.

„Kampf den Gefahren"

Eine Berliner Ausstellung

Für die ersten Monate des Jahres 1933 ist in den Berliner Ausstellungshallen am Kaiserdamm eine große Ausstellung „Kampf den Gefahren" vorgesehen. Die Vorarbeiten haben bereits in aller Stille begonnen. Die Ausstellung wird sich insbesondere mit den Gefahren im Straßenverkehr, zu Wasser und in der Luft befassen.

Beim Spielen angefahren. Gestern gegen 14.45 Uhr wurde das fünf Jahre alte Kind Franz Tetzlaff auf der Danziger Straße in Zoppot in Höhe des Grundstücks Nr. 145 durch den Personenkraftwagen DZ 886, der in Richtung Oliva fuhr, angefahren. Das Kind erlitt eine blutende Wunde am Ohr und Hautabschürfungen an den Beinen.

Kommunistische „Aufklärung"

Ein gerichtliches Nachspiel

Im vorigen Jahr fand in Stutthof ein Vergnügen der kommunistischen „Roten Hilfe" statt. Nach Schluß des Vergnügens wurde der Landjäger Litfin von acht Kommunisten, denen er das Singen von Kampfliedern auf der Straße verboten hatte, niedergeschlagen und verprügelt. Der Landjäger machte von seiner Schußwaffe Gebrauch und traf zwei Arbeiter, die beide durch Beinschüsse verletzt wurden. Der Vorfall war Gegenstand zweier Gerichtsverhandlungen, die Arbeiter wurden wegen Widerstandes zu Gefängnis verurteilt.

Nun erschien in Stutthof die „Rote Landzeitung", die, wie ähnliche Sudelblätter, mit der Schreibmaschine von Kommunisten hergestellt und verbreitet werden. In der ersten Nummer war der Landjäger Litfin abgebildet und unter dem Bild stand als Kommentar: Eine Polizeibestie. In der nächsten Nummer fand sich ein Artikel, der sich mit dem Zusammenstoß auf der Dorfstraße befaßte. Der Fall wurde so dargestellt, als ob der Landjäger aus Vergnügen in die Menge hineingeschossen hätte. Beim Verteilen dieser Nummer wurde ein Kommunist abgefaßt und er gab zu, die Zeitungen von dem Führer der Ortsgruppe Stutthof der KPD., dem Maurer Rudolf B., erhalten zu haben. Da der Herausgeber der „Roten Landzeitung" nicht zu finden war und bis auf den heutigen Tag nicht gefunden ist, obwohl er munter weiter druckt, wurde B. wegen Beleidigung gerichtlich zur Verantwortung gezogen und verurteilt. Das Gericht glaubte dem Beschuldigten indirekt nachgewiesen zu haben, daß er auch die erste Nummer der „Roten Landzeitung", in der sich die Zeichnung mit der Unterschrift „Polizeibestie" fand, in den Verkehr gebracht hatte. Die Strafe lautete auf 3 Monate Gefängnis wegen Beleidigung.

Gegen das Urteil legte B. Berufung ein. Er erklärte der zweiten Instanz, daß er mit der ersten Nummer überhaupt nichts zu tun gehabt hatte, und daß die zweite Nummer von einem aus Danzig nach Stutthof geschickten Kommunisten vor der Stempelstelle zur Verteilung weitergegeben wurde. Diesem Parteigenossen hätte er eine Anzahl von Exemplaren abgenommen und dem zufällig vorübergehenden Zeugen T. übergeben, der ihm auch später das Geld für die verkauften Exemplare ablieferte. Vom Inhalt der Druckschrift hatte er zunächst keine Kenntnis, er selbst mißbilligte den darin angeschlagenen Ton und sagte, daß er sich als Verfasser des Artikels gewiß einer anderen, gemäßigten Schreibweise bedient hätte...

Die Strafkammer hob das Urteil der ersten Instanz auf und sprach den Angeklagten frei, da der indirekte Beweis für seine Schuld nach Auffassung dieses Gerichts nicht geführt werden konnte.

Danziger Schiffsliste

Im Danziger Hafen werden erwartet:

Poln. D. **„Kattowicze"**, 31. 3. ab Kopenhagen, leer, Pam; schwed. D. **„Castor"**, 1. 4. ab Karlskrona, leer, Pam; estl. D. **„Pollux"**, 30. 3. ab Kolding, leer, Pam; estl. D. **„Ita"**, 30. 3. ab Dänenhafen, leer, Polskarob; estl. D. **„Mierwaldis"**, 31. 3. ab Svendborg, leer, Als; deutsch. D. **„Siracusa"**, 30. 3., 7 Uhr, Holtenau passiert, Behnke & Sieg; deutsch. D. **„Hilde"**, 30. 3., 12 Uhr, ab Stettin, Behnke & Sieg; schwed. D. **„Borga"**, 31. 3. von Schweden fällig, leer, Artus; schwed. M.-Sch. **„Josef Bergendorff"**, 31. 3. morgens ab Königsberg, leer, Behnke & Sieg; lett. D. **„Tureida"**, 30. 3. von Libau, Bergenske; D. **„Lygia"** für Pam; D. **„Ivan"** für Prowe; D. **„Storm"** für Pam; D. **„Borga"** für Artus; D. **„Siracusa"** für Behnke & Sieg; D. **„Hilde"** für Behnke & Sieg.

Was das Stadttheater bietet. Heute gelangt im Stadttheater Offenbachs „Orpheus in der Unterwelt" zur Aufführung, morgen wird Rossinis komische Oper „Die Italienerin in Algier" zum 3. Male gegeben. Sonnabend geschlossene Vorstellung für die Freie Volksbühne („Götz von Berlichingen"). Der Sonntag bringt die erste Wiederholung der Operette „Ein Walzertraum". Der Vormittag widmet die 8. (musikalische) Morgenfeier dem 200. Geburtstage Joseph Haydns. Die Veranstaltung wird durch einen Vortrag eingeleitet, den Intendant Donadt lesen wird und der aus der Feder des kürzlich verstorbenen bestens bekannten Haydn-Forschers Professor Sonderburg-Kiel stammt. Im Anschluß an den Vortrag gelangt Haydns einaktige komische Oper „Der Apotheker" zur Aufführung. Für Dienstag der kommenden Woche befindet sich „Die Füllfeder", Lustspiel in 3 Akten von Ladislaus Fodor, unter der Regie von Heinz Brede, in Vorbereitung.

Bundestag der Bodenreformer in Danzig

Vom 16. bis 19. Mai

Der Bund Deutscher Bodenreformer rüstet sich bereits zur Danziger Pfingsttagung. Der 34. Bundestag der Deutschen Bodenreformer wird vom 16. bis 19. Mai in Danzig stattfinden. Für die Veranstaltung ist vorläufig folgende Tagesordnung vorgesehen:

Montag, den 16. Mai: Geschäftsausschuß-, Vorstandssitzung. Mitgliederversammlung. Ausflug nach dem Kloster Oliva.

Dienstag, den 17. Mai: Begrüßung durch Senat und Behörden. Damaschke: „Unsere Arbeit — unsere Aufgaben". Geh.-Rat Aubagen: „Die russische Agrarrevolution und ihre Lehren für die deutsche Landwirtschaft". Damaschke: „Die Wirtschaftsheimstätte". („Brechung der Zinsknechtschaft".) Aussprache.

Mittwoch, den 18. Mai: Katasterdirektor Blattau: „Bodenreform und Steuerreform". Johannes Lubahn und Justizrat Lierth: „Die Ausbau-Heimstätte und ihre Finanzierung". Aussprache. Kundgebung in Zoppot.

Donnerstag, den 19. Mai: Ausflug nach Marienburg. „Steuer- und Finanzwirtschaft des Ordens". Besichtigung der Burg. Kundgebung.

Nach dem Bundestag ist vorgesehen eine Dampferfahrt nach Elbing mit seinen vorbildlichen Siedlungen, von denen 154 auf Erbbauboden und 106 als Reichsheimstätte errichtet sind.

Verlosung des Danziger Rettervereins

Ziehung am 11. April 1932

Die Verlegung des Ziehungstermins auf den 11. April hat sich bewährt, da nunmehr die im Lotterieplan vorgesehene Losauflage bis zu dem endgültigen Ziehungstermin am 11. April vergriffen sein wird. Die Ziehung findet von 10 Uhr vormittags ab unter Aufsicht eines Rechtsanwalts und Notars in der Danziger Messehalle statt. Es wird nochmals darauf hingewiesen, daß auch die Lose, die nicht mit einem Gewinn herauskommen, nützlich verwendet werden können, indem sie an den ersten beiden Renntagen, am 5. und 12. Juni, als Zahlungsmittel beim Lösen von Eintrittskarten angegeben werden.

Arbeitslosendemonstration zu Wasser

In Amsterdam veranstalteten arbeitslose Schiffer diese merkwürdige Protestkundgebung. Sie nahmen in einer Reihe von Booten Platz, die von einem Motorboot durch die Kanäle der Stadt, die sogenannten Grachten, gezogen wurden.

Der Schiffsverkehr im Danziger Hafen

Eingang. Am 30. März: Poln. D. „Tczew" (344) von Rotterdam mit Gütern für Pam, Hafenkanal; deutscher M.-S. „Hela" (90) von Gdingen mit Oelkuchen für Bergenske, Freibezirk; lit. D. „Palanga" (392) von Königsberg, leer, für Sodtmann, Hauskrug; dän. D. „J. C. Jacobsen" (740) von Kopenhagen mit Gütern für Reinhold, Freibezirk; schwed. D. „Catalonia" (814) von Catania mit Gütern für Bergenske, Weichselbahnhof.

Am 31. März: Dän. D. „Pax", leer, Westerplatte.

Ausgang. Am 30. März: Dän. M.-S. „Gamma" (193) nach Mariager mit Kohlen für Ganswindt, Freibezirk; deutscher M.-S. „Zitadella" (57) nach Nexö mit Kohlen für Bergenske, Freibezirk; deutscher M.-S. „Frieda Bregge" (91) nach Thorö mit Kohlen für Befrachtungsgesellschaft, Freibezirk; deutscher D. „Hinrich" (298) nach Libau mit Gütern für Behnke & Sieg, Freibezirk; dän. D. „England" (1358) nach Kopenhagen mit Kohlen für Pam, Freibezirk; poln. D. „Poznan" (1121) nach Norrköping mit Kohlen für Pam, Becken Weichselmünde; deutscher D. „Hela" (89) nach Königsberg mit Oelkuchen für Bergenske, Feuerplatz; dän. D. „Transporter" (928) nach Kopenhagen mit Kohlen für Als, Becken Weichselmünde; deutscher D. „H. A. Nolze" (410) nach Bremen mit Gütern für Aug. Wolff, Danzig; poln. D. „Rewa" (1877) nach Hull mit Passagieren und Gütern für Pam, Hafenkanal; deutscher D. „Perseus" (362) nach Bremen mit Gütern für Aug. Wolff, Strohdeich; deutscher D. „Martha Halm" (542) nach Rouen mit Holz für Pam, Legan; deutscher D. „Pickhuben" (529) nach Hangö mit Gütern für Lenczat, Hafenkanal.

Der Klub für das arbeitende Palästina in Danzig, Am Sande 1, veranstaltet am Sonnabend, dem 2. April, 20.30 Uhr, im eigenen Lokal für den vortragenden Rezitator Herrn H. Glowinski (Warschau) einen Abschiedsabend. Herr G. wird die bedeutendste Arbeit von Schalom Asch, „Eine Schnur Perlen", ein Drama in vier Aufzügen, vortragen. Danach findet ein Bankett mit gemütlichem Beisammensein statt. Näheres im Inseratenteil der heutigen Ausgabe.

Pracht-Auswahl in neuen Frühjahrs-Stoffen!

Strapazier-Anzugstoffe 7.50, 6.20, 5.10 **4.60**

Sommermantelstoffe . . . 13.80, 12.40 **9.80**

Deapé melange ca. 140 cm **5.40**

Damenmantelstoffe 8.90 ca. 140 cm **5.30**

Arthur Lange

Elisabethwall 8 - Filiale Schmiedegasse 13/14

Roman von Friedrich Wilhelm Gottfried

AM ABGRUND VORBEI

Copyright by: Verlag „Das neue Geschlecht", Frankfurt a. M.

15. Fortsetzung.

„Laß mich los und gib den Weg frei! Sonst — —"

Er hob drohend den Arm.

„Was willste? Frech willste noch wern?"

Er stürzte sich auf Helmut. Helmut reckte sich hoch. Dann hob er die Faust und landete mit voller Wucht einen Kinnhaken. Lautlos sackte Orje zusammen.

Die Jugend gröhlte. Ein besonders fürwitziger Bengel beugte sich über den am Boden Liegenden.

„An Backe! Mensch, det Ding saß! Eens, zwee, drei, vier, fünfe, sechse — —"

Aber für die beiden Freunde wurde die Situation kritisch. Zwei Dutzend Fäuste erhoben sich gegen sie. Hier konnte nur List helfen. Rudolf ließ plötzlich einen gellenden Pfiff ertönen.

„Achtung! Polente!" Die Wirkung war verblüffend. Die Schar stob auseinander in die Hausflure, in die Lokale den Betrunkenen mit sich tragend.

Rudolf lachte. Weit und breit kein Schupo zu sehen. Er ergriff Helmuts Arm und lief mit ihm zur Hauptverkehrsstraße. Dort sprangen sie auf einen langsam vorüberfahrenden Straßenbahn. Einige Haltestellen später stiegen sie aus und gingen in eine Konditorei.

Rudolf atmete auf, als sie beim Kaffee saßen.

„Das ging noch einmal gut ab."

Helmut streckte ihm die Hand hin.

„Wie soll ich dir danken, Rudolf?"

„Ach, Unsinn! Ich freue mich, daß ich dich gefunden habe."

Er berichtete Helmut, wie er das bewerkstelligt hatte. Dann begann er nach Helmuts Leben während ihrer Trennung zu forschen. Mit Teilnahme, aber auch mit Freude hörte er seines Freundes stockender Erzählung zu. War doch nun die Angst von ihm genommen, daß Helmut in den Abgrund geglitten sein könnte. Helmut verschwieg nichts, auch nicht die Episode mit Irmgard. Zum Schluß fragte er:

„Was macht Käthe?"

Und als er von Rudolfs Glück hörte, gab er ihm wieder in ehrlicher Freude die Hand.

Dann verfinsterte sich sein Gesicht.

Rudolf bemerkte es und begann vorsichtig von Marie zu erzählen, was sie unschuldig durchgemacht und wie sie noch immer an ihn denke.

Helmut, der starke Mann, schluchzte auf und begrub das Gesicht in den Händen.

„Und ich! Ich bin ein Lump geworden!"

„Nein, Helmut, zur Umkehr ist es nie zu spät. Die Hauptsache ist, daß du nicht mehr trinkst. Es wird noch alles gut werden. Warte jetzt hier. Ich muß erst einmal telephonieren."

Rudolf ließ sich mit dem in Käthes Haus wohnenden Restaurateur verbinden und Käthe an den Apparat rufen.

„Guten Abend, Käthe! Etwas Ernstes. Nein, nichts Schlimmes. Du mußt sofort zu Marie fahren. Ich habe Helmut gefunden! Bereite Marie vor. Nein, keine Ueberraschung. Bei uns war das was anderes. Es geht Helmut nicht gut. Auf Wiedersehen, Liebling!"

Schonend bereitete er Helmut darauf vor, daß er noch heute Marie gegenübertreten sollte. Schweigend und ernst fuhren die Männer zu Maries Wohnung.

Als sie an Maries Tür klopften, öffnete ihnen Käthe.

Zimmern ließ sie die Freunde eintreten.

Marie saß in ihrem Korbsessel. Sie stützte die Hände auf die Lehne, wollte Helmut entgegengehen, sank aber zurück. Helmut ging auf sie zu, stürzte vor ihr nieder auf die Knie und barg den Kopf in ihrem Schoß. Marie strich mit den Händen über sein Haar, während ihr die Tränen aus den Augen perlten.

Käthe stand mit Rudolf im Zimmer und lehnte leise weinend an seiner Schulter. Auch Rudolf wischte sich verstohlen über die Augen.

„Marie!" flüsterte Helmut, „was hast du gelitten!"

„Und du, Helmut!"

Jetzt sprang Käthe auf sie zu.

„Ach Quatsch!", rief sie, während ihr die hellen Tränen über die Wangen liefen, „verdammte Heulerei! So knutscht euch doch!"

Sie stieß Maries Kopf nach unten.

Diesmal erwies sie allen mit ihrem Uebermut, wenn er auch etwas gekünstelt war, einen Dienst.

Bald saßen sie um den Tisch beim Abendbrot.

„Ich habe schon mit Geißler gesprochen", sagte Rudolf zu Helmut. „Er stellt dich wieder ein. Vorläufig. Aber dann mach dich selbständig. Ich habe nach meiner Erbschaft und nach dem Kauf meiner Schlosserei genug Geld übrig behalten, um dir für die erste Zeit die nötigen Mittel leihen zu können."

„Rudolf!" rief Helmut freudig.

„Mit dieser Wohnung müßten wir vorläufig zufrieden sein", brachte Marie zaghaft hervor.

„Na", sagte Käthe kauend, „wenn ihr erst ein Kind habt, gibt euch das Wohnungsamt — —"

Marie legte ihr die Hand auf den Mund.

Käthe zog die Hand fort.

„Ich bin doch ganz sachlich. Wenn ich ernst bin, ist's auch nicht recht. Na, die Hauptsache ist, ihr habt euch wieder und wir auch und alle sind wir glücklich."

„Ihr seid so gut zu mir", sagte Helmut, „ich hab es gar nicht verdient."

„Keiner von uns war ohne Schuld", erwiderte Rudolf.

Marie lehnte sich an Helmut und sah ihn mit leuchtenden Augen an.

„Aber die Liebe verzeiht alles!"

Ende.

Stürmische Stadtverordnetensitzung in Neuteich

Die Unterschlagungen des Kasseninspektors Baumgarth — Der Streit um die Schuldfrage

Das Neuteicher Stadtparlament trat am Dienstag zu einer Sitzung zusammen, in welcher eigentlich die Feststellung des Haushaltsplanes den Hauptpunkt bilden sollte. Jedoch wurde gleich der erste Punkt, „Kenntnisnahme von den ordentlichen Revisionen der Stadtkasse", der sonst in einer kurzen Mitteilung des Vorstehers Erledigung gefunden hatte, durch die Unterschlagungen des Kasseninspektors Baumgart zum Brandungspunkt der Debatte.

Ueber drei Stunden wurde untersucht, wem die Schuld zuzuschieben wäre,

daß die Angelegenheit nicht schon längst ans Tageslicht gekommen sei. Während die Stadtverordneten Bürgermeister Reek verantwortlich zu machen versuchten und ihn in ein heftiges Kreuzfeuer nahmen, lenkte andererseits Bürgermeister Reek die Schuldfrage auf die Prüfungskommission ab. Dieses führte wiederum zu Entgegnungen, die schließlich persönliche Formen annahmen, so daß zum Schluß die sozialdemokratischen Stadtverordneten den Sitzungssaal verließen, ohne daß die eigentliche Erledigung der Tagesordnung richtig begonnen hatte.

Bei den Erörterungen fiel es auf,

daß Bürgermeister Reek erst von dritter Hand, nämlich durch den Senat, Kenntnis von den Verfehlungen seines Kasseninspektors erhalten hatte, während die Voruntersuchung unter Ausschaltung des Bürgermeisters allein durch den deutschnationalen Beigeordneten Stahnke getätigt worden war.

Kleinstadt-Klatsch

Um die Verhältnisse in Neuteich beurteilen zu können,

muß man folgende Vorgeschichte kennen:

Im Jahre 1931 hatte sich der Büroassistent Kaniewski in verschiedenen Neuteicher Bürgerkreisen durch sein Verhalten unbeliebt gemacht. Diese neigten zu der Annahme, daß die Ausgaben des K. mit seinen Einnahmen nicht in Einklang zu bringen wären. Die Verhältnisse spitzten sich zu, als Stadtverordnetenvorsteher Albrecht in einer Sitzung dem Magistratsdirigenten von dem Gerücht Kenntnis gab, sein Büroassistent hätte geäußert: „Wenn ich einmal auspacke, dann fliegt Reeck!" Die Folge hiervon war eine Beleidigungsklage des K. Der Spieß wurde jedoch umgedreht und durch die bürgerliche Fraktion ein Strafverfahren wegen Unterschlagung gegen den Kläger eingeleitet. Während der Staatsanwalt in der Gerichtssitzung vom 14. Januar neun Monate Gefängnis beantragt hatte, kam das Gericht zu einem Freispruch. Hiergegen legte später der Vertreter der Anklagebehörde Berufung ein, so daß das Berufungsverfahren zur Zeit schwebt. Der Urteilsspruch machte sich in der Folgezeit in mehreren „Eingesandt"-Artikeln der „Neuteicher Zeitung" Luft, mit welchen die Bürgerlichen wie der angegriffene K. als auch Bürgermeister Reek ihren Standpunkt klarlegten. Letzterer hatte u. a. auch den ihm unterstellten Oberstadtsekretär Meier angegriffen. Dieser und einige andere Beamte fühlten sich getroffen und legten Beschwerde beim Senat ein. Dieser äußerte sich am 1. Mai dahingehend, daß das Verhalten des Bürgermeisters „unzulässig wäre und Mangel an behördlichem Takt aufweise". Die Spannung seit dem Fall Kaniewski—Reek bewirkte, daß der Magistratsdirigent sowohl in ein gegensätzliches Verhältnis zu dem Oberstadtsekretär trat als auch das Vertrauen der Bürgerlichen in gewisser Beziehung verloren hatte. Das Mißtrauensvotum wurde nunmehr bei der Unterschlagungsaffäre Baumgart gegen den Bürgermeister in bedeutendem Maße verschärft.

*

Stadtverordnetenvorsteher Albrecht forderte von Bürgermeister Reek Aufschluß in der Unterschlagungssache Baumgart und wurde hierin von den Stadtverordneten Wedlich (bürgerl.) und Händel (Soz.) unterstützt. Bürgermeister Reek bezeichnete die Angelegenheit als bedauerlich für Stadt und Magistrat. Es seien jedoch

Zustände, die zum Himmel stinken,

wenn Stadtverordnete hinter dem Rücken des Bürgermeisters putschten und die Autorität des Stadtoberhauptes untergraben. **So nur sei dem Defraudanten die Rückendeckung gestärkt worden und hätten die Unterschlagungen gedeihen können.** Seine Vorwürfe richteten sich darauf gegen den Stadtobersekretär Meier, dem er dienstwidriges Verhalten, und den deutschnationalen Beigeordneten Stahnke, dem er die Berechtigung zur Vornahme derartiger amtlicher Untersuchungen absprach. Nach eingehender Beleuchtung des Falles und der Vorkommnisse bezeichnete er die Tat als „kindisch" und „dumm". Gerade jedoch dadurch, daß niemand dem Kasseninspektor derart plumpe Fälschungen von Postscheckquittungen, die täglich ans Licht hätten kommen können, zugetraut habe, sei die Verfehlung überhaupt möglich gewesen.

Die Stadt wäre an sich nicht so sehr geschädigt worden,

denn man hätte sowohl die Sparkassenbücher wie das Grundstück des Inspektors mit Beschlag belegt. Er selbst müsse jedoch bei den bestehenden Zuständen **eine Verantwortung für die Unterschlagungen ablehnen.** Beigeordneter Stahnke begründete sodann seine Maßnahmen, für die er die Verantwortung übernehme.

Die Prüfungskommission hat nichts gemerkt

Die Stadtverordneten Wedlich, Wehle und Gebhardt (bürgerl.) wiesen die Angriffe des Bürgermeisters auf die städtischen Prüfungskommissionen zurück. Diesen sei kein Vorwurf zu machen, da ihnen gefälschte Unterlagen vorgelegt oder überhaupt Belege vorenthalten worden seien.

Selbst der Prüfungsbeamte des Senats hatte im November 1931 nach fünftägiger Arbeit keine wesentlichen Beanstandungen geäußert.

Der Bürgermeister hätte sich jedoch überzeugen müssen, ob der von ihm jeweils angeforderte Betrag der Arbeitslosenunterstützungen auch tatsächlich in voller Höhe eingegangen und eingetragen worden wäre, zumal er nicht nur durch die Post, sondern auch durch die Kasse selbst fortlaufend über die Zahlungen unterrichtet sei. Die Stadtverordneten Händel und Matern (Soz.) gaben ihrer Verwunderung darüber Ausdruck, daß der Kassengehilfe Albrecht nicht schon längst die Verfehlungen gemerkt habe. Daß derselbe zum Obersekretär Meier ging, wolle man noch gelten lassen, dann aber hätte **der Bürgermeister selbst in Kenntnis gesetzt werden müssen.** Jedenfalls

passe der Defraudant vorzüglich zum Finanzminister des dritten Reiches.

Die Stadtverordneten Salewski und Katt (Zentrum) fanden insofern eine Möglichkeit für die Unterschlagungen, als ein Dieb wohl in der Nacht mit einem Sack Kohlen angehalten werde, am Tage jedoch nicht. Den Bürgermeister träfe hierbei weniger die Schuld.

Die Debatte nahm immer schärfere Formen an. Der im Zuhörerraum anwesende Magistratsassistent Kaniewski wurde wegen eines Zwischenrufes aus dem Saal verwiesen. Schließlich beantragten die Sozialdemokraten Schluß der Aussprache und verließen, als die Rednerliste noch nicht erschöpft war, geschlossen den Sitzungssaal.

Endlich, nach dreistündigem Rededuell, konnte die übrige Tagesordnung in Angriff genommen werden,

die bis auf den Haushaltsplan in fünf Minuten erledigt wurde.

Die Erteilung eines Zuschlages zur Verpachtung von städtischem Land an den Arbeiter Manzei wurde genehmigt. Die Festsetzung des Prozentsatzes der Grundwertsteuer für 1932 von 0,75 auf 0,60 Prozent wurde gemäß der Magistratsvorlage angenommen. Die Grundwertsteuer für alle in der Zeit nach dem 30. September unter Inanspruchnahme öffentlicher Mittel erbauten Häuser wurde vom 1. April 1932 bis 31. März 1945 auf die Hälfte des Steuersatzes festgesetzt.

Ermäßigung der Hundesteuer

Die Hundesteuer wurde von 36 auf 24 Gulden für einen Hund, von 72 auf 36 Gulden für den zweiten Hund, von 108 auf 72 Gulden für den dritten Hund und auf 108 Gulden für jeden weiteren Hund ermäßigt.

Wie man sparen wollte

Zur Etatsberatung stellte Stadtv. Wedlich (bürgerl.) fest, daß die Stadt nach dem Senatsbericht 627 000 Gulden Schulden hätte und außerdem für Zinsen und Tilgung 80 870 Gulden aufzubringen wären. Er empfahl daher die Anlegung eines Reservefonds. Um diesen zu stärken, sei u. a. die Streichung von 942 Gulden Vergütungsgeldern für den Bürolehrling Horst Reek wie eine Erhöhung der Miete im Magistratsgebäude (Bürgermeisterwohnung) um monatlich 20 Gulden geboten. Das Zentrum erklärte sich mit den Abänderungsvorschlägen nicht einverstanden. Deshalb wurde die Sitzung auf fünf Minuten unterbrochen.

Nach Wiedereintritt in die Tagesordnung bezeichnete Bürgermeister Reek

die Finanzlage Neuteichs als glänzend.

Der Senatsbericht sei falsch. Einer Schuldenlast von 420 000 Gulden ständen Sachwerte von 1½ Millionen gegenüber. Der Besitz der Stadt an eigenen Häusern wäre zum größten Teil der Initiative des Redners zu verdanken gewesen. Die Anlegung eines Reservefonds sei gesetzlich unzulässig, da Einnahme und Ausgabe zu balanzieren habe. Im übrigen könne sich der Freistaat glücklich schätzen, wenn er mehr derartige Gemeinden hätte, wie die Stadt Neuteich, die trotz der Notzeit immer noch mit ihren Finanzen gesichert und geordnet dastände.

Nachdem Stadtv. Wedlich (bürgerl.) an der Etatsrede des Bürgermeisters erhebliche Zweifel geäußert hatte, wurde sodann der Haushaltsplan, welcher in Einnahme und Ausgabe mit 720 000 Gulden abschließt, mit den Stimmen der Bürgerlichen und des Zentrums angenommen.

Zu Beginn der Sitzung ehrte die Versammlung zunächst das Andenken des verstorbenen Kaufmanns Jacoby, welcher 23 Jahre hindurch das Amt des Stadtverordnetenvorstehers übernommen hatte, durch Erheben von den Plätzen.

„Gertrud" hatte schuld

Schiffszusammenstoß bei schönstem Wetter

Am 18. Dezember 1931 stieß der schwedische Dampfer „Erik" mit dem Motorboot „Gertrud" der Städtischen Gesundheitsverwaltung auf der unteren Weichsel bei der Festung Weichselmünde zusammen. Diese Kollision war gestern Gegenstand einer Verhandlung des Staatlichen Seeamtes. Bei dem Zusammenstoß wurde das Motorboot schwer beschädigt. Der entstandene Schaden beträgt etwa 1500 Gulden.

Weil der Unfall am hellichten Tage bei schönem Wetter, vormittags gegen 10 Uhr, sich ereignete, hätte man meinen sollen, daß es ein leichtes sein würde, die Schuldfrage zu klären. Da sich aber die Zeugenaussagen kraß gegenüberstanden, so bedurfte es doch einer längeren Verhandlung.

Der Motorbootführer und seine beiden Mitfahrer erklärten, „Gertrud" hätte sich etwa in der Mitte des Fahrwassers befunden. Plötzlich sei von ihnen achtern in einer Entfernung von wenigen Metern der Bug des in Kiellinie nachkommenden schwedischen Dampfers bemerkt worden. Einen Warnungston hätte der Dampfer nicht abgegeben. Nach diesen drei übereinstimmenden Aussagen war der Dampfer auf das Motorboot also einfach von hinten heraufgefahren.

Der Lotse des Dampfers „Erik" stellte den Unfall jedoch ganz anders dar. Nach seiner Aussage fuhr das Motorboot querab vom Bug des „Erik" auf Steuerbord etwa 20 Meter seitlich in der gleichen Fahrtrichtung nach dem Kaiserhafen zu. Der Dampfer holte das Motorboot auf, der Führer des Bootes begann plötzlich unverständliche Manöver zu machen, voraufhin vom „Erik" ein Warnungston gegeben wurde. Die Warnung blieb aber unbeachtet, der Motorbootführer versuchte im letzten Moment den Bug des Dampfers zu kreuzen, um in ein freieres Fahrwasser zu gelangen. Dabei lief die „Gertrud" auf den Dampfer auf. An sich bestand aber für den Motorbootführer kein Grund, auf die andere Seite des „Erik" zu kommen.

Die Aussage des Lotsen wurde durch den Leinenbootsmann und einen Mann, der zufällig von einem Prahm Zeuge des Zusammenstoßes wurde, bestätigt.

Der Staatskommissar stellte in seinem Gutachten fest, daß ein Verschulden die Schiffsführung des Dampfers „Erik" nicht treffe. Dagegen sei die Umsicht und Aufsicht auf dem Motorboot „Gertrud" nicht genügend gewesen. Durch das falsche und unnötige Manöver des Führers sei die Kollision zustande gekommen.

Der Spruch des Seeamtes lautete: Die Schuld an dem Zusammenstoß trifft allein den Führer des Motorbootes, weil er als Ausweichpflichtiger es an der nötigen Aufmerksamkeit hat fehlen lassen und durch ein Backbordmanöver dem Dampfer „Erik" gerade vor den Bug fuhr.

Konrektor Friedlaender 40 Jahre im Dienst. Am 1. April 1932 sind es 40 Jahre, daß Konrektor Friedlaender als junger Volksschullehrer sein Amt in Raden (Westfalen) antrat. Er wurde am 4. April 1871 in Rawitsch (Provinz Posen) geboren und besuchte in Berlin das Lehrerseminar. Nachdem er kurze Zeit in Raden und Scharnikau (Provinz Posen) tätig war, verbrachte er sieben Jahre als Lehrer in Düren (Rheinland). Von hier siedelte Friedlaender im Jahre 1901 nach Danzig über. Auf Anregung des Provinzialschulrats Suhr gründete er in Danzig eine Vorschule für höhere Lehranstalten. Die Gesetzgebung der Nachkriegszeit verursachte ihre Schließung. Friedlaender wurde vom Senat in den Staatsdienst übernommen und ist seit dem Jahre 1922 als Oberlehrer, seit 1930 als Konrektor an der Rechtstädtischen Mittelschule in Danzig tätig, nachdem er zuvor die Mittelschulprüfung abgelegt hatte. Hier waltet er seines Amtes in jugendlicher Frische.

Ein Freudenfest um Harry Liedtke

Gastspiel mit eigenem Ensemble im Stadttheater

„Dem Vergnügen der Einwohner" steht über dem netten Potsdamer Stadttheater zu lesen; auch die gestrige Veranstaltung galt dem Vergnügen der Einwohner, und dieses Vergnügen zeigte tumultarische äußere Formen: Gewaltige Einwohnermassen umlagerten den Bühneneingang vor der Aufführung, noch gewaltigere ließen nach dem Schluß nur noch eine schmale Furt für die Straßenbahn nach dem Holzmarkt frei. Es mag dort später noch heiß hergegangen sein.

Alles das galt Harry Liedtke, dem schönen Mann, als der er in zahlreichen Filmen und im Kreise zahlreicher schöner Mädchen und Frauen die urewigen Künste unproblematischer Verlockung und Verführung in allen Variationen hat spielen lassen. (Nun, was mich betrifft, so hat er mir dort niemals sonderlich imponiert, wohl aber, als er die herrliche Christa Tordy, den Besitz aller Verehrer schöner und kluger Frauen, egoistisch in ehelichen Verschluß nahm . . .; sie wog hundert Harrys auf.)

Alle diese Erinnerungen trugen die Filmfreunde gestern ins Theater und sie versammelten sie vor ihrem Geiste bei dem Anblick eines zweifellos feschen und scharmanten Kerls, der, wenn er auch nicht der Typ jeder Frau ist, so doch auch nicht nur der „blöde Süßling", zu dem ihn die „anderen" Frauen machen, die sich furchtbar extravagant und dämonisch vorkommen, indem sie ihr Herz dem Gegenpol eines düster glühenden männlichen Vamp hinneigen.

Harry Liedtke, der wie mancher und manche andere vor dem Tonfilm hat ade sagen müssen, denn da heißt es nicht bloß Maulspitzen, da muß gepfiffen sein, ist nun auf die gute Idee verfallen, die Lorbeeren, die man ihm jahrzehntelang im Bilde flocht, persönlich einzuheimsen. Er tut das mit den bescheidenen schauspielerischen Mitteln seines liebenswürdigen Talentes im Rahmen eines sogenannten Lustspiels von Leo Lenz, das „Der Mann mit den grauen Schläfen" heißt und das eine derartige Primitivität des Zuschauers voraussetzt, daß dabei graue Schläfen bekommen kann, wer sie noch nicht hatte. Ein junges Mädchen jener Artung, die an den faden Sportjungens keinen Spaß hat, gibt einem solchen jungen Kerl einen Korb und verliebt sich in dessen Vater. Sohn und Vater ist Harry Liedtke: das eine Mal neunsachlicher Kamerad, unaufmerksam, salopp, lümmelhaft, aber ein Löwe des Stadions und Tanzsaals, das andere Mal als bestrickender Kavalier alter Schule, aber schon im Zeichen des Podagras und Knochenkalks. Beider Vorzüge verbindet der durch den unerwarteten Korb belehrte junge Mann, überlistet die hübsche Puppe und schnappt sie sich.

Nach den gestrigen Erfahrungen innerhalb und außerhalb des Theaters werde ich mich bestens hüten, zu sagen, daß Harry Liedtke . . . Außerdem will ich es nicht mit den netten Mädchen und Frauen verderben. Aber Harry Liedtke hat sich da eine Friedel Wald mitgebracht, die ein heutiges junges Mädchen nicht bloß spielt, sondern ist und dazu noch ein vollkommen gewachsenes Geschöpf, das seinen hohen, rassigen Körper mit vollendeter Anmut zur Schau stellt. Auch Traute Carlsen ist eine feine, vornehme Frau und als Mutter dieser Tochter durchaus denkbar. Für den abwesenden Rudolf Klein-Rogge stellt Karl Pietschau einen angenehmen älteren Herrn, und eine Nummer für sich ist Inge Larsen als liebesstarkes Hausmädchen aus der Donaugegend. Den Schmarren läßt das Vergnügen lückenlosen Zusammenspiels zwar nicht vergessen, dämpft ihn aber wesentlich.

In dem Beifall am Schluß ist Harry Liedtke bloß noch „Liebling" mit fröhlichem Männchenmachen, Kußhändchenwerfen, Versteckchenspielen hinter einem Sessel und all dem Trall eines entschiedenen Schwerenöters, der weiß, wie man es anno 32 machen muß, denn die Losung heißt „Tempo".

Willibald Omankowski.

Parteibuch- oder Fachbeamter?

Die Neubesetzung der Landesversicherungsanstalt

Um die Besetzung der durch den Tod des Leiters der Landesversicherungsanstalt, Claaßen, freigewordenen Staatsratsstelle haben sich heiße Kämpfe abgespielt, die nunmehr zugunsten der Nazis entschieden zu sein scheinen. Staatsrat soll, wie verlautet, der stellvertretende Leiter des Landessteueramts, Oberregierungsrat Dr. Gallasch, der der Nazi-Partei angehört, werden. Gallasch ist rechtzeitig von den Deutschnationalen zu den Hakenkreuzlern hinübergewechselt. Die Deutschnationalen behaupten sogar, daß er während der Wahl des Volkstages, als sich noch nicht übersehen ließ, wie sich die Waage neigen würde, beiden Parteien angehörte. Jedenfalls soll er kurz vor der Volkstagswahl zu den Nazis übergetreten und erst nach der Wahl bei den Deutschnationalen ausgeschieden sein.

Auffällig ist, daß dem bisherigen Oberregierungsrat der Landesversicherungsanstalt, Grenzenberg, nicht die Nachfolge übertragen wird. Er wird trotz jahrelanger Tätigkeit bei der Anstalt jetzt einem Steuerfachmann untergeordnet. Man sieht: der „Fachmann" setzt sich durch.

Nachfolger des Oberregierungsrats Gallasch bei der Steuerverwaltung soll Regierungsrat Gerlach von der Zollverwaltung werden. Auch er ist Mitglied der Nazi-Partei. Es lebe der Beförderungs-Volldampf!

Unser Wetterbericht

Veröffentlichung des Observatoriums des Freien Stadt Danzig

Wechselnde Bewölkung, Regenschauer, noch mild

Vorhersage für morgen: Wechselnde Bewölkung, Regenschauer, mäßige bis frische südwestliche Winde, mild.

Aussichten für Sonnabend: Nach West und Nordwest drehende Winde, Rückgang der Temperaturen.

Maximum des letzten Tages: 7,5 Grad. — Minimum der letzten Nacht: 0,8 Grad.

Wasserstandsnachrichten der Stromweichsel

vom 31. März 1931

	29. 3.	30. 3.		29. 3.	30. 3.
Krakau	—2,44	—2,24	Nowy Sacz	+0,97	+1 05
Zawichost	+2,08	– 2 62	Przemysl	—1,77	—1,33
Warschau	+2.10	+1.97	Wyszkow	+0,88	+0.98
Plock	+ 1.99	+1,93	Pultusk	+0,97	+ 0,99

	gestern	heute		gestern	heute
Thorn	+1.85	+1,85	Montauerspitze	+1,42	+1 34
Fordon	+1.70	+ 1,93	Piekel	+1,46	+ 1,36
Culm	+1,54	1,78	Dirschau	+ 1,43	+1,30
Graudenz	+1,80	1,96	Einlage	+2.26	+2,21
Kurzebrack	2.23	2,18	Schiewenhorst	+ 2.38	+2,30

Eisbericht der Weichsel vom 31. März 1932

Von Krakow bis Kilometer 684 (Wloclawek) Eisstand mit Blänken. Von hier bis Kilometer 849 (W. Wolcz) Eistreiben einzelner Schollen bzw. in ½ Strombreite. Alsdann bis zur Mündung eisfrei.

Verantwortlich für die Redaktion: Fritz Weber, für Inserate Anton Fooken, beide in Danzig. Druck und Verlag: Buchdruckerei und Verlagsgesellschaft m. b. H., Danzig, Am Spendhaus 6.

Gesamtverband der Arbeitnehmer der öffentlichen Betriebe und des Personen- und Warenverkehrs
Ortsverwaltung Danzig
Mitglied des Sterbebundes E 232

Am 27. März 1932 verstarb unser lieber Kollege,

der Hausmeister i. R.

Franz Szymanski

im 80. Lebensjahre

Ehre seinem Andenken!

Die Ortsverwaltung

Am Mittwoch dem 30. dieses Monats, verstarb unser Sangesbruder

Herrmann Janusch

Die deutsche Arbeitersängerbewegung Gau Danzig verliert in ihm eins ihrer besten Mitglieder. Ueber 25 Jahre war er uns ein guter Berater und ein Vorbild aktiver Pflichterfüllung. Wir werden sein Andenken stets in Ehren halten.

Die Einäscherung findet am Montag, 3 Uhr nachmittag statt.

Freier Volkschor Danzig

Versammlungsanzeiger

SPD., 2. Bezirk. Donnerstag, den 31. März, abends 7 Uhr, in der Maurerherberge, Schüsseldamm: Wichtige Funktionärversammlung. Alle Funktionäre und die vorgeschlagenen Delegierten zum Parteitag müssen erscheinen. Tagesordnung: 1. Vortrag des Gen. Klokowitz: „Abbau der Sozialfürsorge." 2. Anträge zum Parteitag. Zutritt nur **gegen grüne Funktionärkarte und Parteimitgliedsbuch!**
Der Bezirksvorstand.

SAJ. Fanfarenkapelle. Donnerstag, den 31. März, abends pünktlich 7 Uhr, in der „Ostbahn" in Ohra: Antreten zur Schulentlassungsfeier der SAJ. Ohra und „Fichte" Ohra. Alle Genossen müssen erscheinen.

SPD. 4. Bezirk. Schidlitz. Donnerstag, den 31. März, abends 7 Uhr, im Friedrichshain: Frauenversammlung. Tagesordnung: Vortrag des Gen. Nestor Lehmann: „Werden und Vergehen der Demokratie im Bürgertum." Alle Frauen der werktätigen Bevölkerung sind hierzu freundlichst eingeladen.

SPD. 9. Bezirk. Donnerstag, 31. März, abends 7 Uhr, im bekannten Saal: Frauen-Versammlung. Tagesordnung: Vortrag des Gen. Gehl: „Unser Parteiprogramm." Alle Frauen des 9. Bezirks sind mit ihren Freundinnen und Bekannten hierzu freundlichst eingeladen.

Arbeitsgemeinschaft der Kinderfreunde Schönbaum. Donnerstag, den 31. März, nachmittags 4½ Uhr, bei Rogge in Prinzlaff: Kindertag. Die Kinder aller Parteigenossen werden zur Gründung einer Kindergruppe herzlich eingeladen.

SAJ. Brenton. Heute, 6 Uhr, beim Gen. Schwarz: Uebungsabend. Das Erscheinen aller Mitglieder ist erforderlich. Der Text zum Sprechchor ist mitzubringen.
Der Vorstand.

SAJ. Danzig. Sportriege. Donnerstag, den 31. 3., 7 Uhr abends, in der bekannten Turnhalle: Turnen. Turnschuhe mitbringen. Zutritt haben nur die Genossinnen und Genossen, die turnen wollen.
S. S.

SAJ. Praust. Am Donnerstag, dem 31. März, abends 7 Uhr, in der Turnhalle: Politischer Diskussionsabend. Leiter: Rudolf Hiller. Vollzähliges Erscheinen erforderlich.

SAJ. Ohra. Aelteren-Gruppe. Donnerstag, 6 Uhr, im Heim: Uebungsabend.

SPD. Ohra. Achtung! Werbetrupp! Donnerstag, den 31. März, abend 7 Uhr, im Lokal Krajewski: Versammlung. Tagesordnung: Vortrag des Gen. Mau. Alles muß erscheinen!

SAJ. Neujahrwasser. Donnerstag, den 31. März, abends pünktlich 7 Uhr: Volkstanzabend. Leiter: Hans Witt.

SPD. St. Albrecht. Donnerstag, 31. März, abends 7 Uhr, im Lokal Märtens: Frauen-Versammlung. Tagesordnung: Vortrag der Genossin Malikowski: „Der Kampf für Freiheit und Brot." Alle Frauen der werktätigen Bevölkerung sind freundlichst eingeladen.

SPD. Schönbaum. Donnerstag, 31. März, abends 7 Uhr, im Lokal Rogge, Prinzlaff: Frauen-Versammlung. Tagesordnung: Vortrag der Genossin Klawikowski: „Der Kampf um Freiheit und Brot." Alle Frauen und Mädchen von Schönbaum und Umgebung sind herzlich eingeladen.
Die Frauenkommission.

SAJ. Danzig. August-Bebel-Gruppe. Freitag, den 1. April 1932, abends 7 Uhr, im Heim: Lustiger Abend.

SAJ. Karl-Liebknecht-Gruppe. Freitag: Kinderabend. Wir fangen um 7 Uhr an. Es muß jeder erscheinen.
J. B.

SAJ. Gruppe Altstadt. „Rote Stürmer." Freitag abend im bekannten Saal: Mitgliederversammlung. Freundschaft.

Freier Schachklub Langfuhr. Freitag, den 1. April, abends 8 Uhr, findet im Lokal Fabian, Petersilienstraße 22, eine Mitgliederversammlung statt. Vorstandsmitglieder eine Stunde früher. Alle Mitglieder werden gebeten, restzählig und pünktlich zu erscheinen. Der Vorstand.

D.M.S. Erwerbslosenversammlung am Freitag, dem 1. April, 11 Uhr, in der Maurerherberge. Mitgliedsbuch als Ausweis mitbringen.

SPD. Brenton. Freitag, den 1. April, abends 7 Uhr, im „Goldenen Löwen": Mitgliederversammlung. Tagesordnung: 1. Vortrag des Genossen Ringenberg: „Die Bedeutung des 1. Mai." 2. Abrechnung vom 1. Quartal 1932. 3. Wahl der Delegierten zum Parteitag und Anträge. 4. Bericht von der Kreisvertreterkonferenz. 5. Unsere Zeitung. Erscheinen aller Mitglieder dringend erforderlich. Mitgliedsbücher mitbringen.

SPD. Ortsverein Danzig-Stadt. Freitag, den 1. April, abends 7 Uhr, im Bau-Ortsverwaltungsstellung.

SPD. 1. Bezirk. Neujahrwasser. Freitag, den 1. April, abends 7 Uhr, im Kürschner-Hause: Große Funktionärversammlung. Erscheinen sämtlicher Funktionäre unbedingt erforderlich. Einlaß nur unter Vorzeigung des Mitgliedsbuches und der neuen Funktionärkarte.

SAJ. Danzig. Aeltere-Gruppe Friedrich Ebert. Freitag, 1. April, abends 7½ Uhr, Brettspielabend. Leiter: Erna Ruske, Dora Treder. Wir fangen pünktlich an.

SPD. Tiegenhof. Freitag, den 1. April, abds. 8 Uhr, im Guttempler-Logenheim: Mitgliederversammlung. Erscheinen aller Mitglieder dringend erforderlich. Mitgliedsbuch ist mitzubringen.

Verband der Kupferschmiede. Sonnabend, den 2. 4., 7 Uhr abends: Monatsversammlung. Erscheinen aller Kollegen notwendig.
Der Vorstand.

SAJ. Zoppot. Sonntag, den 3. April: Schachabend. Beginn 5 Uhr. Leiter sind die Genossen Horn und Borchard. Schachfreunde aus anderen Gruppen gern gesehen.

Arbeitsgemeinschaft der Kinderfreunde, Ortsgruppe Schidlitz. Achtung! Elternabend! Sonntag, den 3. April nachmittags 5 Uhr, findet im Friedrichshain, Karthäuser Straße, ein Elternabend statt. Aus dem Programm: Musik, Rezitationen, Theater, Vorführungen der Freien Turnerschaft Schidlitz (Kinderriege) und Reigen der Radfahrer. Alle Eltern unserer Zöglinge und Parteigenossen sind herzlichst eingeladen. Eintritt: Erwachsene 20 P. Am Schluß findet die Verlosung selbstangefertigter Sachen statt.
Freundschaft! Die Ortsgruppenleitung.

SPD. Schöneberg. Sonntag, den 3. April, nachmittags 2 Uhr, im Lokal des Gen. Wilhelm: Mitgliederversammlung. Tagesordnung: 1. Wahl der Delegierten zum Parteitag. 2. Ortsvereinsangelegenheiten.
Der Vorstand.

Soz. Arbeiterjugend. Die Bilder von der Jugendkonferenz (Postkartengröße) sind zum Preise von 30 P pro Stück im Jugend-Sekretariat, Vorstädt. Graben 44, part., zu erhalten. Jeder Delegierte sollte sich ein solches Andenken kaufen.
Der Bundesvorstand.

Deutscher Freidenker-Verband, Ortsgruppe Danzig. Dienstag, den 5. April, abends 7 Uhr, findet im Werftspeisehaus die ordentliche Jahres-Generalversammlung statt. Tagesordnung: 1. Jahres- und Kassenbericht. 2. Aussprache. 3. Entlastung des Vorstandes. 4. Neuwahl des Vorstandes. Hierzu sind alle Mitglieder freundlichst eingeladen. Mitgliedsbuch ist mitzubringen, da sonst der Eintritt nicht gestattet werden kann. Wahlberechtigt sind alle Mitglieder, die über 18 Jahre alt und spätestens am 5. 1. 1932 Mitglied geworden sind.
Der Vorstand. J. A.: Knauer.

Stadttheater Danzig

Intendant: Hanns Tonadt.
Fernsprecher-Nr. 235 30 und 230 29.

Donnerstag, den 31. März, 19½ Uhr:
Dauerkarten Serie III — Preise 3
Zum 6. Male

Orpheus in der Unterwelt

Burleske Oper in 4 Bildern von Jacques Offenbach. Bearbeitet von Max Reinhardt. Musikalische Leitung: Gotth. E. Lessing. Regie: Intendant Hanns Tonadt. Einstudierung der Tänze: Oberspielleiter Adolf Walther. Inspizient: Fritz Blumhoff.
Bühnenbild: Eugen Mann.
Anfang 19½ Uhr. — Ende 22¾ Uhr.

Freitag, den 1. April, 19½ Uhr: Dauerkarten Serie IV. Preise 2. Zum 3. Male. **Die Italienerin in Algier.** Komische Oper in 2 Akten (7 Bildern). Text von Angelo Anelli. Musik von G. Rossini. Für die deutsche Bühne neu bearbeitet und umgestaltet von Hugo Röhr.

Sonnabend, 2. April, 19½ Uhr: Sonderveranstaltung für die freie Volksbühne („Götz von Berlichingen". Schauspiel).

Sonntag, den 3. April 1932, 11½ Uhr: (Preise 5 (0.20 bis 2.00 G.), 8. **(musikal.) Morgenfeier: Joseph Haydn.** Aus Anlaß des 200. Geburtstages. Vortrag. Hierauf: **Der Apotheker.** Heitere Oper in einem Akt.

Klub für das arbeitende Palästina
Am Sande 1, 2 Tr.
veranstaltet am
Sonnabend, dem 2. April 1932, 8.30 Uhr abds., im eigenen Lokal einen

Abschiedsabend

für den Vortragskünstler u. Rezitator
H. GLOWINSKI, Warschau
Im Programm:
„Eine Schnur Perlen"
Drama in 4 Aufzügen v. **Schalom Asch.**
Zum Schluß Bankett und gemütliches Beisammensein.

Ufa-Palast
Telephon 24600
Wochentags: 4, 6.15, 8.30
Sonntags 3, 5, 7 u. 9
Zwei Herzen und ein Schlag
Mario Guido
Kitty Marion

U.T.-Lichtspiele
Telephon 21076
Wochentags: 4, 6.15, 8.30
Sonntags 3, 5, 7 u. 9
Chauffeur Antoinette
Ferner:
Goethe-Gedenkfilm

Verlosung

des Danziger Reitervereins

Ziehung endgültig 11. April

von 10 Uhr ab in der
Messehalle Danzig

Lose, die nicht gewonnen haben, werden an den ersten beiden Renntagen, 5. und 12. Juni, beim Losen von Eintrittskarten (pro Karte 1 Los) in Zahlung genommen.

Verkäufe

Fahrräder
werden schnell, sachgemäß und billig **repariert**
Sämtl. Ersatzteile vorrätig
Decken, Schläuche Pedale, Lenker etc.
in allen Preislagen
Karl Waldau
Altstädt. Graben 21
Telephon 21568

Möbel
Speisezimmer, Schlafzimmer,
Kücheneinrichtungen, Einzelmöbel, Schränke, Bettgestelle, Tische, Stühle, Chaiselongues, Sofas
zu billigsten Preisen.
F. Eisenberg
vorm. Sommerfeld,
jetzt nur
Tobiasgasse 1-2

Nähmaschine, fast neu, sehr billig zu verkaufen. **Penschke,** Barbaragasse 12.

Chrom. Harmonika, 3 reihig, zu verkauf. gut erhalt. Fahrrad nehme ich in Zahlg. **Rexin,** Schidlitz, Nonnenacker 12.

Motorrad, 500 ccm, preiswert zu verk. **G. Schulz,** Trutenau, Danziger Niederung.

Wohnlaube zu verk. Gr. Zimmer zu verm. Näh. **Witt,** Ohra, Neue Welt 30.

Gut erhaltener **Kinderwagen,** Peddigrohr, Riemenfedern, billig zu verk. **E. Regall,** Neujahrwasser, Bergstraße 8.

Motorrad, R.R., 500 ccm, radellos erh. (8000 km gefahren), mit elektr. Licht, Beiboxen u. a. Neuerwerb., f. 850 G. zu verkaufen. **Ernst Wendt,** Unterstraße 41.

Gut. eichen. **Holztafel** als Raum- od. Reklameschild mit Rahm., 1.65×2.40 m, 2 cm stark billig zu verkaufen. **Seelan,** Kleinschmiedegasse 35, Eing. Kreisbod.

Klein. eiern. Herd, pass. für die Laube, bill. zu verk. Schidl., Oberstraße 6, bei **Radtke.**

Gut erhaltener **Kinderwagen** preiswert zu verk. Zaroff, Weidengrunde 18, bei **Kaul.**

Wegen Todesfall **Pavillon mit Bienen** nebst Zubehör billig zu verkaufen Ohra, Mekonnenstraße 40.

Gute Geige zu verkaufen. **Paul Seltun,** Altstädt. Graben 62.

Schaukelpferde m. m. Verk. u. Reparaturen billigst zu verkaufen **Hans-Memel 1,** Ecke Sandgrube, Frik.

Neuer **Zylinder** für 7 G. zu verkauf. Hundegasse 50, 4 Tr.

Kindermagen Korbmöbel kauft man billig bei **Emil Pohlig,** Korbmachermstr., 5b.

Brillantlampe, gein. Herren- u. Damenfahrrad, Mant., Schläuche hill. zu vk. Brunecke 10, 3.

Wenig-Zimmer-Einrichtung, Eichenholz, Edisonapp., Bilder zu verk. Grabbengasse 5, 1. L.

An alle Freunde unseres Erfrischungsraumes!

Unser MITTAGESSEN soll von jetzt an ein FESTESSEN werden

Unsere bekannten und beliebten Gedecks zu 1.00 G und 1.23 G sollen im Preise zwar nicht ermäßigt werden, dafür aber weit delikater und reichhaltiger. Also . . .
kommen Sie zu uns, und Sie werden feststellen, daß wir nicht zuviel versprochen haben

Mittagsgedecks, FREITAG, den 1. April

Schwed. Appetitbrötchen, Consommé mit Einlage oder Ochsenschwanzsuppe
Gespickte Mastkalbskeule garniert mit jungem Gemüse, Ananasbombe od. Emmenthal. Käse mit Butter — **1.23**

Steinpilzsuppe
Gebackene Flundern mit Mayonnaisesalat, Ananasbombe . . . . . — **1.00**

Mittagsgedecks, SONNABEND, d. 2. April

Lachs-Mayonnaise, Frühlingssuppe oder Hühnercremesuppe,
Gespicktes Rinderfilet mit Steinpilzen, Windbeutel mit Schlagsahne oder Romadourkäse mit Butter . . — **1.23**

Kraftbrühe mit Einlage,
Rinder-Sauerbraten mit Spaghetti, Apfelkuchen mit Schlagsahne . . . . . — **1.00**

STERNFELD

An die Leser der Danziger Volksstimme

Bisher hatten unsere Abonnenten auf Grund ihrer Abonnementsquittung eine kleine Anzeige in Höhe von 5 Zeilen frei. Ab 1. April wird für diese Anzeigen eine kleine Gebühr berechnet. Bis zu einer Höhe von 20 Millimeter kostet das Millimeter nunmehr 3 Pfennig. Eine Anzeige in der bisherigen Größe, wie sie unsere Abonnenten bisher gratis hatten, kostet jetzt den geringen Betrag von 30 Pfennig. Ueber 20 Millimeter Zeilenhöhe hinaus wird der tarifmäßige Preis von 12 Pfennig für das Millimeter berechnet. Die Abonnementsquittung muß bei Aufgabe der Anzeige vorgelegt werden.

Die Anzeigen können auch in unseren Filialen aufgegeben werden.

Wir bitten unsere Leser, von der Vergünstigung dieses billigen Anzeigenpreises wie bisher reichlich Gebrauch zu machen.

Kleine Anzeigen in der „Danziger Volksstimme" bringen Erfolg

Verlag der Danziger Volksstimme

Günstige Bezugsquelle für Fahrräder und alle Ersatzteile
Max Willer
I. Damm Nr. 14.
● Reparaturen billigst ●

Frischer
Samen
von
Gemüse Blumen
usw.
ist eingetroffen
Haupt-Preis-Verzeichnis 1932 kostenfrei
Ernst Raymann
Danzig-Langfuhr
Fernsprecher 416 31

---

1 Ankleideschrank
2 Nachttische
1 elektr. Krone
1 Anrichte
1 Chaiselongue
1 Korbsofa
aus Privatbesitz, fast n. neu, sehr billig zu verkauf. **Potreck,** Stiftswinkel 8, Ecke Holzraum.

Noten für Geige u. Klav. verk. spottbillig **B. Fischer,** Kehrwiederg. 2, pt.

Fahrrad umzugshalber billig zu verkaufen bei **J. Retz,** Hühnerberg 6, 1 Tr.

Nähmaschine, Langschiffchen, zu verkaufen Straußgasse 13, hof. part.

Gut u. fast. gearb. **Chaiselongues** von 20 Gulden Tischlergasse 23.

Fast neuer **Fleischerwagen** verkäuflich Ohra, Radaunenstraße 25.

Sofa 12 G., Spiegel 15 G., Waschtisch mit Marmorplatte 15 G., Chaiselongue 20 G., Kleiderschrank 12 G. u. viel and. spottbill. Tischlergasse 12, **Petersmann.**

Habe mehrere **Kisten und Körbe** v. 30—50 P. zu verk. Hirschgasse 7, 2. I. Sonnabend 9—10.

Für Eisenbahner
Einige Uniformstücke ganz billig zu verk. **Gerhardt,** Langgasse 42.

Radiogerät, 5-Röhren-Telefunken 10, ohne Röhren, zu verkaufen **Alfons Guttmann,** Schnüffelbamm 50.

Gut erhaltener **Herren-Ulster** u. Kinderklappwagen preiswert zu verk. Handegasse 43, 2.

Nähmaschine, fast neu, sehr billig zu verkaufen. **Mais,** Tischlergasse 32, part.

4-Röhren-Schrankapparat, sehr billig zu verk. Näh. u. 8174 a. Exp.

Brieftauben umständeh. zu verk. **Schulz,** Schidlitz, Unterstraße 17, part.

Chaiselong. 15, Tex.-Bagage (1 Str.) 18, Pl. Gaskocher 9, Küchent. 4, gt. H.-Fahrrad 40, Schreibt. 25, Geschäftsregal mit verschl. Tür 20, Holzbettgest. m. Matr. 12, kstr. Kleiderschr. 12, Kommode 10, Aufsetzematr. 4 G. vkfl. **Ziegengasse 1a.**

Schreibt. m. Stuhl, 1 Satz Bett., 1 Couch., Rahmasch., Rundsch., elektr. Schlafzimmerampel, Zierttisch mit Glas, Gramola mit Pl., all. f. neu, sehr billig verkäuflich **Johannisgasse 8, I. I.** Besicht. nur v. 5—6.

1 P. neue Breeches-hos, Pr. 6 G., und 1 Paar helle Cheov. Schuhe Gr. 37, für 5 G. zu verkaufen. **Kunkel,** Lastadie 23.

Moderner **Sportliegewagen** zu verkauf. Ang. u. 8199 an die Exped.

Fast neuer **Babykorb** mit Matr., bill. zu verk. St.-Kathar.-Kirchensteig 10, 1.

Anodenbatterie, fast neu, 120 Volt, mit bes. Gitterbatt., 24 Volt, sehr billig zu verkauf. **Peter,** Grün. Weg 11, pt., l.

Verschied. gehäkelte **Handarbeiten** wie auch Tüll-Bettdecken sehr preiswert zu verk. **Popowski,** Vorst. Graben 34, 1. Besicht. v. 3—6 Uhr.

Vierrädriger **Handwagen** mit Kast. Tragkraft 15—20 Ztr., für 30 G. zu verkaufenRied. Seite 3 4, pt., r.

Junge **Kuh,** 3 Jahre, frischmelk., umzugsh. zu verkauf. **Pohlich,** Artschau.

Ankäufe

Moderner **Sportwagen** zu kaufen gesucht. Ang. mit Preis unt. 8198 an die Exped.

Akku sucht zu kaufen. **Goertz,** Hopfengasse 91a.

Elektrisierapparat zu kaufen gesucht. Ang. u. 8185 a. Exp.

Gesucht! Ausziehtisch, gut erh., evtl. auch m. Stühl., zu kauf. gesucht. Ang. m. Pr. u. 8197 an die Exp.

Offene Stellen

Lehrling stellt ein **Grunwald,** Schneidermeister, Russoschin, bei Praust.

Musiklehrlinge mit Vorkenntnissen stellt ein Näheres **Stadtkapelle Neuteich.**

Stellengesuche

Junges Mädchen, mit Stenographie, Schreibmaschine u. a. Kontorarbeiten vertraut **sucht Stellung** zur weiteren Ausbild. Werte Angebote unter Nr. 8179 an die Exp. der Volksstimme.

16jährig. Mädchen sucht Stellung im kl. Haushalt. Schläft zu Hause. Ang. u. 8183 an die Exped.

Suche Posten als **Stütze. Anna Bogdanski,** Groß-Balddorf, Parkstraße 1, bei **Kuß.**

Witwe sucht **Reinmachestellen** im Haush. u. Büro, auch übern. selbige Waschstellen. Ang. u. 8184 an die Exped.

Junge, anst. Frau bin. noch um **Wasch- u. Reinmachestellen.** Kökiche Gasse 2, pt.

Witwe sucht Stelle zum **Laden- und Treppenreinigen.** Ang. u. 8195 an Exp.

Suche für m. Tochter, 18 J. alt, **Lehrstelle** gl. welcher Art von sofort oder später. Ang. u. 8178 a. Exp.

Wohn.-Tausch

Tausche m. 2½-Z.-W. nebst Zubeh., alles hell, geg. Wohn. mit Stall u. Gart. Ang. u. 8188 an die Exp.

Tausche Wohn., sonnige Stube, Küche, Bod., Trockenboden, Kell. u. Stall, elektr. Licht, geg. 1½ oder 2 Z., auch Neubau, nur in Ohra oder Stadtgeb. Ang. unt. 8191 an Filiale Fr. Mielke, Ohra.

Tausche Stube, Kab., Küche, Entree, Bod., Keller, a. nach Ohra. Ang. u. 8194 a. Exp.

Tausche Wohnung, Sofortfallkarte, 2-Z.-W., Küche, Veranda, Kell., Stall, in Heub., all. hell u. freundlich, geg. gl. in Danzig, auch Neucart. Ang. u. 8189 an d. Exp.

Tausche joun. 1-Z.-Wohnung in Wohnküche, Kennerstiftsgasse, geg. gl. oder größere, Nähe Fischmarkt. Ang. u. 8186 an die Exped.

Tausche 1-Z.-W., sonnig, mit gr. Wohnküche, Stall u. Kell. in Schidl., geg. gl. od. größ. Ang. u. 8180 an die Exped.

Tausche gr. 2½-Z.-W. u. Zubeh. gegen kleinere Wohn. zum 1. 5. 32. **Kunze,** Fischergasse 60a.

Tausche Stube, Kab., Küche, Keller u. Bod., all. hell bill. Miete, geg. gl. od. 1 Stube u. Zubehör Ang. u. 8202 an die Exped.

Sofortfall! 2 Zimm. u. Kab. gesucht oder zu **tauschen** geg. Stube, Kab. u. Küche. Ang. u. 8177 an die Exped.

Zu vermieten

2 Zimmer u. Küche, zwangsfrei, sofort zu verm. Langental, Redekaweg 10.

Jung. Mann oder Frl. find. von sofort **saub. möbl. Zimmer** mit separ. Eingang Vorst. Graben 26, Hinterhaus, 3. Hs.

Möbliertes Zimmer an Herrn od. berufstät. Dame von sofort zu vermieten Hochschulweg 3, pt. r.

Leeres Zimmer mit Küchenanteil zu verm., spät. ganze Wohn. geg. Sofortfall abzugeb. Ang. u. 178 an Fil. Anton-Möller-Weg 8.

Sonn., rub. **Zimm.,** sep. Eing., pass. für Stud., f. 30 G. monatl. v. sof. od. spät. zu verm. Ang. unt. 179 an Fil. Anton-Möller-Weg 8.

Möbliertes, separat. **Zimmer** billig zu vermieten. **Körner,** Tagnetergasse 1, 1.

Große leer. Zimmer nebst Kammer zur Küchenbenutz. sofort zu verm. Reichskol., Polsdowskow. 76, 1. r.

3 Zimmer, Loggia, Bad u. all. Zubeh., Ecke Ring- u. Olivaerstraße.

2 Zimmer, Bad u. Zubeh., Sellnstr.,
1 Zim., Wohnküche Sellnstr., zu verm. 5 Min. v. Bahnhof Reichskolonie und Elektr. Straßenbahn. Näh. Sellnstr. 1, 1.

Sonn., möbl., separ. geleg. **Zimmer** mit Morgenkaffee an berufstät. Herrn oder Dame zu vermieten. **G. Rockel,** Am Trumpfturm 9, pt. l.

1 evtl. 2 leere Zimmer mit Bad u. Küchenanteil zu verm. Nähe Neugarten. Heinrich-Scholz-Weg 40, part., r.

Möbl. Zimmer zum 1. 4. zu verm. **Brauer,** Judengasse 17.

Sauber möbliertes **Zimmer** an alleinsteh. Herrn zu vermieten Rodenackerstr. 2, 1.

Möbl. Zimmer zu vermieten Hirschgasse 10, 1. l.

Möbliertes Zimmer zu vermieten Zwirngasse 3.

Möbliertes Zimmer, Schlafstelle, auch leer, sofort zu vermieten. **Sarnowski,** Hundegasse 80, 2 Tr.

Gut möbliertes **Vorderzimmer,** elektr. Licht, separ. Eing., zu verm. zum 1. 4. 32. **Petrowski,** Jäntzarbaken 45, 1.

Bessere Schlafstellen an 2 Herr. od. Mädchen zu vermieten Tagnetergasse 13, 2 l.

Ein Cojotejäger erzählt

Die Farm der „Sehenden Augen"

Eine Hundeschule in Tennessee — „Dixin" erhält Existenzberechtigung

In einer kleinen, ländlichen Station der Chicago—Nashville Railway stieg ein Mann in meinen Waggon. Obwohl der Wagen fast leer war — es saßen nur zwei Leute ganz rückwärts auf den Querbänken — steuerte der Mann auf mich zu, indessen der Zug, der kaum eine halbe Minute angehalten hatte, wieder in voller Fahrt war, dem Süden entgegen.

Ohne ein Wort zu sagen, machte der Mann es sich mir gegenüber bequem, zog eine dickbauchige Flasche, die er unter dem Mantel versteckt hatte, hervor und nahm einen kräftigen Schluck.

Ich mußte im ersten Augenblick, als ich den Mann sah, an Coopers Figuren denken, an die Prärieläufer und Jäger; so sah der Mann aus.

Er bot mir dann die Flasche mit dem Schnaps an; seine kleinen Aeuglein zwinkerten mir zu; ich lehnte ab.

„Er ist nicht erstklassig, aber es ist ein gutes, scharfes Wasser!" sagte er einladend. „Er tut wohl", setzte er seine Rede fort, „ich brauche davon am Tag eine volle Flasche!"

Es war mir unklar, woher der Mann den vielen Schnaps nahm. Ich fragte ihn nicht darum. Ich sah ihn an, wie er neben mir saß; mit einer kleinen roten Nase, mit einem wilden, ungepflegten Bart, mit seiner gebräunten Haut.

„Ich bin Coyotejäger!" sagte er dann.

„Also Trapper!"

„Die Geschäfte gehen schlecht. Ich muß mir einen anderen Beruf suchen. Man bezahlt die Felle nicht mehr und das Abenteuer mit den Wölfen ist nur mehr ein Privatvergnügen!"

Dann begann der Trapper in einem heiteren Dialekt von seinen Jagden zu erzählen, von den Coyoten, Wölfen und Füchsen. Er erzählte es manchmal mit einigen Worten Deutsch, das schon amerikanisch war, genau so, wie er amerikanisch redete, als würde er deutsch reden.

„I go naf Nashville, old Freind, and du? In dieser Stadt gibt es einen neuen Job!"

Und dann erzählte er mir plötzlich von einer Farm, auf der man „sehende Augen" trainierte. „Sehende Augen?" fragte ich. „Was ist das?"

Nach dem zehnten Schluck sagte der Jäger lachend: „Du weißt das nicht? Das sind Hunde! Yeah! Wonder dogs! Yeah!"

„Hunde?"

„Yeah!" sagte er, und er begann wieder so heftig zu lachen, obwohl ich nicht im mindesten ahnte, was an meiner Frage so witzig sei.

„Das ist eine verry fine deutsche Sache. Du bist auch aus Germany, du mußt sie kennen, is n't, he?"

Er nahm wieder einen kräftigen Schluck. Und wie er so dasaß, ein Stück Natur, in grauschmieriger, langer, lederner Hose mit Fransen, in dem Trapperjäckchen, mit kleinen Eichhornpranken geschmückt, den breiten, abgegriffenen Hut nach rückwärts geschoben, den alten, vom Regen verwaschenen Mantel neben sich, unter dem er seine Schnapsflasche behutsam betrente, da mußte ich wieder an die Lederstrumpf-Erzählungen denken.

Aber dann rückte der Trapper ordentlich mit der Sprache heraus

und sprach über die Farm mit den Hunden, auf der er eine neue Beschäftigung fand. Er hatte sich schon zeitlebens mit Tieren beschäftigt, und hatte eine Vorliebe für Hunde. Da traf ihn in der Einsamkeit der Präriewildnis die Nachricht von der Gründung einer Hundeschule, und ohne eine Minute Zeit zu verlieren, packte er seine Habseligkeit zusammen und reiste nach dem Süden.

Da der Zufall günstig war, stieg ich mit dem Trapper in Nashville aus und besuchte mit ihm die Farm für sehende Augen. Ich erfuhr, daß sie einem Mister Frank gehörte. Dieser Mann hatte sehr viel zu tun, er arbeitete den ganzen Tag, bis spät in die Nacht hinein. Eines Tages hörte er von dem „Glücklichen Feld" in der Schweiz, auf dem eine Amerikanerin eine Schule für Schäferhunde eingerichtet hatte. Sie begann nach der Potsdamer Schule für Schäferhundetraining einen Zwinger anzulegen, studierte in Potsdam die Schulung der Schäferhunde und gab dann einen ausführlichen Bericht, der diesem Mister Frank zu Ohren kam.

Dieser Mister Frank, der kopfüber in Geschäften steckte,

hatte Zeit genug, um diese Idee sofort aufzugreifen und ebenfalls nach den beschriebenen Methoden einen Zwinger für Schäferhunde anzulegen; er ließ sich Trainer kommen, Lehrer, um die Hunde auf einem speziellen Gebiet abzurichten: als Führerhunde für Blinde. Denn dieser Mister Frank, der so wenig Zeit hat vor lauter Geschäften, ist blind.

Die Farm wurde errichtet, die Schule so bald als möglich in Betrieb gesetzt, und das ganze wurde „Das sehende Auge" genannt, eine Gesellschaft, die den Blinden größere Bewegungsfreiheit verschaffen sollte.

Um eine sichere Sehgemeinschaft zu erlangen, können die Blinden in seiner Schule dazu angelernt werden, mit den Schäferhunden gemeinsam zu arbeiten. Das ganze Unternehmen ist nicht auf Gewinn eingestellt, es untersteht dem Gesetz für allgemeine Wohlfahrt von Tennessee. Außer dem Hauptquartier in Nashville sollen im Laufe der Zeit noch andere derartige Schulen nach Potsdamer Muster in anderen Städten errichtet werden.

Schon nach wenigen Monaten verlassen die Hunde gut trainiert die Schule und sind praktische, sichere Helfer der Blinden geworden, auf die sie sich verlassen können, und die sie gefahrlos über die Straße bringen und die Wege führen, die ihnen, wenn auch einmal nur, mit kurzen Worten angegeben werden. Gewiß, meinte dieser Herr Frank,

kann also auch ein Hund nur das tun, was in seinen Fähigkeiten liegt.

Aber wie groß und wertvoll sind diese Fähigkeiten! Wir hören eine Antwort, die Frank einem Fragenden gab, der das Geschäftliche der Sache wissen wollte. Seitdem Mister Frank ein „sehendes Auge" seiner Hundefarm benütze, erspare er sich durch diesen Führer rund vierzig Dollars im Monat.

Womit der Schäferhund Dixie die Bescheinigung seiner Existenzberechtigung erhielt.

Als ich einige Stunden später zum Bahnhof ging, traf ich wieder auf den Trapper. Seine runde kleine Nase schimmerte fröhlich und die kleinen Aeuglein zwinkerten mir freundlich zu. Er riß ein Stück Kautabak von der Tafel ab, die er rückwärts im Hosensack trug.

„Es ist o kay!" sagte er, „ich gebe das Jagen auf die Coyote auf und werde Missionar für die Sehenden Augen auf der Farm in Tennessee!"

Einige Minuten später donnerte der Expreß durch die Straßen von Nashville, New Orleans entgegen.

A. W.

Märchen-Festzug in Meran

In Meran fand ein bunter und reichbeschickter Festzug mit Darstellungen aus der nordischen und südlichen Märchenwelt statt. Selbst an den Klapperstorch hatte man gedacht und ihm in der Stadt unter dem blauen Himmel optimistischer Weise recht viele Beweise seiner Tätigkeit beigegeben. — Der Klapperstorch mit den Wickelkindern, die er soeben aus dem berühmten Teich gebracht hat.

Haydn-Gedenkfeier in Haydns Geburtsort

In dem kleinen Dorfe Rohrau (Niederösterreich) trafen sich die höchsten Würdenträger des österreichischen Staates und die Gesandten der fremden Länder, um den 200. Geburtstag Joseph Haydns zu feiern, der hier in einem unscheinbaren Bauernhaus das Licht der Welt erblickte. Der österreichische Bundespräsident Miklas (X) hält vor dem Geburtshause Haydns die Festrede.

Der Amtsschimmel wird bösartig

Die Akten müssen vollständig sein

„Ordnung" soll herrschen — und wenn ein Familienglück in Trümmer geht

Das Amtsgericht Osterburg in der Altmark hat sich den Scherz geleistet, einen vor 10 Jahren bestraften Arbeiter, der sich in der Zwischenzeit gut geführt hat, jetzt zur Strafverbüßung aufzufordern.

Am 8. Januar 1923 wurde der Arbeiter Paul Diers vom Schöffengericht Osterburg in der Altmark zu einer Gefängnisstrafe von 9 Monaten verurteilt. Die von Diers eingelegte Berufung wurde im Februar 1923 von der Strafkammer Stendal verworfen. Diers hatte damals in der Inflationszeit Gußeisen aufgekauft, von dem er wußte, daß es gestohlene Maschinenteile waren. Tausende haben in der Inflationszeit aus Not ähnlich gehandelt. Sie wurden nur nicht gefaßt und deshalb nicht bestraft.

Sie hatten mehr Glück wie Diers.

Seit die Berufung von Diers verworfen war, hörte er von seiner Strafsache nichts mehr. Damals, 24 Jahre alt, wollte er von einem Gnadengesuch nichts wissen und seine Strafe verbüßen. Da er aber nie wieder etwas vom Amtsgericht Osterburg hörte, verzog er nach einigen Monaten, meldete sich ordnungsmäßig ab und bei der Polizeibehörde seines neuen Wohnortes meldete er sich ordnungsmäßig an. Im Jahre 1929 heiratete er; inzwischen ist er Vater geworden.

Dieser Tage, nach fast 10 Jahren, erhielt Diers unerwartet vom Amtsgericht Osterburg die Aufforderung, seine Gefängnisstrafe von 9 Monaten in der Strafanstalt Greifswald anzutreten. Diers ist heute 34 Jahre alt, hat an seine Strafe gar nicht mehr gedacht und auch, nach einem Jahrzehnt, mit seiner Straftat, die

unter ganz anderen und damals „wilden" Verhältnissen

erfolgte, nichts mehr gemein. Begreiflicherweise hat er bei der Eheschließung seiner Frau von seiner Jugendtorheit nichts gesagt. Sie hat, da sie herzkrank ist, angesichts der Ladung zur Strafverbüßung Herzkrämpfe bekommen und ist bedenklich erkrankt.

Das Amtsgericht Osterburg besteht auf Strafantritt, trotzdem Diers sofort ein Gnadengesuch eingereicht hat. Es will nicht einmal bis zur Entscheidung über das Gnadengesuch mit dem Strafantritt warten, sondern Haftbefehl erlassen. Diers und seine Familie sollen für ein Versehen im Geschäftsbetrieb des Amtsgerichtes Osterburg unter allen Umständen büßen. Es erscheint deshalb angebracht, daß sich die zuständigen Stellen schnellstens des Falles annehmen, zumal Diers sich seit der Straftat vor 10 Jahren gut geführt hat.

Schwan in Acht und Bann

Weil er krank wurde

Das tragische Schicksal eines Schwans beschäftigte kürzlich das Park-Komitee der englischen Stadt Camberwell. Die Stadt erhielt das Tier geschenkt und setzte es in den Wasserläufen ihrer Parkanlagen aus. Dort wurde es nach kurzem krank, und von diesem Augenblicke an war es von allen anderen Vögeln offensichtlich geächtet. Der Schwan wurde von Enten, Rohrdommeln und selbst von ganz kleinen Vögeln unablässig angegriffen und konnte sich kaum noch seines Lebens wehren. Die weisen Stadtväter beschlossen, das unbeliebte Tier dem freundlichen Stifter wieder zurückzugeben.

Wiederaufnahme des Bullerjahn-Prozesses

Die Glaubwürdigkeit des Herrn Goutard

Der vierte Strafsenat beim Reichsgericht faßte in der Strafsache gegen den wegen angeblichen Landesverrats auf Grund eines Indizienbeweises zu 15 Jahren Zuchthaus verurteilten früheren Lagerverwalter Walter Bullerjahn folgenden Beschluß: „Die Wiederaufnahme des durch Urteil des vierten Strafsenats vom 11. Dezember 1925 geschlossenen Verfahrens und die Erneuerung der Hauptverhandlung wird angeordnet. Die Strafvollstreckung gegen Bullerjahn wird weiterhin ausgesetzt." In der Begründung wird ausgeführt, daß die Beweisaufnahme einige Tatsachen ergeben habe, die es zweifelhaft erscheinen lassen, ob nicht der urteilfällende Senat bei Kenntnis dieser Tatsachen zu einem anderen Ergebnis gekommen wäre. Zu den neuen Tatsachen, die dem Reichsgericht endlich zu denken und zu bedenken geben, dürfte die zweifelhafte Glaubwürdigkeit des Hauptbelastungszeugen gegen Bullerjahn, Generaldirektor Goutard, gehören.

Im nächsten Krieg wird man sich totlachen

— aber es wird bitterernst

In der letzten Sitzung einer namhaften englischen wissenschaftlichen Gesellschaft hielt ein Chemieprofessor einen Vortrag über die Gase des Zukunftskrieges, bei dem er u. a. ausführte: Die Chemie ist imstande, ein Gas herzustellen, das den Soldaten schmerzlos läßt, ein anderes, das ihn zu derart unwiderstehlichem Lachen reizt, daß er vor lauter Lachen nicht mehr weiterkämpfen kann. Die erste menschenfreundliche Prophezeiung für die von anderen, offenbar weniger gut orientierten Seiten so grauenvoll geschilderten Kriege der Zukunft! Jetzt wird es von Kriegsfreiwilligen ja nur so wimmeln.

Der millionenschwere Chaplin-Diener

Er bleibt aber „Kammerdiener"

Durch eine Erbschaft ist der japanische Diener Charlie Chaplins, Kono, vielfacher Dollar-Millionär geworden. Chaplin wird sich aber über den Verlust seines Dieners nicht zu beklagen haben, denn der Millionär, der bereits seit 16 Jahren einen „Kammerdiener"-Posten bei Chaplin innehat und in Wirklichkeit sein Generalsekretär ist, hat sofort erklärt, er denke gar nicht daran, seine bisherige Stellung zu verlassen.

Wirtschaft-Handel-Schiffahrt

Die Zufuhren waren gering

Der Schiffsverkehr im Danziger Hafen vom 19.—25. März

Eingang: 89 Fahrzeuge, und zwar 62 Dampfer, 2 Motorschiffe und 25 Motorsegler mit zusammen 55 974 Netto-Regt. gegenüber 71 Fahrzeugen mit 44 651 Netto-Regt. in der Vorwoche (irrtümlich 44 624 gemeldet).

Ladung: 15 Stückgüter, davon hatte 1 gleichzeitig Passagiere, je 2 Heringe, Getreide, Kohlen und Papier, je 1 Oel, lebende Pferde, Baggerarmaturen, Holzmasse und Sojaschrot. 61 Fahrzeuge kamen leer an.

Nationalität: 22 Deutsche, 19 Schweden, 14 Dänen, je 4 Polen und Letten, je 3 Engländer und Esten, je 2 Norweger, Griechen und Finnen, je 1 Franzose, Holländer und Italiener.

Ausgang: 77 Fahrzeuge, und zwar 51 Dampfer, 2 Motorschiffe und 24 Motorsegler mit zusammen 43 478 Netto-Regt., gegenüber 70 Fahrzeugen mit 45 932 Netto-Regt. in der Vorwoche.

Ladung: 21 Stückgüter, davon hatten als Beiladung 2 Getreide, 2 Holz, 1 lebende Pferde. 1 Dampfer hatte gleichzeitig Passagiere an Bord. 18 Kohlen, 8 Getreide, davon hatte 1 Hülsenfrüchte als Beiladung, 7 Holz, 5 Kalisalz, 4 Ammoniak, je 1 Draht, lebende Pferde, Mehl, Oelkuchen, Zucker, Heringe, Hülsenfrüchte, Sonnenblumenkuchen und Maschinenöl. 5 gingen leer aus.

Nationalität: 35 Deutsche, je 12 Schweden und Dänen, 5 Engländer, 4 Letten, je 3 Norweger und Esten, je 1 Pole, Holländer und Grieche.

Die Zufuhren in der obigen Zeit waren gering. Größere Ladungen, außer Kohlen, fehlten völlig. Von Methil kam der deutsche Dampfer „Ilmenau" von Leith der derselben Reederei gehörige Dampfer „Königsau" mit Kohlen hier an. Der Schwede „Rauen" brachte 683/1 und 195/2 Faß Heringe von Gt. Yarmouth. Nach der Entlöschung im Kielgraben ging der Dampfer mit der Restladung nach Stettin. Eine Teilladung Heringe brachte ebenfalls der Motorsegler „Iliadella". Der dänische Dampfer „Mercur" war in der Berichtswoche wieder hier, um 75 lebende Pferde nach Seebrügge zu laden.

Zwischen Gdingen und den skandinavischen Häfen sollen die Verbindungen noch besser ausgebaut werden, da die bisherigen zwei Linien angeblich nicht genügen. Sollte dieses tatsächlich der Fall werden, so können neue Verbindungen doch nur wieder auf Kosten Danzigs entstehen. Gedacht ist wohl von polnischer Seite an eine Aufnahme des Verkehrs mit Stockholm. Augenblicklich wird durch die Reederei Ahman & Schultz ein Verkehr zwischen diesem Hafen, Memel und Danzig unterhalten. Diese Linie kann sich jedoch nur durch Staatssubventionen behaupten. Ob eine Rentabilität zustande kommt, wenn an Stelle Danzigs Gdingen tritt, wagen wir zu bezweifeln. Allerdings spielen Rentabilitätsgründe wie die bisherige Erfahrung lehrt, bei polnischen Schiffahrtsunternehmen eine untergeordnete Rolle. Ein Beispiel dafür mag der Bau zweier neuer Dampfer sein, die in den nächsten Monaten vom Stapel laufen. Diese Schiffe sollen — polnischen Pressemeldungen nach — die größten der polnischen Handelsflotte werden. Sie sind für den Transport leichtverderblicher Lebensmittel eingerichtet und sollen von Reval über Gdingen nach England regelmäßig fahren. Der eine Dampfer, „Lwow", sollte noch in diesem Monat vom Stapel laufen, der andere, „Lublin", im Maimonat.

Passagier-Tarife sollen herabgesetzt werden

Internationale Schiffahrtskonferenz in Brüssel

In Brüssel wurde am Mittwoch eine wichtige Konferenz von Vertretern überseeischer Schiffahrtsgesellschaften eröffnet, die über die Herabsetzung der Passagierfrachten im Personenverkehr zwischen Europa und den Vereinigten Staaten beraten soll. Es sind etwa 20 Vertreter englischer, deutscher, amerikanischer, französischer, holländischer, italienischer und skandinavischer Reedereien anwesend.

Veranlassung zu der Zusammenkunft gab der Beschluß der von der amerikanischen Regierung subventionierten Gesellschaften, die Passagiertarife um 20 Prozent herabzusetzen. Dagegen protestiert die Mehrzahl der europäischen Reedereien. Insbesondere die englischen und französischen Gesellschaften erklären, daß sie unter solchen Umständen nicht mehr imstande wären, die Konkurrenz zu ertragen. In Brüssel wird man nun versuchen, sich auf einer gemeinsamen Linie zu verständigen. Am Mittwoch konnte jedoch noch keine Einigung erzielt werden; die Beratungen werden am Donnerstag fortgesetzt.

Die Reedereien werden auch über die Rationalisierung des europäisch-amerikanischen Personenverkehrs, die Herabsetzung der Häufigkeit der Fahrten, gemeinsame Feststellung der Fahrgeschwindigkeit usw. beraten. Dazu dürfte wahrscheinlich aber eine weitere Zusammenkunft notwendig sein.

Danziger Tabak-Monopol Aktiengesellschaft. In der ordentlichen Generalversammlung der Danziger Tabak-Monopol Aktiengesellschaft wurde die Bilanz nebst Gewinn- und Verlust-Rechnung für das fünfte Geschäftsjahr einschließlich der Gewinnverteilung, welche die Auszahlung einer Dividende von 8 Prozent (12 Prozent im Vorjahre) vorsieht, genehmigt und dem Vorstand und Aufsichtsrat Entlastung erteilt. Angenommen wurde ferner der Antrag zur Ausschüttung von 4 Prozent auf das Aktienkapital aus dem Dividenden-Ausgleichsfonds. Durch die Neuwahl des Aufsichtsrates ergaben sich folgende Veränderungen in der Zusammensetzung des Aufsichtsrates: Es wurden neu gewählt die Herren Willy Anspach, Danzig, Direktor der Danziger Bank für Handel und Gewerbe A.-G., Danzig; Ing. Karol Kania, Warschau, und Dr. Zygmunt Wasserab, Direktor der Bank Gospodarstwa Krajowego, Warschau, während die Herren Leopold Guischard, Direktor der Deutschen Bank und Diskonto-Gesellschaft, Filiale Danzig, Danzig, Dr. Felix Merunowicz, Direktor der Bank Gospodarstwa Krajowego, Warschau, und Dr. Stanislaw Zakrzewski, Warschau, aus dem Aufsichtsrat ausscheiden.

Schwierige Devisenverhandlungen zwischen Polen und Ungarn. Die im Zusammenhang mit der scharfen Devisenbewirtschaftung in Ungarn eingeleiteten Verhandlungen über eine Regelung des polnisch-ungarischen Handelsverkehrs sind auf große Schwierigkeiten gestoßen. Die Handelsbilanz zwischen den beiden Ländern ist im vergangenen Jahre für Polen stark aktiv gewesen, indem polnische Waren für 26,8 Millionen Zloty nach Ungarn ausgeführt wurden, während die polnische Einfuhr aus Ungarn nur 11,2 Millionen Zloty betrug. Den Hauptposten in der polnischen Ausfuhr hat freilich Kohle gebildet, gegen deren Einfuhr Ungarn sich zuletzt mit Verboten abgesperrt hat. Trotzdem ist die stark eingeschränkte Handelsbilanz auch im Januar d. J. noch mit etwa 100 000 Zloty für Polen aktiv gewesen. Bei dieser Sachlage steht die polnische Regierung den ungarischen Vorschlägen, den Handelsverkehr auf Kompensationsgrundlage umzustellen, bis jetzt ablehnend gegenüber. Um einen Druck auf Ungarn auszuüben, ist die Erteilung von Einfuhrbewilligungen für die unter die polnischen Einfuhrverbote fallenden ungarischen Waren zur Zeit von den Warschauer Behörden fast restlos eingestellt worden.

Verringerung der Anbaufläche in Posen? Ermittlungen des Wojewodschaftsamtes Posen sowie der Posener Landwirtschaftskammer haben ergeben, daß infolge Mangels an Saatgut von insgesamt 34 Landkreisen der Wojewodschaft in drei Landkreisen 25 bis 40 Prozent des bisher bebauten Ackerbodens, in sechs Landkreisen 20 bis 25 Prozent, in zehn Landkreisen 10 bis 15 Prozent und in vier Landkreisen bis zu 10 Prozent des Ackerbodens in diesem Frühjahr unbestellt bleiben müssen. Angesichts der besonders hohen landwirtschaftlichen Kultur in den Westprovinzen haben diese Feststellungen in der polnischen Oeffentlichkeit starkes Aufsehen erregt. Von Regierungsseite wird zur Beruhigung darauf hingewiesen, daß die Getreidevorräte in der Wojewodschaft als ganzem sowohl für Verbrauchszwecke wie für die Aussaat ausreichen würden.

An den Börsen wurden notiert:

Für Devisen:

In Danzig vom 30. März. Telegraphische Auszahlungen: Banknoten 1 Dollar 5,1001—5,1106; Warschau 100 Zloty 57,27—57,39; Zürich 100 Franken 99,00—99,20; Brüssel 100 Belga 71,33—71,47; Banknoten: 1 amerikanischer Dollar 5,1024—5,1126; 100 Zloty 57,29—57,41.

Der Kurs der Reichsmark, der täglich von der Bank von Danzig für kleinere Beträge bis zu 30 Reichsmark, die aus dem Reiseverkehr stammen, festgesetzt wird, beträgt heute 121,35 Geld und 121,59 Brief.

Warschauer Devisen vom 30. März. Amer. Dollarnoten 8,88½ bez., 8,90½ Verk., 8,86½ Ank. Belgien 124,60 bez., 124,91 Verk., 124,29 Ank. Danzig 174,50 bez., 174,93 Verk., 174,07 Ank. Holland 360,20 bez., 361,10 Verk., 359,30 Ank. London 43,45—50 bez., 43,63 Verk., 43,31 Ank. Neuyork 8,917 bez., 8,937 Verk., 8,897 Ank. Neuyork Kabel 8,922 bez., 8,942 Verk., 8,902 Ank. Paris 35,11 bez., 35,20 Verk., 35,02 Ank. Prag 26,40 bez., 26,46 Verk., 26,34 Ank. Schweiz 172,75—80 bez., 173,20 Verk., 172,34 Ank. Italien 46,30 bez., 46,53 Verk., 46,07 Ank. Im Freiverkehr: Berlin 212,50. Tendenz: europäische Devisen schwächer.

Warschauer Effekten vom 30. März. Bank Polski 85; Ostromiec 5. 30,50; Begiel 14,50; Starachowice 6,60; Silpop 15; Bezprzemienowa 38,25; Investierungsanleihe 95; Konversionsanleihe 36; Serienanleihe 110; 6proz. Dollaranleihe 60,50; Sisbilisierungsanleihe 58,50—59—58,50; 4proz. Dollaranleihe 49,25—49,50—49; 10proz. Eisenbahnanleihe 100. Tendenz: nicht einheitlich, Pfandbriefe fester.

Posener Effekten vom 30. März. Konversionsanleihe 38,70—38,75; Roggenbriefe 13,50; Bank Polski 85; 8proz. Dollarbriefe 67,50; 4proz. konv. Pfandbriefe 28,50. Tendenz: befestigt.

An den Produkten-Börsen

In Danzig am 21. März 1932. Weizen, weiß (128 Pfund) 15,40—15,60, Weizen, rot- und bunt (128 Pfund) 15, Roggen, Export 15, Roggen, Inlands 15,25, Gerste, feinste 15—15,50, mittel 14,50, Futtergerste 14—14,25, Roggenkleie 9,50, Weizenkleie 9,50—9,75.

Sport-Turnen-Spiel

In dauerndem Wachstum

Kreisvertretertagung des Arbeiter-Turn- und Sportbundes

Die am 24. und 25. März in der Bundesschule zu Leipzig stattgefundene Kreisvertretertagung des Arbeiter-Turn- und Sportbundes erfuhr durch die Hinzuziehung der Bundessportausschüsse eine außerordentliche Bedeutung. Der Bundesvorsitzende Gellert erstattete den Bericht über das verflossene Jahr. Die wirtschaftlich schlechten Verhältnisse brachten einen Rückgang der über 14 Jahre alten Mitglieder um 27 666, dagegen eine Steigerung der Kinder von 203 766 auf 226 934, sodaß die Gesamtzahl der Bundesangehörigen nur um 4498 gesunken ist und 742 148 beträgt. Die Steigerung der Vereinszahl von 7018 auf 7182 beweist, daß sich der Bund in dauerndem Wachstum befindet, während der Mitgliederrückgang lediglich eine Folge der wirtschaftlichen Verhältnisse ist. Eine im Dezember 1931 vorgenommene Erhebung ergab, daß 46,87 Prozent der Mitglieder erwerbslos sind.

Der Bundeskassierer Ranke legte in seinem Kassenbericht klar, daß eine Senkung der bisher stets sehr niedrig gehaltenen Bundesbeiträge ohne Drosselung der Bundesschularbeiten und ohne eine weitere Einschränkung der Unfallunterstützung nicht möglich sei. Einstimmig angenommen wurde ein Antrag, dem Bundestag 1933 in Magdeburg eine Neuvorlage über das Finanzgebaren des Bundes vorzulegen.

Aus dem Bericht des Geschäftsführers vom Arbeiter-Turnverlag ist zu entnehmen, daß der Gesamtumsatz — beeinträchtigt durch die zum Teil nicht unerheblichen Preissenkungen — zurückgegangen ist. Beim Umsatz in den Filialen des Arbeiter-Turnverlags haben sich die wirtschaftlichen Verhältnisse nicht gleichmäßig ausgewirkt. Die Arbeiten der Verlagsdruckerei haben an Umfang zugenommen.

Der Bundesschulleiter Benedix berichtete, daß nach den vorliegenden Beschlüssen die Anzahl der Kurse an der Bundesschule zwar herabgesetzt ist, die Nachfrage für die Beteiligung an ihnen außerordentlich gestiegen ist. Die von der Schule veranstalteten Arbeitslosen-Lehrgänge werden zahlreich besucht. Die Lehrtätigkeit der Bundesschule ist auf die Heranziehung neuer Funktionäre eingestellt, bei denen besonders die Verjüngung eine wesentliche Rolle spielt.

Im Mittelpunkt des zweiten Tages stand das politische Referat des Bundesvorsitzenden Gellert, der eingangs die wirtschaftlichen und politischen Zusammenhänge der Gegenwart behandelte und dann auf die Stellungnahme der SAP. im Bund überging. Dabei stellte er fest, daß eine Benutzung des ATSB.-Organisationsapparates zu Diensten der SAP. oder eine Zersetzungsarbeit der SAP. in den Bundesvereinen, Bezirken, Kreisen usw. unter keinen Umständen geduldet werden darf. Die Arbeit der kommunistischen Opposition ist hier und da bemerkbar, aber in sich selbst dermaßen gespalten, daß die Bezeichnung „Einheitssportler" für sie ebenso großer Hohn ist, wie für die politischen Einheitler der KPD. und der 15 anderen politischen „Einheitsparteien".

Die Treue zur Eisernen Front und die Verbundenheit mit der sozialistischen Arbeiterbewegung wurde durch die Annahme einer Entschließung einstimmig bekundet und als der beste Schutz für die Arbeiterschaft und die stärkste Waffe gegen den Faschismus bezeichnet.

Einer sich notwendig machenden Statutenänderung wurde zugestimmt, und die Maßnahmen des Bundesvorstandes in der verflossenen Berichtszeit gutgeheißen. Der Bundesvorstand wurde beauftragt, einen Ausschuß zu berufen, dem die Wahl des Festortes für das dritte Bundesfest übertragen werden soll.

Schulentlassungsfeiern

Der Arbeitersportverein „Fichte", Ohra, führt heute, Donnerstag, den 31. März, abends 7 Uhr, im Lokal zur Ostbahn eine Schulentlassungsfeier durch; an dem Programm ist auch die Sozialistische Arbeiterjugend beteiligt. Vorgesehen sind Singspiele, Turnen am Barren, Sonderdarbietungen der SAJ., Uebungen am Pferd, Jugendtänze, Hammerübungen, Gymnastik, Uebungen am Reck, Rezitationen, eine Revue und ein Sprech-Bewegungschor, betitelt: „Der große Marsch". Der Eintritt ist frei.

In Schidlitz

beginnt die Feier, die ebenfalls heute abend stattfindet, um 7 Uhr in der Turnhalle der Mädchenschule Schidlitz. Ein reichhaltiges Programm ist vorgesehen. Neben Darbietungen der Knaben und Mädchen turnen auch die 1. Frauenriege sowie die 1. Männerriege. Ein Sprechchor sowie Singspiele der Kleinen bereichern ebenfalls das Programm. Der Eintritt ist frei.

Aufrufe der Guttempler

Die Guttempler-Radfahrer-Vereine „Fester Wille" und Radfahrerverein Jasmin 1931 (I.O.G.T.) veranstalten am Ostersonntag bzw. -montag als Auftakt zur diesjährigen Saison das bereits traditionell gewordene Angeln. In Stärke von 48 Mann ging es bei schönem Wetter von Danzig nach Heubude-Strand und zurück nach Danzig bzw. von Zoppot über Oliva nach Marienklewo und zurück über Oliva, Gletkau, Brösen, Neufahrwasser, Danzig nach Zoppot.

Anschließend fanden sich am Ostermontag die Mitglieder der beiden Vereine zu einem Beisammensein im Logenhaus Danzig ein. Der Vorsitzende des Radfahrer-Vereins „Fester Wille", Herr Zimmermann, konnte zahlreichen Mitgliedern des Vereins für besonders rege Anteilnahme an den Ausfahrten Anerkennungen überreichen.

Makkabiade in Tel Aviv eröffnet

Der Einmarsch ins Stadion

Die neue moderne Stadt Palästinas Tel Aviv war am Dienstag bei Eröffnung der ersten jüdischen Olympiade der Schauplatz von Festlichkeiten, wie sie seit den römischen Spielen vor 2000 Jahren nicht ihresgleichen gehabt haben. 3000 junge Athleten zogen, angeführt von dem Bürgermeister der Stadt, unter den Klängen verschiedener Bläserchöre durch die Straßen nach dem neuen Stadion, das in zwei Monaten an der Mündung des Yarkonflusses ins Mittelmeer in einer ehemaligen Sandwüste entstanden ist. 25 000 Zuschauer begrüßten die Athleten begeistert bei ihrem Einzug in das Stadion. Obwohl Tel Aviv die bedeutendste und modernste Stadt Palästinas ist, ist sie nicht in der Lage, die Menge zu beherbergen, die aus allen Teilen des Landes herbeiströmte. Tausende mußten die Nacht unter freiem Himmel verbringen. Athleten aus Großbritannien, den zentraleuropäischen Ländern, Danzig, Australien und Amerika nehmen an den Spielen teil, die alle Sportzweige der olympischen Spiele umfassen.

Beim Golfspiel vom Blitz getötet

Während eines schweren Gewitters auf dem Golfplatz in Maidenhead (England) wurden ein Spieler und sein Stockträger durch einen Blitz getötet. Der Spieler hatte mit dem Jungen unter einem Golfschirm Zuflucht gesucht.

Handballkreismeisterschaft der Turner

Der kommende Sonntag bringt in Königsberg die Entscheidung um die Handballkreismeisterschaft des Turnkreises I Nordost der D. T. Bei den Frauen stehen sich als Endspielgegner zwei alte Rivalen gegenüber. Schon oft ist die Frauenmeisterschaft zwischen K.T.C. und T.V. Ohra ausgetragen worden. Ohra zeigte hierbei in den letzten Jahren stets die besseren Leistungen und ist 1928, 1930 und 1931 Kreismeister gewesen. Der Königsberger Turn-Club hat in den letzten Jahren eine etwas schwächere Mannschaft stellen können, die sich sehr gut auf den Endkampf durch Uebungsspiele vorbereitet hat.

Auch die Turner kämpfen auf dem gleichen Platz um den Meistertitel, und zwar nach dem Frauenspiel. Hier haben sich der Königsberger Männer-Turnverein von 1842 und der M.T.V. Marienburg als Endspielgegner herausgearbeitet. Der K. M.T.V. ist bisher fast regelmäßig Endspielgegner gewesen und hat die Kreismeisterwürde 1927, 1928 und 1930 errungen. Im vergangenen Jahre mußte er in Danzig ganz knapp die Niederlage von 3 : 2 gegen T.V. Neufahrwasser hinnehmen. Jedoch auch dieser Meister ist auf der Strecke geblieben. Neufahrwasser unterlag gegen den Danziger Meister, Turngemeinde Danzig und diese wieder gegen M.T.V. Marienburg am 13. 3. mit 3 : 5. Marienburg tritt zum ersten Male zum Endspiel an und ist demnach ein Neuling.

Jeder Sportsfreund
geht am 3. April nach dem
Sportplatz Reichskolonie
zu folgenden Fußballspielen

Neuteich I (Gruppenmeister) gegen **F.T. Zoppot I** (Bezirksklasse)
Beginn 14.00 Uhr

F.T. Langfuhr I (Bezirksmeister) gegen **Danziger Städteelf**
Beginn 15.30 Uhr

Eintritt 50 P, Erwerbslose 30 P, Schüler bis 14 Jahren 10 P

In Berlin am 30. März. Weizen 255—257; Roggen 198 bis 200; Braugerste 183—190; Futter- und Industriegerste 170—179; Hafer 160—167; Weizenmehl 31 50—34 75; Roggenmehl 26,50—27,90; Weizenkleie 10,80—11,10; Roggenkleie 10,40 bis 10,70 Reichsmark ab märk. Stationen. — Handelsrechtliche Lieferungsgeschäfte: Weizen, März 268 (266,50), Mai 271—270,50 (269,75), Juli 276—274,75 (274,75), September 233—232,50 (233). Roggen, März 197 Geld (196,50), Mai 199,25 (199,50), September 189 (188,50). Hafer, März — (170), Mai 175,25 (175,50), Juli 180,50—180 (179,50).

Posener Produktenbericht vom 30. März. Roggen 30 To. 25,25, fest; Weizen 15 To. 25,25, fester; Roggen Richtpreise: 24,75—25,00; Weizen 24,75—25,25, fester; Weizenmehl 65proz. in Säcken 38—40, fester; Stroh, lose 3,10—3,40, gepreßt 4,50 bis 5,00; Heu, lose 5,50—6,00, gepreßt 7,75—8,25; Netzeheu 6,75—7,25; Leinkuchen 36—38 Proz. 26—28; Rapskuchen 18 bis 19; Sonnenblumenkuchen 19,00—19,50. Allgemeintendenz fester.

Berliner Viehmarkt. Notierungen: Schweine: a) (über 300 Pfund) 43 (—), b) (240—300 Pfund) 41—42 (37—38), c) (200—240 Pfund) 40—42 (36—38), d) (160—200 Pfund) 38—40 (34—37), e) (120—160 Pfund) 35—38 (30—33), Sauen: 37—38 (32—33). Schafe: b) 37—39 (32—34), c) 32—35 (28—30). d) 20—28 (20—25). Kälber: b) 52—58 (42—50), c) 35—52 (32—45), d) 20—30 (20—30). Kühe: a) 23—26 (22—25), b) 20—22 (18 bis 21)), c) 16—19 (15—18). d) 13—15 (12—14).

Posener Viehmarkt vom 30. März. Aufgetrieben waren 490 Rinder, darunter 52 Ochsen, 160 Bullen und 278 Kühe, ferner 1250 Schweine, 457 Kälber und 38 Schafe, insgesamt 2285 Tiere. Ochsen: a) 64—68, b) 58—62, c) 46—54, d) 30—40; Bullen: a) 56—60, b) 46—54, c) 40—44, d) 32—36; Kühe: a) 62—66, b) 54—60, c) 30—38, d) 24—28; Färsen: c) 64—68, b) 58—62, c) 46—54, d) 32—40; Jungvieh: a) 32—40, b) 26—30; Kälber: a) 74—80, b) 68—72, c) 60—66, d) 44—50; Schafe: a) 70—80; Schweine: a) 88—90, b) 82—86, c) 76—80, d) 70—74, e) 72—80, f) 70—74; Baconschweine: I. 66—70, II. 62—66. Marktverlauf: ruhig.

Aus aller Welt

Willi sucht eine billige Wohnung

Die Lebenshaltungskosten der Familie Sklarek

Im weiteren Verlauf des Sklarekprozesses bekundete der Buchmachergehilfe von Lindenau, daß Willi Sklarek bei ihm in den Jahren 1924 und 1928 60 000 bis 100 000 Mark in Wetten umgesetzt habe. Es sei ein Verlust von etwa 20 000 Mark pro Jahr für Willi Sklarek entstanden. Dann wurde die Schwägerin Willi Sklareks, Frau Bärsch, vernommen. Woher Willi Sklarek jetzt das Geld zum Lebensunterhalt nehme, könne sie nicht sagen. Es würden ab und zu Schmucksachen der Frau Sklarek verkauft. Vorsitzender: „Vor zehn Minuten hat erst Willi Sklarek gesagt, daß seine Frau überhaupt keinen Schmuck bekommen hat, wissen Sie, ob Willi Sklarek irgendwo noch ein Bankkonto oder einen Safe mit einigen Millionen hat?" Zeugin: „Davon habe ich keine Ahnung." Die Zeugin gab weiter an, daß man sehr bescheiden lebe und für das Mittagessen für den siebenköpfigen Haushalt nicht mehr als 2,50 Mark ausgebe. Auch die nächste Zeugin, Uffat, die früher Köchin bei Willi Sklarek war, jetzt aber ohne Gehalt bei ihm lebt, machte ähnliche Aussagen. Die Zeugin Richter, die Hausangestellte bei Willi Sklarek, bekundete, daß sie 40 Mark Gehalt bekomme, daß die Zahlung aber sehr schleppend sei. Sie bleibe hauptsächlich aus Anhänglichkeit bei der Familie Sklarek, wo man sehr bescheiden lebe. Willi Sklarek erklärte, daß er jetzt direkt verarmt lebe und schon auf der Suche nach einer billigeren Wohnung sei.

Eigenartiger Tod eines greisen Verwandtenpaares

Vor Schreck gestorben

Der 72jährige Rentner Schlack und seine 65 Jahre alte Kusine Emma Heim wurden gestern in der Küche ihrer Wohnung tot aufgefunden. Auf dem Herde brannte eine Gasflamme unter einem Topfe. Topf und Inhalt waren völlig verkohlt. Die Untersuchung ergab keinen Anhaltspunkt dafür, daß an den alten Leuten ein Verbrechen verübt war. Die Mordkommission erklärt den Unfall etwa folgendermaßen: Frau Heim saß vor dem Ofen und buk Kuchen. Schlack wusch sich in einer Schüssel. Plötzlich muß sich Frau Heim durch eine unvorsichtige Bewegung die Hände verbrannt haben und auf dem Stuhl zurückgesunken sein. Schlack wollte ihr zu Hilfe kommen. Als er entdeckte, daß sie tot war, hat er wahrscheinlich vor Schreck einen Herzschlag bekommen.

Lenins Leiche zerfällt nicht

Sie ist doch gut konserviert

Vor einiger Zeit tauchten Gerüchte auf, daß der Leichnam Lenins, der bekanntlich einbalsamiert und in einem Glassarkophag zur Schau gestellt wurde, langsam zerfalle, weil die Einbalsamierung nicht mit der gehörigen Sorgfalt vorgenommen sei. Von offiziöser Seite wird nunmehr diesem Gerücht entgegengetreten. Bei einer kürzlich erfolgten Kontrolle des Zustandes der Leiche Lenins habe sich herausgestellt, daß die Einbalsamierung, die seinerzeit von den bekanntesten Spezialisten vorgenommen sei, so sorgfältig erfolgt sei, daß sich Lenin heute in demselben wohlerhaltenen Zustande befinde wie unmittelbar nach seinem Tode.

Bezahlte Sportbegeisterung

Der Zweck war verfehlt

Bei einem Fußballmatch in der englischen Stadt Bath fanden die Manager eines berufsmäßigen Fußballklubs, der die eine der beiden Mannschaften gestellt hatte, daß das Publikum den Darbietungen auf dem Spielplatz nicht mit genügender Aufmerksamkeit folge. Sie beschlossen daher, die Begeisterung des Publikums etwas anzufeuern und teilten Scheine im Werte von 6 Pence bis zu 10 Schilling unter die Zuschauer aus. Wie man sich denken kann, wurde nun allerdings die Aufmerksamkeit der Leute noch viel mehr vom Spiel abgelenkt als vorher, und es gab sogar einige ernsthafte Raufereien.

Schweres Kraftwagenunglück

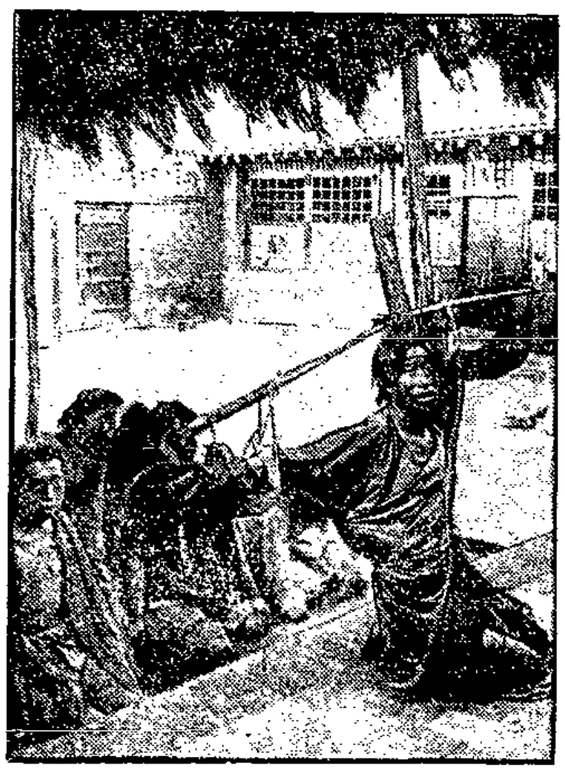
Ein Toter, drei Schwerverletzte

Auf der Straße zwischen den Ortschaften Randerath und Lindern raste gestern abend ein mit vier Personen besetzter Kraftwagen, vermutlich wegen Versagens der Steuerung, gegen einen Baum. Der Wagen schlug um und fing Feuer. Ein Insasse war auf der Stelle tot, die anderen drei wurden schwer verletzt ins Krankenhaus gebracht.

Vier Todesopfer des Großfeuers in Agram

Die Zahl der Todesopfer des Brandes in der Filmverleihanstalt „Star" hat sich auf vier erhöht. Die Zahl der Verletzten beträgt 29. Ein Teil der Verletzungen ist darauf zurückzuführen, daß verschiedene Personen, die nicht mehr rechtzeitig aus dem brennenden Hause gerettet werden konnten, vom zweiten Stock aus auf die Straße sprangen.

Mittelalter in der Mandschurei



Der jüngste Staat der Welt, die mandschurische Republik, wird noch einen langen Weg haben, bis er der modernste der Welt sein wird. Neben elektrischen Bahnen, riesigen Bergwerken und modernsten Großfabriken nistet sich noch überall das Mittelalter ein, und vor allem wird der Strafvollzug mit einer Barbarei gehandhabt, die Europa nur in längst vergangenen Jahrhunderten gekannt hat. — Ein Dieb, der zur Strafe auf Ketten knien muß.

Ein neues Gesicht gefällig?

Die Kosmetik hat schon manchen kleinen Rekord aufgestellt, was aber ein internationaler Schönheitskongreß, der zur Zeit in Neuyork stattfindet, demonstriert, das stellt doch wohl alles bisher auf diesem Gebiet Bekanntgewordene in den Schatten. Kosmetische Chirurgen führen in aller Oeffentlichkeit verschiedene sensationelle Operationen vor, von denen eine besonderes Interesse erregte. Eine Frau, die wegen Gattenmordes 20 Jahre im Kerker geschmachtet hatte, ließ ihr Antlitz operieren, um die durch die Qualen entstandenen Falten zu beseitigen. Man nahm sogar eine Profiländerung vor, so daß die Frau nach der Operation ein gänzlich neues Gesicht erhalten dürfte.

1500 Arbeiter brotlos. Die Gräfin-Laura-Grube in Chorzow ist gestern stillgelegt worden. 1500 Arbeiter sind brotlos geworden.

Großer Bankraub in Minneapolis

200 000 Dollar erbeutet

Sieben mit Maschinengewehren, Gewehren und Pistolen bewaffnete Männer drangen in eine entfernte Filiale der Northwestern National Bank ein, stahlen 50 000 Dollar in bar und 150 000 Dollar in Wertpapieren. Die Räuber flüchteten mit ihrer Beute.

Lebensmüde wirft sich vor U-Bahnzug

Auf dem Berliner Untergrundbahnhof Breitenbachplatz warf sich ein 34 Jahre altes Fräulein Maria Moser aus der Elsestraße in Zehlendorf, die mit ihren Eltern den Zug erwartet hatte, plötzlich unmittelbar vor den 17.12 Uhr aus Richtung Alexanderplatz kommenden Zug. Der Führer konnte nicht mehr rechtzeitig bremsen, so daß die Unglückliche unter die Räder geriet. Die Feuerwehr konnte sie nur als Leiche bergen. Die Gründe der Verzweiflungstat sind bisher nicht bekannt.

Ein Künstler macht pleite

Das Vermögen des Violinvirtuosen Jan Kubelik

Das Wiener Zivillandesgericht hat gestern über den bekannten Violinvirtuosen Jan Kubelik und seine Frau Marianne das Konkursverfahren eröffnet. Die beiden sind Großgrundbesitzer in Rothenturm im Burgenland. Ihr Besitz ist mit 900 000 Schilling passiv. Kubelik gibt an, infolge der großen Kursstürze seiner im Ausland liegenden Papiere nicht in der Lage zu sein, den Verbindlichkeiten nachzukommen.

Verhaftung einer Kindesmörderin

Im heißen Wasser ertränkt

Die am Donnerstag unter dem Verdacht des Kindesmordes verhaftete Wirtschafterin Berta Haupt aus Zeipau, Kreis Sagan, hat nunmehr eingestanden, ihre zwei neugeborenen Kinder im heißen Wasser ertränkt und dann verbrannt zu haben. Gleichzeitig hat die Kindesmörderin mehrere Verbrechen gegen § 218 des Strafgesetzbuches eingestanden.

Der fahrlässigen Tötung verdächtig

Strafverfahren gegen den Segelflieger Grönhoff

Wie die „Deutsche Allgemeine Zeitung" berichtet, wird die Staatsanwaltschaft gegen den Segelflieger Grönhoff das Verfahren wegen fahrlässiger Tötung einleiten. Grönhoff, der am Karfreitag einen Freitodversuch gemacht hatte, weil seine Braut bei einem Autounfall ums Leben gekommen war, ist anscheinend schuld an dem Tode, da er ihr das Steuer überließ, obwohl sie keinen Führerschein hatte.

Lebende Mammute in Sibirien?

Der russische Forschungsreisende P. A. Chlostow, der eine Forschungsreise durch Nordsibirien soeben abgeschlossen hat, berichtet, daß in der nördlichen Tundra noch heute lebende Mammute vorkommen sollen. Allerdings hat er selbst einen derartigen Vorweltkoloß nicht zu Gesicht bekommen, will jedoch an einigen Stellen deutlich ihre gewaltigen Spuren gesehen haben. Auch die Eingeborenen erklären mit Bestimmtheit, es gebe noch lebende Mammute. Bekanntlich werden noch heute zahlreiche tote Mammute gefunden, die im Eise der Flußmündungen eingefroren sind und deren Fleisch so gut erhalten ist, daß es von den Samojedenhunden gefressen wird, obwohl es schon einige tausend Jahre alt sein mag. Auch aus diesem Grunde mag Chlostows Feststellung, obgleich sie den Ergebnissen der bisherigen Forschungen zuwiderläuft, auf Wahrheit beruhen. Jedenfalls bleibt das Auftauchen der ersten lebenden Mammute in den zoologischen Gärten abzuwarten.

Der geschwätzige Richter. Im Zusammenhang mit dem Skandal um den Stinnesprozeß hat der Generalstaatsanwalt beim Berliner Kammergericht gegen den Vorsitzenden des Stinnes-Prozesses erster Instanz, Landgerichtsdirektor Arndt, Anklage erhoben. Die Anklage lautet auf Verletzung der Amtsverschwiegenheit.

Der Ueber-Karpfen. Ein Fischereibesitzer namens Bartelt in Lenzen an der Elbe konnte dieser Tage bei einem Fischzug einen Karpfen fangen, der das sensationelle Gewicht von 32 Pfund aufweist.

I. ILF UND E. PETROW

12 STÜHLE

ROMAN

Copyright by Paul Zsolnay Verlag Berlin-Wien

21. Fortsetzung.

Ostap atmete auf. Er hatte eventuelle Nachrichten in den Spalten „Unsere Verdächtigen" oder „Verbrecher vors Tribunal!" gefürchtet.

In der Rubrik „Tagesereignisse" stand wirklich mit fetten Buchstaben gedruckt:

Unter ein Pferd geraten

Der Bürger O. Bender geriet heute unter das Pferd der Droschke Nr. 8074. Der Bürger Bender wurde nicht verletzt und ist mit dem bloßen Schrecken davongekommen.

„Den Schrecken hat der Kutscher gehabt", bemerkte O. Bender unzufrieden. „Diese Idioten! Sie schmieren und schmieren und wissen selbst nicht, was dabei herauskommt. So, so! Das ist also „Die Werkstatt"? Das ist sehr, sehr interessant. Wissen Sie, Worobjew, es ist nicht ausgeschlossen, daß diese Notiz jemand geschrieben hat, der dabei auf unserem Stuhl gesessen ist. Ein interessanter Zufall."

Der große Kombinator wurde nachdenklich. Der Vorwand für einen Besuch in der Redaktion war da.

*

Ostap erfuhr von einem Angestellten, daß alle Zimmer, die in den Korridor führten, Redaktionszimmer waren. Er gab sich den Anschein eines einfältigen harmlosen Menschen und begann einen Rundgang durch die Räume. So wollte er in Erfahrung bringen, wo sich der Stuhl befand.

Er begab sich zunächst ins Hauptbüro, wo eben die Sitzung irgendeines Sportverbandes stattfand. Mit einem flüchtigen Blick überzeugte er sich, daß der Stuhl nicht da war und ging gleich ins nächste Zimmer. Im Kassaraum sagte er, daß er auf eine Entscheidung warte, in der Korrespondenzabteilung fragte er, ob hier, wie er im Annoncenteil der Zeitung gelesen habe, Makulatur zu verkaufen sei. Im Sekretariat fragte er nach den Abonnementbedingungen, im Zimmer des Feuilletonredakteurs fragte er, ob man hier eine Annonce, Dokumentenverluste betreffend, aufnehmen möchte. Auf diese Weise gelangte er endlich in das Zimmer eines Redakteurs, der auf dem Stuhl der Konzessionäre saß und eben ein Telephongespräch führte.

Ostap brauchte einige Zeit, um den Raum aufmerksam zu studieren.

„Man hat in Ihrem Blatt eine offensichtliche Verleumdung meiner Person veröffentlicht, Genosse Redakteur", sagte Bender.

„Was für eine Verleumdung?" fragte der Redakteur.

Ostap entfaltete langsam die Zeitschrift „Die Werkstatt". Dabei wandte er sich nach der Tür um und konstatierte, daß sich dort ein amerikanisches Schloß befand. Wenn man ein Stück Glasscheibe herausschneiden würde, so war es leicht, die Hand von außen hereinzustecken und das Schloß aufzumachen.

Der Redakteur las die von Ostap vorgewiesene Notiz.

„Hier lesen Sie nur: „Der Bürger Bender ist mit dem bloßen Schrecken davongekommen." Was soll denn das heißen!"

Ostap sah den Redakteur und den Stuhl zärtlich an. „Ich werde doch vor einem Droschkenkutscher nicht erschrecken. Sie haben mich vor der ganzen Welt blamiert. Ich verlange eine Berichtigung."

„Hören Sie, Bürger," sagte der Redakteur, „niemand hat Sie entehrt und wir geben wegen solcher Lappalien keine Berichtigungen."

„Nun gut, ich werde diese Sache nicht auf sich beruhen lassen", sagte Ostap und schritt aus der Türe.

Er hatte alles gesehen, was er brauchte.

Der Brief Vater Fedors, den er in Rostow an seine Frau in die Bezirksstadt N. schrieb:

Meine liebe Katja! Das Geld habe ich rechtzeitig bekommen und ich danke Dir herzlich dafür. In Rostow angekommen, lief ich gleich in die Zementfabrik — ein ziemlich großes Etablissement, aber niemand kannte dort einen Ingenieur Bruns. Ich war schon ganz verzweifelt, da riet mir jemand, ins Hauptbüro zu gehen und mich dort zu informieren. — Jawohl — sagte man mir dort — dieser Mann war hier angestellt und hat hier eine ziemlich verantwortungsvolle Arbeit geleistet. Er ist vor einem Jahr aus unserem Dienst getreten. Er wurde von hier aus nach Baku von der dortigen Naphthagesellschaft akzeptiert.

Nun, mein Täubchen, meine Reise wird also doch länger dauern, als wir gedacht haben. Du schreibst, daß Du kein Geld mehr hast. Da ist nichts zu machen, Katerina Alexandrowna. Es wird nicht mehr lange dauern, das Ende ist bald abzusehen. Wappne Dich mit Geduld, bete zu Gott und verkaufe meinen diagonal gestreiften Studentenrock. Es wird noch größere Spesen geben. Sei zu allem bereit.

Mit meiner Wäsche steht es schlecht. Ich wasche sie am Abend und wenn sie früh nicht trocken ist, so ziehe ich sie feucht an. Bei der Hitze ist es sogar ganz angenehm.

Ich küsse und umarme Dich.

Dein ewiger Gemahl Fedja.

Das Hühnchen und das Hähnchen auf dem weiten Ozean.

Der Reporter Persizki bereitete sich eifrig für das zweihundertjährige Jubiläum des großen Mathematikers Isak Newton vor.

„Newton nehme ich ganz auf mich. Nennen Sie mir nur genügend Platz ein", sagte er.

„Persizki", ermahnte ihn der Sekretär, „ich möchte Sie sehr bitten, Newton menschlich zu behandeln."

Seien Sie ganz ruhig. Alles wird in Ordnung sein."

„Daß es dann nicht wie mit Bonnowjow ausfällt. In der Abendzeitung war ein Bild der Urenkelin Bonnowjows — und bei uns . . ?"

„Nicht meine Schuld. Sie hätten eine so verantwortungsvolle Sache nicht dem rothaarigen Iwanow übergeben sollen! Das haben Sie sich selbst zuzuschreiben."

„Wie werden Sie die Sache also machen, was werden Sie bringen?"

„Was ich schreiben werde? Der wissenschaftliche Verlag [illegible] ganz über Newton herausgegeben, da werde ich [illegible] Artikel finden. Die Biographie finde ich [illegible]. Das Bild Newtons werden sie dort alle vergeblich suchen. Ich habe aber zu Hause einen alten Kupferstich, einen sehr interessanten Kopf. Ohne weiteres als Newton zu verwenden. Ich brauche nur einen Vorschuß! Nur, ich gehe in Sache Newton!"

„Werden wir Newton nicht photographieren?" fragte der Photograph, der mit den letzten Worten eingetreten war.

Persizki gab den andern ein Zeichen, das bedeuten sollte: — Still, paßt auf, was ich jetzt machen werde. —

Letzterer begann auf alle Fälle zu lügen. „Der Mann ist ja nicht zu erreichen", sagte er.

„Ein guter Photograph hätte ihn unbedingt schon erreicht!" schrie Persizki.

„Also soll man ihn photographieren oder nicht?"

„Aber selbstverständlich! Eilen Sie! Sicher sitzen dort schon die Photographen aller Zeitungen!"

Der Photograph lud Apparat und Stativ auf die Schultern.

„Wir geben wegen solcher Lappalien keine Berichtigung."

Er befindet sich augenblicklich in der Direktion der staatlichen Maschinenfabrik. Vergessen Sie nicht: Newton Isak — an den Namen des Vaters kann ich mich momentan nicht erinnern. Machen Sie also ein hübsches Bild von ihm zum Jubiläum. Aber bitte nur nicht: „Newton an der Arbeit." Auf ihren Bildern sitzen alle am Schreibtisch und lesen Manuskripte. Photographieren Sie ihn im Gehen. Oder vielleicht im Familienkreis."

„Wenn man mir ausländische Platten zur Verfügung stellen wird, werde ich auch Menschen im Gehen aufnehmen. Jetzt gehe ich aber."

„Beeilen Sie sich! Es ist schon bald sechs Uhr!"

Der Photograph ging den großen Mathematiker anläßlich seines zweihundertjährigen Jubiläums photographieren und die Redaktion wälzte sich vor Lachen.

Mitten im schönsten Lachen kam Stepa, Redakteur der Abteilung „Wissenschaft und Leben". Hinter ihm keuchte eine dicke Bürgerin.

„Hören Sie, Persizki," sagte Stepa, „diese Bürgerin hat ein Anliegen an Sie. Kommen Sie näher, Bürgerin, der Genosse hier wird Ihnen alles erklären."

Stepa lächelte und lief davon.

„Nun?" fragte Persizki. „Was wünschen Sie von mir?"

Madame Grizewa — sie war es — hob ihre schwärmerischen Augen zu dem Reporter empor und drückte ihm schweigend einen Zettel in die Hand.

„So," sagte Persizki „. . . unter das Pferd geraten . . . mit einem leichten Schrecken davongekommen . . . Worum handelt es sich eigentlich!"

„Die Adresse," sagte die Witwe mit flehender Stimme, „könnte ich nicht die Adresse erfahren?"

„Wessen Adresse?"

„O. Benders."

„Woher soll ich die Adresse wissen?"

„Der Genosse, der mich zu Ihnen führte, sagte mir, daß Sie sie kennen . . ."

„Ich weiß nicht. Wenden Sie sich an das Adreßbüro."

„Vielleicht werden Sie sich erinnern, Genosse. Er trägt gelbe Schuhe."

„Ich selbst habe auch gelbe Schuhe. Und zweihunderttausend Menschen in Moskau tragen ebenfalls gelbe Schuhe. Wollen Sie vielleicht von all denen die Adressen wissen? In diesem Falle — ich bitte sehr. Ich werde meine Arbeit aufgeben und mich mit dieser Angelegenheit beschäftigen. Im Laufe eines halben Jahres werden Sie alles wissen. — Ich bin beschäftigt, Bürgerin.

Die Witwe aber, die zu Persizki ein gewisses Vertrauen fühlte, folgte ihm in den Korridor, wobei sie mit ihren gestärkten Unterröcken ein sonderbares Geräusch verursachte, und wiederholte ihre Bitten.

— Stepa ist ein Schuft — dachte Persizki. — Das macht aber nichts. Nächstens hetze ich ihm den Erfinder des Perpetuum mobile an den Hals, der wird springen. — „Was kann ich denn tun?" fragte er gereizt und blieb vor der Witwe stehen. „Woher soll ich die Adresse des Bürgers O. Bender kennen? Bin ich vielleicht das Pferd, das ihn zu Boden geworfen hat?"

Die Witwe antwortete mit einem tonlosen Wortschwall, aus dem man nur immer wieder „Genosse" und „bitte" heraushörte.

Es war bereits Büroschluß. Die Kanzleien und Gänge leerten sich. Irgendwo schrieb noch jemand eine Schreibmaschinenseite klappernd zu Ende.

„Pardon, Madame, Sie sehen, daß ich beschäftigt bin!" Mit diesen Worten verschwand Persizki in der Toilette. Er ging dort zehn Minuten auf und ab und kam dann heiter heraus. Grizewa erwartete ihn geduldig am Ende des Ganges. Als sie Persizki erblickte, belebte sie sich wieder.

Der Reporter war wütend. „Tante," sagte er, „ich will Ihnen also sagen, wo sich Ihr O. Bender befindet. Gehen Sie geradeaus, dann wenden Sie sich nach rechts und dann gehen Sie immer geradeaus. Dort werden Sie eine Türe sehen. Treten Sie ein und verlangen Sie Tscherepenikow zu sprechen. Er wird es wissen."

Und sehr zufrieden mit seinem Einfall, verschwand Persizki so rasch, daß die Witwe mit den gestärkten Unterröcken keine Fragen mehr stellen konnte.

Madame Grizewa glättete ihre Röcke zurecht und schritt durch den Gang. Dann wandte sie sich nach rechts und lief weiter. Der Parkettboden krachte.

Da kam ihr mit raschen Schritten ein brünetter Mann entgegen, in blauer Weste und himbeerfarbenen Schuhen. Ostaps Gesichtsausdruck ließ erkennen, daß der Besuch dieser Redaktion zu so später Stunde durch die besonderen Interessen der Konzessionäre begründet war. Augenscheinlich paßte die Begegnung mit der Geliebten gegenwärtig durchaus nicht in die Pläne des technischen Leiters. Als Bender die Witwe erblickte, machte er kehrt und ging, ohne sich umzusehen, die Wand entlang zurück.

„Genosse Bender!" schrie die Witwe entzückt. „Wohin eilen Sie denn?"

Der große Kombinator beschleunigte seine Schritte. Auch die Witwe ging rascher.

„Warten Sie doch, ich habe Ihnen etwas zu sagen" bat sie.

Ihre Worte aber drangen nicht in Ostaps Bewußtsein. In seinen Ohren sang und pfiff ein Wind. Er durchlief vier Gänge, sprang über die Stufen der eisernen Nottreppe. Er ließ die Geliebte mit dem Echo ihrer Rufe zurück, das lange im leeren Treppenhaus widerhallte.

„Na Servus!" brummte Ostap, als er endlich im sechsten Stockwerk anlangte. „Die hat sich aber eine passende Zeit für das Rendezvous ausgesucht. Wer hat diese leidenschaftliche Dame hergeschickt?"

(Fortsetzung folgt.)

Die Morphiumspritze

Zwei Damen und ein Toter

Rätsel um den Tod eines Millionärs — Eine Sensationsaffäre

In dem großen Fremdenreservoir Paris gibt es wieder eine Kriminalsensation: den geheimnisvollen Tod des kanadischen Millionärs Wilson Prevost. Dr. Wilson Prevost wohnte seit vielen Jahren in Paris. In Kanada hatte er als Arzt gewirkt und sich durch glückliche Spekulationen ein Riesenvermögen erworben, so daß er sich zur Ruhe setzen konnte. Er zog es vor, diese Ruhe in Paris zu genießen, wo er sich in einem ruhigen Stadtteil eine kleine Villa mietete. Dr. Prevost lebte ziemlich einsam, selten kam ein Besucher; die Nachbarn bekamen ihn nicht oft zu sehen und man konnte auch nichts über ihn und sein Leben erfahren, weil sein Diener taubstumm war.

Vor drei Jahren etwa starb dieser Diener.

Dr. Prevost nahm einen Chinesen ins Haus, der nicht taubstumm war, aus dem aber ebensowenig herauszubekommen war wie aus dem Verstorbenen, schon deshalb, weil er außer seiner chinesischen Vatersprache nur wenige Brocken Englisch verstand. Im Laufe der Zeit hatte es die Nachbarschaft aufgegeben, sich über das Leben des amerikanischen Sonderlings den Kopf zu zerbrechen.

Seit dem Tage, an dem Wilson Prevost als Leiche in einem Hotel des Boulevards du Temple aufgefunden worden ist, zerbricht sich dafür nun ganz Paris den Kopf über diesen mysteriösen Todesfall. Die Kriminalpolizei gibt sich die größte Mühe, das Dunkel dieses plötzlichen Todes zu durchbrechen; weit ist man bisher mit den Nachforschungen noch nicht gekommen.

Man weiß nur, daß eine Morphiumspritze als Todesverursacherin benutzt worden ist.

Folgende Tatsachen sind festgestellt: Vor einigen Tagen erschien Dr. Prevost in einem Hotel des Boulevards du Temple in Gesellschaft zweier Damen. Er nahm ein Zimmer und ließ sich und seinen Gästen dort Bett serieren. Nach einiger Zeit schrillte die Zimmerglocke. Man fand den Amerikaner bewußtlos am Boden liegen; die beiden Frauen saßen hilflos in einer Zimmerecke. Ein Arzt kam und stellte den Tod des Mannes fest. Die Leiche wurde beschlagnahmt, die Frauen zunächst entfernt. Noch ehe die Leiche Prevosts obduziert werden konnte, meldete sich der Besitzer eines kleinen Restaurants, das in der Nähe des Boulevards du Temple liegt. Er habe unter einem Tische seines Restaurants

eine Phiole und eine Morphiumspritze

gefunden. Nach den Angaben des Wirtes hätten an diesem Tisch zwei Frauen gesessen, die einen seltsam verstörten Eindruck auf ihn und auf die Kellner gemacht hätten. Man stellte fest, daß die Phiole eine außerordentlich große Menge von Morphium enthielt.

Man war sich bald klar darüber, daß niemand anders als die Begleiterinnen des toten Amerikaners das Restaurant besucht und die morphinistischen Requisiten zurückgelassen hatten. Man verhörte Madame Lepage und Madame Fox. Ihrer Aussage zufolge hatte sich Mister Prevost kurz vor seinem plötzlichen Tode eine Morphiuminjektion gemacht. Sie beide hatten Angst vor falschen Verdächtigungen, deshalb nahmen sie Phiole und Spritze an sich und suchten das Restaurant auf, um sich der gefährlichen Gegenstände zu entledigen.

Das mit Hilfe eines Dolmetschers durchgeführte Verhör des chinesischen Dieners ergab die bestimmte Behauptung des Chinesen, sein Herr sei weder Morphinist gewesen, noch habe er je eine Morphiumspritze besessen.

Die Obduktion der Leiche stellte einwandfrei fest, daß Prevost einer Morphiumvergiftung erlegen war.

Zwei Versionen liegen im Bereich der Möglichkeit. Wilson Prevost, der stark betrunken gewesen sein muß, kann sich in der Trunkenheit die tödliche Spritze — es hat sich um eine ungeheuer starke Dosis des weißen Giftes gehandelt — beigebracht haben, oder aber seine Begleiterinnen haben ihm die gefährliche Injektion gemacht. Nur, daß es sich um völlig einwandfreie Damen handelt und daß kein irgendwie ersichtlicher Grund für einen Mord zu finden ist. Es scheint jedenfalls, als ob der Tod des kanadischen Millionärs jene Pariser Sensationsaffären bereichern wird, die niemals restlos aufgeklärt werden können.

St. F.

Eine musikalische Großbank

Die Barclay's Bank, eine der führenden englischen Großbanken, hat einen Gesangschor unter ihren Angestellten organisiert. Die Zahl der Mitglieder beträgt mehrere hundert und setzt sich aus Abteilungen der Bank in London und den hauptsächlichsten Provinzstädten zusammen. Im Laufe dieses Sommers wird der Chor, der zur Zeit trainiert wird, Konzerte in mehreren englischen Städten veranstalten. An die Spitze des Chores ist ein Musikwissenschaftler von internationaler Bedeutung berufen worden.

Kraftfahrzeugsteuer hemmt den Verkehr

Der Abänderung bedürftig

Von interessierter Seite wird uns geschrieben:

In der Zeit schwerster wirtschaftlicher Krise und einer ungeheuren Arbeitslosigkeit ist es harte Pflicht aller am wirtschaftlichen Aufschwung interessierten Volkskreise, nach Mitteln und Wegen zu suchen, der schweren Auswirkung der Krise zu steuern und die Not der Bevölkerung zu lindern. Arbeitsmöglichkeit zu schaffen ist Dienst am Volke.

Eine von vielen anderen Möglichkeiten, Arbeit zu schaffen, ist in der Hebung des Verkehrs, insbesondere des Fremdenverkehrs, zu suchen.

Die Freie Stadt war noch in den jüngst verflossenen Jahren eine gern aufgesuchte Stadt. Noch im Jahre 1929 hielten ca. 70 Vereinigungen in Danzig und Zoppot ihre Tagungen ab. Viele zehntausende Fremder verbrachten in unseren herrlichen Badeorten ihre Sommerferien.

Im letzten Jahre ist es leider anders geworden. Der Fremdenverkehr hat über das Maß der Wirtschaftskrise hinausgehend nachgelassen, ja

selbst der Verkehr innerhalb der Staatsgrenzen ist ganz erheblich zurückgegangen.

Die Leidtragenden dieser Erscheinung sind nicht nur die im Verkehrsgewerbe unmittelbar Tätigen, Hotel- und Gaststättenunternehmungen, sowie Verkehrsgesellschaften, sondern auch die Arbeitnehmer, der Staat und die Gemeinden, die Arbeitsmöglichkeit geht zurück, Staat und Gemeinden haben Steuerausfälle.

Auch der Kraftfahrzeugverkehr hat stark nachgelassen. Hier wirken ganz besonders verkehrshemmend die außerordentlich hohe

Kraftfahrzeugsteuer, die Wegeabnutzgaben und die Fährgelder.

Der Deutsche Reichsautoclub, Landesgruppe Danzig, hat deshalb als gesetzliche Interessenvertretung der Kraftfahrzeugsteuerpflichtigen an den Senat, Volkstag und die Behörde für Verkehrssteuern in zwei Eingaben auf die Schwierigkeiten hingewiesen und beantragt, daß die zur Zeit bestehenden Steuersätze um 50 v. H. herabgesetzt, die Fährgelder um die Hälfte ermäßigt und die Erhebung der Zuschläge zur Kraftfahrzeugsteuer für Wegeabnutzung, die noch 10 v. H. der Steuersätze beträgt, im kommenden Steuerjahr unterbleibt.

Durch eine solche steuerliche Reglung würden die Lasten der Automobilisten und Motorradler nicht nur an die sehr verschlechterten wirtschaftlichen Verhältnisse jedes einzelnen angepaßt, sondern auch zugleich der weitere Rückgang des Kraftfahrzeugverkehrs aufgehalten werden.

Eine Wiederbelebung könnte nach Ansicht der Einsender der Eingaben ferner auch dadurch herbeigeführt werden, wenn

die Versteuerung der Fahrzeuge monatlich erfolgte

und damit zugleich die monatliche Abmeldemöglichkeit geschaffen wäre. Die jetzige Reglung zwingt den Fahrzeugbesitzer, mindestens für ein Vierteljahr Steuern zu zahlen, auch wenn er sein Fahrzeug nicht benutzen kann. In Fachkreisen des In- und Auslandes wird bereits eine noch kürzere Steuerfrist verlangt, nämlich die Einführung einer Wochenendsteuer. Diese Steuerart soll insbesondere jene Kreise für den Kraftfahrzeugverkehr mobilisieren, die zwar noch in der Lage sind, sich ein billiges Fahrzeug zu leisten, aber der hohen Steuer und Versicherungsgebühren wegen es vorziehen, auf ihre Wochenendfahrten zu verzichten.

Würde dagegen statt der hier verlangten Erleichterung die ganzjährliche Versteuerung, wie der A. D. A. C. (Allgem. Deutscher Automobil-Club), Gau Danzig, verlangt, eingeführt werden, so ist

zu befürchten, daß der größte Teil der Kraftfahrzeuge gänzlich aus dem Verkehr gezogen

und damit weiterer wirtschaftlicher Nachteil und Mindererträgnisse an Steuern eintreten werden.

Die Gebühren für das Uebersetzen der Fahrzeuge und Personen über die zahlreichen Flüsse in Danzig hemmen ferner nicht nur den innerstaatlichen Verkehr, sondern auch vor allem den auswärtigen Fremdenzuzug.

Im Reiche sind die Kraftfahrer mit dieser Sondersteuer nicht belastet. Sie würden öfter auch zum kurzen Aufenthalt unsere Badeorte aufsuchen, wenn die Fährgelder ermäßigt und vor allem die erhöhten Nachtgebühren auf den normalen Satz ermäßigt werden würden.

Die Zuschläge für Wegeabnutzung sind insofern eine ungleiche Belastung, als diese Steuer nicht nach der Art der Fahrzeuge, sondern in gleichmäßigen Hundertteilen der Kraftfahrzeugsteuer erhoben wird.

In der Republik Polen z. B., mit der Danzig wirtschaftlich verbunden ist, wird der Wegezuschlag

nach Last-, Personenwagen und Motorrädern unterschiedlich erhoben.

Daneben wird noch unterschieden, ob die Fahrzeuge für Wirtschaftszwecke oder den Eigengebrauch verwendet werden. Auch die verschiedene Bereifung der Fahrzeuge führt zu unterschiedlichen Steuersätzen.

Diese Art der Besteuerung ist nicht nur vorteilhafter, sondern auch gerechter, weil erfahrungsgemäß die Abnutzung der Kunststraßen durch die Lastfahrzeuge größer ist, als durch die leichten Wagen und Motorräder. Für den Freistaat Danzig kommt noch hinzu, daß die Kunststraßen fast durchweg im guten Zustande sind und das Aufkommen der Abgaben, das zur Zeit 100 000 Gulden beträgt, höher ist, als die laufenden Instandsetzungskosten.

Mögen deshalb die zuständigen, für unser wirtschaftliches Leben verantwortlichen Stellen recht bald den veränderten Verhältnissen Rechnung tragen und alle Erleichterungen zur Hebung des Verkehrs treffen. ar.

Aus dem Osten

Hotelbrand in Nidden

Hotel „Königin Luise" bis auf den Grundmauern niedergebrannt

In der Nacht zum Mittwoch ist das Hotel „Königin Luise" in Nidden (Kur. Nehrung) niedergebrannt. Das Feuer kam in dem hölzernen Teile des Gebäudes aus. Als die Spritze von Nidden am Brandplatz erschien, stand dieser Teil des Gebäudes in hellen Flammen. Die Feuerwehr konnte daher nur noch versuchen, den massiven Teil des Gebäudes zu retten, in dem sich das Erdgeschoß und zwei Stockwerke befinden. Trotzdem brannten auch noch die beiden oberen Stockwerke aus, so daß von dem ganzen Gebäude nur die Mauern des Erdgeschosses stehen geblieben sind. Ein großer Teil des Mobiliars ist zwar gerettet, doch haben die Sachen durch Wasser schwer gelitten. Die Entstehungsursache des Brandes ist unbekannt.

Wie in Neuschottland

Mißglückter Raubüberfall auf die Lodzer Bahnhofskasse
Ein Räuber erschossen

Zwei Männer unternahmen gestern einen Ueberfall auf den Kassierer des Lodzer Bahnhofes. Dem Beamten gelang es noch im letzten Augenblick, die Polizei herbeizurufen, die den einen Räuber verhaftete. Der andere hatte sich im Kassenraum verschanzt und verteidigte sich gegen die Polizeibeamten mit Revolverschüssen. Die Polizei erwiderte das Feuer und der Verbrecher wurde durch eine Kugel tödlich getroffen.

Wenn der Vater tot ist ...

Die Schwester vergiftet und den Bruder eingesperrt, um sich den väterlichen Besitz anzueignen

In dem im Wilnagebiet gelegenen Dorf Kierowizna hat der Besitzersohn Konstantin Wenckowicz, um sich den väterlichen Besitz nach dem erfolgten Tode des Vaters anzueignen, seine Schwester Helene mit Arsenik vergiftet, das Arsenik war dem Essen beigefügt. Darauf hat er auch versucht, den Bruder Adam auf die gleiche Art umzubringen, doch hatte dieser nach dem Tode der Schwester Verdacht geschöpft und verweigerte das Essen. Der besitzgierige Bruder sperrte ihn dafür in den Keller.

Das plötzliche Verschwinden des jungen Mannes erregte unter den übrigen Dorfeinwohnern Verdacht, und man machte davon der Polizei Mitteilung. Die Beamten fanden bei der Haussuchung Adam Wenckowitz, gefesselt halbtot im feuchten Keller. Sein Zustand war derart, daß er sofort ins Krankenhaus geschafft werden mußte. Die Ausgrabung der Leiche der Schwester führte zu der Feststellung, daß sie vergiftet worden war. Konstantin Wenckowicz und dessen Ehefrau wurden verhaftet und dem Gefängnis zugeführt.

Falscher Arzt untersucht Frauen

Auf das Inserat eines jüngeren Mädchens in einer Königsberger Zeitung, worin es sich um eine Stellung bewarb, erschien ein Herr, der angab, Professor und Leiter eines Kinderheims in Neuhäuser zu sein. Bevor er dem Mädchen eine Anstellung geben könne, müßte er es erst auf seinen Gesundheitszustand untersuchen, da er nur gesunde Hausangestellte haben wollte. Das Mädchen ließ sich nach anfänglichem Zögern darauf ein, da der Herr äußerst gewandt auftrat, und der angebliche Arzt nahm an ihrem entblößten Körper eine Untersuchung vor. Am nächsten Tage sollte dann noch eine Schwester seines Heims kommen, was aber nicht geschah. Es handelt sich hier offenbar um einen abnorm veranlagten Menschen.

Revolverüberfall auf das Gdinger Kino

Die Bande der „weißen Hand" in Gdingen unschädlich gemacht

Wie wir bereits gestern gemeldet, hat der Besitzer des Kinos „Morskie Oko" in Gdingen, der Kapitän Schmidt, einen Brief erhalten, in dem er von der Bande „der weißen Hand" aufgefordert wurde, 1000 Zloty zu zahlen, anderenfalls man ihn oder seine Gattin ermorden würde. Der Briefschreiber wurde als der Inhaber eines Rechtsbüros Henryk Ciosk ermittelt und festgenommen. Kurz danach erhielt nun Kapitän Schmidt wieder einen Erpresserbrief mit dem Hinweis, daß die Polizei dumm sei, wie ein Stuhlbein. Sie hätten vor ihr keine Angst, wenn er das geforderte Geld nicht sofort einem Boten auszahle, würde man ihn oder seine Frau töten.

Als der Bote nun tatsächlich erschien und dessen Hintermänner merkten, daß er von der Polizei beobachtet wurde, gab einer von ihnen einen Revolverschuß auf den Kinoportier und den Geschäftsführer ab und entkam.

Um Mitternacht rief einer der Täter bei Schmidts an. Frau Schmidt, die am Apparat war, zog das Gespräch absichtlich in die Länge, während die Kriminalpolizei inzwischen den Teilnehmer feststellte und auch gleich verhaftete. Es war dies der Beamte des Städtischen Fuhrparks, Falkowski, der nun zusammen mit seinem Komplicen hinter Schloß und Riegel gebracht worden ist.

Lehrerkündigungen im Memelgebiet

20 deutsche Volksschullehrer auf die Straße gesetzt

Landespräsident Simmat, der bekanntlich Volksschullehrer von Beruf ist, hat heute 20 Volksschullehrern, die deutsche Staatsangehörige oder Optanten sind, den Dienst gekündigt. Bereits vor einigen Wochen wollte Direktor Tolischus, als er mit der Führung der Geschäfte des Landespräsidiums nach Absetzung des Präsidenten Böttcher beauftragt wurde, einer Reihe von reichsdeutschen Lehrern im Memelgebiet den Dienst kündigen. Damals wurde auf Eingreifen der Mehrheitsparteien der Plan noch verhindert. Simmat hat ihn jetzt aber ungeachtet der damals ausgesprochenen Warnungen der Mehrheitsparteien durchgeführt.

Während der Einsegnungsfeier erstochen

In einem Insthause des Besitzers Kopp in Pamplethen, Kreis Tilsit-Ragnit, feierte die Deputantenfamilie Losereit die Einsegnung ihres ältesten Sohnes. An der Feier nahm auch der ebenfalls bei Kopp beschäftigte Kutscher Sch. teil. Im Laufe des Tages fanden sich noch einige junge Leute hinzu, die es anscheinend auf den Kutscher Sch. abgesehen hatten. Es wurde stark getrunken.

Morgens gegen 3 Uhr begab sich Sch. aus dem Hause. Die jungen Leute lauerten ihm draußen auf und fielen ihn an. Losereit und seine Verwandten gingen ebenfalls hinaus, um den Streit zu schlichten. Dabei sahen sie in der Hand eines gewissen Gibson ein Messer blitzen. Es entstand ein Handgemenge, in dessen Verlauf Losereit plötzlich einen Stich erhielt, der die Halsschlagader traf. Er konnte nur noch bis zur Haustür wanken, und brach dann sterbend zusammen. Losereit verblutete, ehe ihm Hilfe geleistet werden konnte. Gibson wurde als vermutlicher Täter verhaftet, er bestreitet jedoch, den tödlichen Messerstich geführt zu haben. Der Getötete hinterläßt eine Frau und zwei Kinder, von denen der älteste jetzt Ostern eingesegnet worden ist.

Bevorstehender Landarbeitergeneralstreik in Polen?

Große Empörung unter der Arbeiterschaft

Aus dem Posenschen und Pommerellen treffen beunruhigende Nachrichten über eine große Gärung unter den Landarbeitern ein. Die Empörung ist zurückzuführen auf die letzte Entscheidung des Schlichtungsausschusses, durch die die Löhne der Landarbeiterschaft ganz erheblich gekürzt werden. Die Gärung wird noch gesteigert durch die Tatsache, daß Tausende von Gütern mit den Lohnzahlungen im Rückstande sind, einige haben bereits seit mehr als einem Jahr die Löhne nicht mehr gezahlt, so daß unter den Landarbeitern sowieso bittere Not herrscht.

Es ist mit einem Streik in der polnischen Landwirtschaft zu rechnen. Die Berufsverbände, und zwar die Polnische Berufsvereinigung, die Christlichen Gewerkschaften und die Klassenverbände haben gemeinsame Beratungen abgehalten und als einziges Abwehrmittel den Streik bezeichnet, der allein eine Milderung des Spruchs des Schlichtungsausschusses bringen kann.

Ein Storch überwintert

Ein heimattreuer Freystädter (Kreis Rosenberg) ist der stadtbekannte Storch Hansi, der sich schon das dritte Jahr dort aufhält und auch überwintert. Er war als kleines Storchenbaby aus dem Nest gefallen und wurde von dem Sohne des Besitzers Zillmann großgezogen. Der Wandertrieb muß bei ihm ganz erloschen sein, da er bei größter Freiheit immer wieder zu seinem Beschützer, dem 16jährigen Sekundaner Zillmann, zurückkehrt.

Murillo / Zum 250. Todestag des spanischen Malers am 3. April

Daß die spanische Kunst später zur Entfaltung ihrer höchsten Blüte gelangt ist als die italienische, läßt sich leicht aus der Wirtschaftsgeschichte erklären. Mit den großen Handelsstädten und Bürgerrepubliken Florenz, Genua, Venedig geht es, seitdem die Türken den Mittelmeerhandel lahmgelegt haben — also seit der Mitte des 15. Jahrhunderts —, mehr und mehr bergab. Die Volkskraft ist erschöpft, und schon bei Leonardo, Raffael und Michelangelo ist jene heitere Selbstverständlichkeit und Sicherheit, die die goldene Zeit der Malerei auszeichnete, im Schwinden. Man wird immer wieder feststellen können, daß die Kunst eines Volkes sich am Abgrund noch einmal zu Höchstleistungen aufschwingt.

Murillo (nach einem Stahlstich von Carmona).

Die Melonenesser, eines der berühmtesten Gemälde Murillos.

Spaniens große Zeit war mit der Entdeckung Amerikas angebrochen. Philipp II., der sich nicht nur für büßende Heilige, sondern auch für nackte Liebesgöttinnen interessierte, ließ den alten Tizian in Venedig für sich arbeiten und berief italienische Meister in sein Reich. Bis zum Beginn des 17. Jahrhunderts war es noch selbstverständlich, daß ein spanischer Maler in Italien studierte: Ribera, der erste Großmeister, den die spanische Kunstgeschichte aufzuweisen hat, hielt sich in Neapel auf, das freilich damals eine spanische Kolonie war, und der Grieche Theotokopuli, bekannt unter dem Namen „Greco", kam auf dem Umweg über Venedig nach Toledo. Schon in diesen beiden Meistern verraten sich die Charakterzüge der spanischen Malerei: mystische Weltabgewandtheit unter höfisch-kirchlichem Einfluß, und, als ein Ventil gegen Weltentsagung und Weihrauch, ein derber, gesunder Realismus, der „mit festen markigen Knochen auf der wohlgegründeten Erde steht".

Man hat diesen Realismus in der Barockkunst immer übersehen. In Holland, als einer bürgerlichen Republik, ist er selbstverständlich; in den despotisch regierten Ländern Italien, Frankreich und vor allem Spanien darf er sich nur schüchtern und verstohlen hervorwagen. Aber unterdrücken läßt er sich doch nicht. Die Maler helfen sich dadurch, daß sie ihre volkstümlichen Typen als Modelle für mythologische und kirchliche Gegenstände einschmuggeln. Der christliche Himmel, in dem es zur Zeit der Hochrenaissance noch sehr vornehm hergegangen war, wird im 17. Jahrhundert geradezu proletarisiert. Die Madonna ist keine Dame der Gesellschaft mehr, sondern eine Handwerker- oder Bauernfrau.

Die spanische Malerei ist also gar nicht so zeremoniell und weihrauchduftend, wie man sie immer hinstellt. Aber Murillo, wird man einwenden, ist doch durch und durch Heiligenmaler, und gerade er ist der Repräsentant der spanischen Barockmalerei? Selbst bei ihm sind Einschränkungen zu machen. Bartolomé Esteban Murillo ist Andalusier, in Sevilla geboren. Neunzehn Jahre jünger als Velasques, ist Murillo einige Jahre in der Hauptstadt gewesen und dort von Velasquez gefördert worden. Er hat Tizian, Rubens und van Dyck studiert. Aber er ist kein Weltmann und kein Hofmaler geworden. Es zog ihn wieder nach Sevilla zurück, das er dann nicht mehr verlassen hat. Nicht einmal die übliche italienische Kunstreise hat er sich gegönnt. Er hat ein stilles, beschauliches, echt provinziales Leben geführt, hat 1660 eine Kunstakademie gegründet und ist ihr erster Direktor geworden. Er arbeitete hauptsächlich für Kirchen und Klöster und hatte damit ein schönes Auskommen. Es gibt keine Kämpfe und Konflikte in seinem Leben — ebenso wenig in seiner Kunst. Nur ganz zuletzt ist eine Katastrophe zu verzeichnen: als er, 64 Jahre alt, in der Kapuzinerkirche in Cadiz an dem Hochaltarbild malte, erfaßte ihn ein Schwindel. Er stürzte vom Gerüst, wurde mit schweren inneren Verletzungen aufgehoben und starb daran am 3 April 1682.

In München lernt man Murillo von seiner liebenswürdigsten Seite kennen. Da hängen fünf Bilder aus dem Volksleben: Bettelbuben beim Spiel, wie sie Melonen und Weintrauben essen oder sich von der Großmutter die Läuse absuchen lassen. Auf einem anderen Bilde, das nach England gekommen ist, fängt so ein kleiner, schmutziger, zerlumpter Bengel einen Floh. Diese schmutzigen andalusischen Burschen sind sehr viel erfreulicher als die Prinzen und Prinzessinnen des Velasquez. Und ebenso findet man, wenn man sich durch den kirchlichen Gegenstand nicht abschrecken läßt, auf Murillos Heiligenbildern eine Fülle reizvoller Züge aus dem kleinbürgerlichen Leben: eine Madonna aus einem Kramladen oder einer Werkstatt, die ihren kleinen Jesus aus den Windeln wickelt, eine „Engelküche", in der sich, während der heilige Diego eben einmal gen Himmel fährt, seine geflügelten Bedienten nützlich machen. Immer wieder zieht den Meister, der zu den größten Koloristen seiner Zeit gehört, das Weiblich-Mütterliche und das Kindliche in seinen Bann, und aus der Verbundenheit mit dem heimischen Volkstum zieht er seine besten Kräfte. Seine Madonnen und Jesuskinder sind deshalb lebendig geblieben, weil sie spanische und arme Madonnen und Jesuskinder sind. . . .

Hermann Hieber.

Wagner-Festspiele in London

Die Leitung der Covent Garden-Oper hatte bekanntlich eine Entscheidung getroffen, die sich gegen die Abhaltung von Wagner-Festspielen aussprach. Nunmehr hat sich das Opern-Syndikat doch entschlossen, vom 9. Mai bis 3. Juni eine deutsche Wagner-Saison zu veranstalten. Zur Aufführung gelangen „Der Ring", „Tristan", „Tannhäuser", „Die Meistersinger" und „Der fliegende Holländer". Den Dirigentenstab werden Sir Thomas Beecham und Prof. Robert Heger führen.

Prof. Eduard Sievers gestorben. Der emeritierte Professor der deutschen Sprache und Literatur an der Universität Leipzig, Geheimrat Prof. Dr. phil., theol. et med. Eduard Sievers ist gestern mittag im 82. Lebensjahr gestorben.

Jede Dummheit findet ihre Anhänger

Kuno im Jenseits hat Sorgen

Der Vertrag des „Filmschauspielers" — Ein Chauffeur vor der Erfindung des Autos

„Keine Dummheit ist so groß, daß sich nicht Leute fänden, sie zu begehen." Dieser Satz eines alten Philosophen behält seine Berechtigung, auch wenn sich die Erde immer weiter dreht und wir, was Technik und Mechanisierung anbetreffen, täglich neue Fortschritte machen. Da brach also in Montpellier, einem kleinen französischen Städtchen, bei einem Bauer ein Brand aus, und der Bauer, der wohl noch nicht gehört hatte, daß man Feuer auch mit Wasser löschen kann, schoß mit seiner Schrotflinte so lange in die Flammen, bis das Anwesen ganz niedergebrannt und nichts mehr zu retten war. Später erklärte er,

er habe gedacht, man könne das Feuer totschießen.

Ein nicht allzu gescheiter Gauner, der sich als „Filmschauspieler" ausgab, hinterließ gegen Entleihung von 100 Mark, die der Geldgeber nie wiedersah, als Pfand seinen Vertrag mit der Ufa. Der Vertrag, auf Packpapier mit Bleistift geschrieben, lautete: „Die Ufa-Film verpflichtet hiermit Herrn .... auf zwei Jahre. Selbiger kann nur mit beiderseitigem Einverständnis gelöst werden. Im Streitfall zahlt der Schuldige 1000 Mark. Monatsgage 275,—. Wir bieten eine exklusive Möglichkeit in allen Fällen der Bühnenkunst. Kassennummer B IV 48 576 443 586 544, Geschäftsnummer A III 7 775 463 897 430. Ufa-Film, beglaubigt: von Hugenberg, Generaldirektor für Aufnahme." Und darauf hatte jemand Geld bekommen!

Der Hollywooder Filmmagnat Warner von der Produktion der Warner Brothers, also einer der mächtigsten Männer der gesamten Filmindustrie, kam auf den originellen Gedanken, auch für seine Manuskriptschreiber genaue Bürostunden einzuführen. Morgens um 10 sollten sie antreten und nachmittags um 6 gehen. Gleich am ersten Tag erschien Benny Lasky erst um 11 Uhr und wurde furchtbar angefahren.

„Was wollen Sie?" sagte er entrüstet, „ich habe doch bereits um 10 Uhr mit Denken begonnen."

Und man hat es ihm geglaubt.

Eine Berliner Strafkammer hatte sich mit einem Spiritistenstreit zu befassen, bei dem man einmal sehen konnte, wie manche Leute ihr Geld anlegen. Ein gewisser Mende, der viel Geld besaß, lernte eine Frau kennen, die sich für ein phänomenales Medium hielt. Sie stand in Verbindung mit einem im Jahre 1883 verstorbenen Chauffeur Kuno, einem Franzosen, der damals im Mittelländischen Meer ertrank. Wahrscheinlich aus Gram, weil die Autos damals noch nicht erfunden waren und er als Chauffeur daher keine Stellung finden konnte.

Jedenfalls hatte dieser Kuno im Jenseits nichts Besseres zu tun, als sich um die deutschen Aktien der Berliner Börse zu kümmern und Frau Gabelsberg Tips zu geben. Nach diesen Tips spekulierte Herr Mende und verlor dabei sein Vermögen. Leider hat sich Kuno, als das Geld erst weg war, nicht mehr vernehmen lassen und keine Tips mehr gegeben, wie man es zurückgewinnen könne. Trotz dieser Erfahrungen glauben aber beide Parteien nach wie vor fest und treu an Kuno, den weissagenden Chauffeur. Da kann man eben nichts machen.

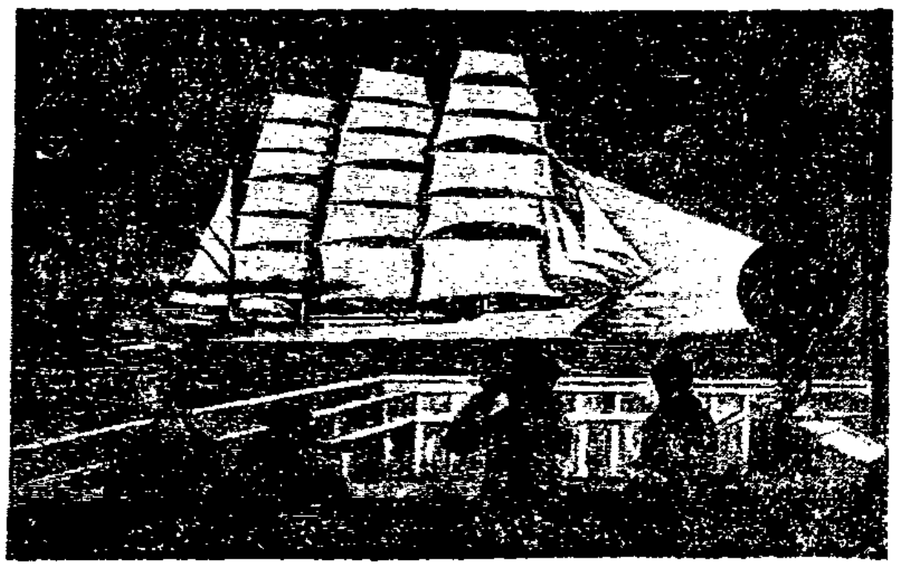
Der ständige Abbau der Volksschullehrer wirft grelle Schlaglichter auf ein Frage- und Antwortspiel, das mit einer Reihe von Schulkindern gespielt wurde.

Nur wenige Beispiele werden genügen.

Man befragte 100 sächsische Schulkinder er obersten Klasse, die das Prädikat „ziemlich gut" erhalten hatten und als fortgeschritten gelten durften. Sie wußten nicht, in welchem Jahrhundert wir leben, bezeichneten als ehemaligen Reichspräsidenten nicht nur Wilhelm von Doorn und Bismarck, sondern auch einen König Ehrhard, König August und einen mysteriösen Herrn England. Friedrich Ebert wurde geschrieben: Frietrich Ebbert, Dr. Eeberth, Augugs Eebert! Die Einwohnerzahl von Sachsen wurde mit 6000 und mit 20 Milliarden, die von Dresden mit 400 und 10 Millionen angegeben. Als sächsische Großstädte bezeichneten die Kinder nicht nur Berlin, Hamburg, Halle, sondern auch Oschatz und Lommatzsch, Görlitz und England! L. S.

Neue Forschungsinstitute der Sowjetunion

Die Regierung der Sowjet-Union hat — wie aus einer amtlichen russischen Verlautbarung hervorgeht — der Entwicklung der wissenschaftlichen Forschungsinstitute, die für den Aufbau der sozialistischen Industrie von Bedeutung sind, große Aufmerksamkeit geschenkt. Im Jahre 1928 gab es 24 solcher Institute mit 8 Zweigstellen. Am 1. Juli 1932 wird die UdSSR. 121 wissenschaftliche Forschungsinstitute mit 84 Zweigstellen besitzen. Während der letzten 1½ Jahre ist die Zahl der wissenschaftlichen Arbeiter von 12 000 auf 24 000 gestiegen. Die Ausgaben für diese Arbeiten beliefen sich 1931 auf 143 Millionen Rubel.



Das Geisterschiff

Diese seltene, an die Sagen vom fliegenden Holländer erinnernde Aufnahme wurde in Cuxhaven gemacht, als die Hamburger Viermastbark „Padua" mit vollen Segeln einlief. Es ist alter Seemannsbrauch, daß die Besatzung nach fast eineinhalbjähriger Abwesenheit bei der Rückkehr drei Hurras auf die Heimat ausbringt. Diese Hurras werden mit einem dreimaligen Blinken des Scheinwerfers beantwortet. So entstand diese phantastische Aufnahme.

Mit den Noten ins Grab

Wie mit Stricknadeln

In Rookwood City in Australien wurde kürzlich eine sehr beliebte Sängerin begraben. Ihrem letzten Willen gemäß gab man ihr die Noten von ihren beiden Lieblingsliedern mit in den Sarg. Warum nicht Noten mit ins Grab nehmen, wenn andere sich mit Ringen geschmückt und geschminkt und gepudert zur letzten Ruhe betten lassen? Wieviel alte Damen haben schon den Wunsch ausgesprochen, ihre Stricknadeln mit ins Grab zu nehmen! Die „Ewige Ruhe" ist eben manchem lebendigen Geist und manchen fleißigen Händen ein unvorstellbarer Begriff.

Nase, leicht angebraten

5000 Frank Schadenersatz

Bei einem Pariser Gerichtshof verklagte eine Köchin ihren Dienstherrn auf Schadenersatz, weil sie durch seine Schuld ihren Geruchssinn verloren habe. Fräulein Josephine war gerade in der Küche beschäftigt, als der Hausherr eintrat und sie versehentlich anstieß. Sie kam dadurch zu Fall und landete derart unglücklich mit der Nase auf der Herdplatte, daß eine Operation notwendig wurde. Nach der Heilung mußte Josephine konstatieren, daß sie ihren Geruchssinn eingebüßt hatte. Sie verklagte nun ihren Brotherrn, da sie ihren Beruf nunmehr nicht mehr ausüben könne und erhielt 5000 Franken Schadenersatz.

Auktion
wegen Umzuges
2. Damm 7/8, obere Etage

Freitag, den 1. April d. J., vormittags 10 Uhr werde ich im freiwill. Auftrage sehr gutes, gebr. Mobiliar u. a. Gegenstände meistbietend versteigern:

gediegene Speisezimmer-Einrichtung

in tadellosem Zustande best. aus: eleg. Büfett, Anrichte, großer Spalte-Ausziehtafel, Stühlen, sehr gutem Teppich, eleg. Fensterdekorationen mit Uebergardinen;

sehr gutes Pianino

mehrere elegante Leder-Ohrsessel, mod. Likörschrank, hochl. Armsessel, Ständerlampe, u. a. Beleuchtungskörper, mod. Teewagen, Sahtische, Messing-Rauchtisch mit Rauchservice, mehrere sehr wertvolle Storks u. Uebergardinen, gute Teppiche, Gemälde, Bilder, Sofakissen, Tisch- u. a. Decken;

viele wertvolle

Kristall-, Porzellan- u. Bronzesachen

Bronze-Schreibtischlampe, Messingplaker, Fischservice, Nickel-Mokkaservice, Erzgeb. Japan. Schreibtischlampe, Porzellangarn. u. Figuren, Kristallaufsatz, Bowle, Sofakissen u. a.; nußb. Kleiderschrank, eil. Bettgestell, Waschtisch mit Marm., Nachttisch, Stühle, Spieltisch, 2 Sauen, Nähtisch, Nachttischlampen, Bücher, Kokosläufer, Steintöpfe, Gasbratofen, Gaskocher, Küchensachen u. a. m.

Besichtigung nur am Auktionstage 2 Stunden vorher.

Siegmund Weinberg
vereidigter
öffentlich angestellter Auktionator
gerichtlich vereidigter Sachverständiger
für Mobilier und Haushaltungen
für die Gerichte der Freien Stadt Danzig.
Büro: Altst. Graben 49/49 und Poggenpfuhl 79 Telephon 266 33

Alle Kinder zu uns.....

Heute beginnen die billigen Tage für Kinder-Schuhe zum Frühjahr.

Lack-Kinder-Spangenschuhe weißer Rand, zum Teil mit Steppereien ... 6.90, 5.75, 4.75, **4.50**

Braune Mädchen-Boxcalf-Spangenschuhe, Ia Ausführ., flexible, genäht 7.50, **6.50**

Braune und schwarze Mädchen-Boxc.-Spangenschuhe besonders kräftige Ausführung, moderne Form 8.75, **7.75**

Braune und schwarze Mädchen-Boxcalf-Halbschuhe, besonders strapazierfähig 8.75, **7.75**

Zweifarbige Boxcalf-Kinder-Spang.- u. -Halbschuhe, eleg. Ausf., flexible genäht 11.50, 9.50, **7.50**

Zweifarbige Boxc.-Mädchen-Spang.- u. -Halbschuhe, eleg. Ausführ., reiche Auswahl 9.50, **8.50**

Braune Boxc.-Knaben-Halbschuhe, eleg. Form, Doppelsohle, Derby .. 11.50, **9.50**

Lackstiefel mit braunem Boxcalf-Einsatz, weißer Rand, elegante Ausführung 6.90, 5.90, **4.90**

Schwarze Boxc.-Schulstiefel für Knaben und Mädchen, besonders günstiges Angebot zum Schulanfang 7.90, **6.90**

Kinder-Hausschuhe, Turnschuhe, Sandalen, Sandaletten während unserer Kindertage **besonders preiswert**

Werner
Größtes Schuhhaus des Freistaates

Zu vermieten

Sauber möbliertes Vorderzimmer zum 1. 4. 32 zu vermieten, auch an 2 Pers. Zuschr. Sandgrube 51. 2.

Leeres Zimmer ohne Küchenant., sofort zu vermieten Hl.-Geist-Gasse 36. 3. Besichtig. v. 5 Uhr.

Möbl. Zimmer tagweise zu vermiet. Jacobsgasse 2, part. l.

Raum für jeden Zweck zu vermieten Gr. Krämergasse 15.

Jg. Mädchen findet leichte u. billige Schlafstelle mit evtl. ohne Bett. Hallengasse 12, Hof, 1 Treppe, rechts.

Saubere **Schlafstelle** frei Dominikswall 6. 2.

Mädchen oder Frau findet **Schlafstelle** Jopengasse 43. 2.

Anständ. Mädch. od. Frau findet **Schlafstelle** Fleischergasse 76. 2.

Junge Mann findet andere Schlafstelle mit Kaffee u. separatem Eingang. Langenmarkt. Niedere Seigen 34.

Saubere **Schlafstelle** frei Kleine Krämergasse 112, 3. rechts.

Wohn.-Gesuche

Ruh. finderl. Ehepaar sucht leeres, trockn. Zimmer mit Kochraum oder Kochgelegenheit, evtl. gl. oder später. Ang. mit Preis unt. 8135 an die Exped.

Berufstätig. Frl. sucht möbliertes Zimmer bis 20 G. mit möglichst bei alt. Dame. Mitbenutz. zu mieten. Ang. u. 8198 a. Exp.

Suche 2. möbl. Zimmer u. 12—15 G. zu mieten. Ang. u. 188 an Hil. Union-Möller-Weg 8.

Jg. Ehep. m. Kind sucht einfach möbl. Zimmer m. Kochgelegenheit bis zum 15. 4. 32. Ang. u. 8181 a. Exp.

Junge, anständige berufstätige Dame sucht 2 Z. u. Kleinküche von 2 Damen zum 1. 5. evtl. Ang. u. 8182 a. Exp.

Spielhalle 8 m lang, 1—1½ m breit, Boden, von 2 Herr. zu Gef. gesucht. Ang. mit Preis u. 8196 an die Exped.

Suche ab 15. 4. oder 1. 5. 32 2-Zimmer-Wohnung mit Küche. Ang. mit Preis u. 5187 a. Exp.

Kleines, ruhiges, anspruchsloses 1—2-Zimmer-Wohn. mit Kleinküche, gl. welche zum 1. 5. 32. Ang. mit Preis an Frau, Kleindrepergasse 60.

Junge Ehepaar sucht ab 1. 4. fl. möblierte Stube u. Küche. Ang. mit Preis u. 8135 an die Exped.

Verschiedenes

Tenische 1 evt. Damenfahrrad gegen k. 1 Sonntag u. Seing. Ang. u. 177 an Hil. Ant.-Möller-Weg 8.

Tischlerei für Dekorationsarbeiten u. Reparat. billigst. R. Tesner, Jopengasse 8.

Kalenderbücher werden an. u. billig ausgeführt. Ang. u. 176 an die Exped.

Jede Herren- und Damenschneiderei, sowie Stopfen u. Reparatur wird gut u. billig angefertigt. Karpfh. Jüngergasse 6. 2.

Vorgellen auf Spalenberg zu verpachten, auch langjährig. Ang. u. 5192 an die Exped.

Kohlenhäcksler werd. billig eingekochen auf Wunsch abgeholt. Sommerfeld. Fried. Seigen 32/33.

Invaliden-Quittungskarte auf dem Namen Wird **verloren.** Abzugeb. Elisenweg 8, 1

Am Sonnabend, d. 26. März, ist ein Lederbeutel auf dem Markt verlor. worden. Abzugeben Brotbänkengasse 10. Hof.

Perfekte **Damenschneiderin** nimmt noch Kundschaft in u. auch a. Hause. Ang. u. 8193 an Exp.

Rechtsbüro Stadtgebiet 16. ferntor Kleagen. Schreiben aller Art.

4 Schlüssel am Ringe verloren von Tischlergasse 45 bis Gut. Abt Brauhaus 16. 1. Abzugeb. bei Herrn.

Pelzjacken m. u. femk. alt. Pelzmantel wie neu zu hill. Preis. anzufert. Steier, Danzig, Fischergasse 6.

Drucksachen
für Behörden und Private fertigt schnell und preiswert an
Buchdruckerei und Verlagsgesellschaft m. b. H., Am Spendhaus Nr. 6
Telephon 21551